

Mahabharata – Juwel der Poeten



Srikanta Sena

Atmarama Verlag

Mahabharata

Juwel der Poeten

Dreiteilige Zusammenfassung des weltgrößten Epos:

1. Kurze Nacherzählung der Hauptgeschichte
2. Ethische Prinzipien und spirituelle Essenz in Zitaten
3. Fabeln und andere lehrreiche Geschichten

Srikanta Sena

Das gesamte Werk ist im Rahmen des Urheberrechtsgesetzes geschützt. Jegliche vom Autor und Verleger nicht genehmigte Verwertung ist unzulässig.

© 2024 Atmarama Verlag,
Karl-Heinz Degenhardt
36179 Bebra, Haunestr. 4
web: arogyam.de, atmarama.de

ISBN: 9783982186832

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I Die Geschichte der Pāṇḍavas	11
1 Vorgeschichte	13
Im Wald von Naimiṣāranya	13
Das Schlangenopfer	14
Die Geburt Satyavatī	18
Die Geburt Dvaipāyana Vyāsa	20
Die Söhne Diti und Aditi	22
Devas und Asuras inkarnieren sich auf der Erde	25
Die Dynastie der Kurus	27

Śāntanu heiratet Gaṅgā und zeugt mit ihr acht Söhne	30
Die Vasus stehlen Vasiṣṭhas Kāmadhenu-Kuh	31
Devavrata's Schwur	33
Citrāṅgada und Vicitravīrya	34
Bhīṣma raubt die Prinzessinnen von Kośala	36
Vyāsadeva zeugt Pāṇḍu, Dhṛtarāṣṭra und Vidura	38
Yamarāja wird vom Ṛṣi Māṇḍavya verflucht	39
Mahārāja Pāṇḍu tötet Kindama und wird von ihm verflucht	41
2 Leben und Not der Pāṇḍavas	43
Die Geburt der Pāṇḍavas	43
Die Geburt Duryodhanas und seiner 99 Brüder	46
Duryodhana versucht Bhīma zu vergiften	48
Droṇa wird Waffenlehrer der Kuru-Prinzen	50
Ekalavias Guru-dakṣiṇā	52
Yudhiṣṭira's Demut	53
Der Wettkampf zwischen Arjuna und Karṇa	54
Droṇācārya demütigt König Drupada	56

Vāraṇāvata	58
Bhīma tötet den Rākṣasa Hidimba	59
Bhīma tötet Baka	62
Die Geburt Dhṛṣṭadyumnas und Draupadīs	63
Arjuna besiegt den Gandharva-König Aṅgārāparṇa	66
Draupadīs Svayaṃvara	68
Indraprastha	73
Arjunas Pilgerreise	77
Arjuna heiratet Subhadrā	79
Arjuna erhält den berühmten Gāṇḍīva-Bogen	80
Maya Dānava baut ein Versammlungshaus für die Pāṇḍavas	83
Bhīma tötet Jarāsandha	86
Yudhiṣṭīras Rājasūya-Opfer und Śīśupālas Befreiung	89
Duryodhanas Kränkung	91
Yudhiṣṭīra verwürfelt sein Königreich	92
Die Pāṇḍavas gehen in die Verbannung	95
Kṛṣṇa tötet den Dämon Śālva	99
Arjuna erhält von Śiva die Paśupatta-Waffe	102

Arjunas Aufenthalt bei Indra in Amarāvati	103
Mārkaṇḍeya Ṛṣis Begegnung mit Kṛṣṇa	104
Die Pāṇḍavas im Gandhamādana-Gebirge	106
Bhīma sucht einen Lotos und begegnet Hanuman	107
Nahuśas Befreiung durch Yudhiṣṭira	109
Duryodhana wird von Gandharvas gefangengenommen	110
Kṛṣṇa sättigt Durvāsa Muni und seine 60000 Schüler	112
Jayadratha raubt Draupadī	114
Die Stimme am See	115
Im dreizehnten Jahr der Verbannung	117
Die Kurus rauben die Kuhherden Virāṭas	120
Yudhiṣṭira wird von Virāṭa verletzt	125
Die Pāṇḍavas geben sich zu erkennen	126
Dhṛtarāṣṭra lehnt die Forderungen der Pāṇḍavas ab	127
Saṅjaya offenbart Dhṛtarāṣṭra die wahre Natur Kṛṣṇas	129
Kṛṣṇas letzter Versuch, die Kurus zur Vernunft zu bringen	133
Karṇas Zeugung und Geburt	135

3	Sieg und Heimkehr	137
	Die große Schlacht beginnt	137
	Ein würdiges Bett für einen Krieger	142
	Droṇācārya wird von Dhr̥ṣṭadyumna getötet	145
	Wie Karṇa von Paraśurāma verflucht wurde	147
	Bhīma erfüllt seinen Schwur und tötet Duryodhana	149
	Aśvatthāmā tötet die Söhne Draupadīs	150
	Gāndhārī verflucht Kṛṣṇa	153
	Yudhiṣṭīras Kummer und wie er getröstet wurde	155
	Der sterbende Bhīṣma unterweist Yudhiṣṭīra	157
	Yudhiṣṭīra vollführt ein aśvamedha-yajña und regiert die Welt . . .	160
	Die Schlacht und das Ende der Yadavas	161
	Kṛṣṇa und Balarāma kehren in ihr ewiges Reich zurück	166
	Die Pāṇḍavas geben Palast und Herrschaft auf	171

II	Zitate und Dialoge	174
1	Alles ist in den Vedas	176
2	Varnāśrama-dharma	181
2.1	Die vier varṇas	185
2.2	Die vier āśramas	212
2.3	Dharma (Religion / relig. Pflichten allgemein)	217
2.4	Frauen und ihre Pflichten	221
3	Der spirituelle Lehrer	224
4	Die Mutter aller Lebewesen	227
5	Mit drei Stricken gebunden	232
6	Der Kokon der Taten	238
7	Fromme Handlungen und ihre Früchte	250
7.1	Opfer	255

7.2	Spenden	256
7.3	Tīrthas	260
7.4	Das Tor des Himmels	266
8	Nahrung	270
9	Wie ein Wolf, der ein Schaf gerissen hat	275
10	Mit Rechtschaffenheit gekrönt . . .	282
11	. . . und mit Tugenden geschmückt	289
11.1	Wahrhaftigkeit	295
11.2	Gewaltlosigkeit	296
11.3	Freundschaft	299
11.4	Vergebung	300
12	Gemeinschaft mit Sündern	303
13	In sieben schreckliche Höllen zu versinken	305

14	Der Rākṣasa-Brauch	319
15	Im Zeitalter des Kali	325
16	Die wahren Feinde	332
16.1	Unwissenheit	333
16.2	Verlangen	335
16.3	Anhaftung	339
16.4	Lust und Zorn	340
17	Kummer und Sorgen	343
18	Wer wird glücklich in dieser Welt?	346
19	Im Boot der Selbstbeherrschung	352
20	Der Wert der Entsagung	358
21	In großer Gefahr	363

22 Kein Auge gleicht dem Auge des Wissens	367
23 Was ist mein?	377
24 Suche dein Selbst	382
25 Der Yoga-Pfad	386
26 Brahman und Befreiung	391
27 Du, o Kṛṣṇa, bist unsere Zuflucht	401
28 Die Herrlichkeit des Mahābhārata	414
 III Geschichten, die die Weisen erzählen	 419
1 Die Größe der Brāhmaṇas	421
2 Nahuśas Aufstieg und Fall	435

3	Die Politik der Schwachen	462
4	Pujanīs Misstrauen	483
5	Nala und Damayantī	497
6	Guru-dakṣiṇā	544
7	Der rechte Preis für einen Ṛṣi	566
8	Vasiṣṭhapavāha	572
9	Wundersames Ereignis auf einem Kremationsfeld	577
10	Die Kraft der Treue	591
11	Der undankbare Gautama	616
12	Ehre dem Gast	633

13	Werde wieder ein Hund!	645
14	Viśvāmitra und der Caṇḍāla	650
15	Was ist größer als Hoffnung?	666
16	Aṣṭavakras Test	673
17	Soma für die Zwillings-Aśvinis	687
18	Parāśaras Rākṣasa-Opfer	695
19	Balis Gleichmut	707
20	Der stolze Dambhodbhava	717
21	Mārkaṇḍeya Ṛṣi	723
22	Brahmā lobpreist Śrī Viṣṇu	740

23 Kṛṣṇa segnet den Ṛṣi Uttāṅka	748
Anhang	761
Epilog	762
Quellenverzeichnis	766
Anleitung zur Aussprache des Sanskrit	768
Textvertonungen	771
Sanskritglossar: Eigennamen	772
Sanskritglossar: Begriffe	795
Stichwortverzeichnis	806
Ahnentafel der Kuru-Dynastie	819

Ahnentafel der Yadu-Dynastie

821

Einleitung

Vor etwas mehr als fünftausend Jahren, am Ende des Dvāpara-Zeitalters, ereignete sich in Kurukṣetra (Nordindien) eine große Schlacht, bei der Millionen von heldenhaften Kriegern, angeführt von den mächtigsten Kṣatriya-Königen der Welt, ihr Leben ließen. Kurz bevor die Schlacht begann unterwies Kṛṣṇa, der Höchste Herr, der die Rolle des Wagenlenkers vom Bharata-Helden Arjuna angenommen hatte, seinen Freund und Schüler in der Wissenschaft der Selbst- und Gotteserkenntnis, die von großen Weisen in verschiedenen vedischen Schriften erklärt wird. Die Schlacht selbst, wie es dazu kam und was danach geschah, wird von Dvaipāyana Vyāsa in seinem über einhunderttausend Doppelverse umfassenden Werk *Mahābhārata* wortgewaltig geschildert.

Das Mahābhārata ist unterteilt in 18 Bücher oder Abschnitte – *Ādi*-, *Sabhā*-, *Āraṇyaka*-, *Virāṭa*-, *Udyoga*-, *Bhīṣma*-, *Droṇa*-, *Karṇa*-, *Śalya*-, *Sauptika*-, *Strī*-, *Śānti*-, *Anuśāsana*-, *Aśvamedhika*-, *Āśramavasika*-, *Mausala*-, *Mahāprasthānika*- und *Svar-*

gārohaṇa-parvan. In einem philosophisch-spirituellen Sinne ist es »tief wie der Ozean«; allein die *Bhagavad-Gītā*, die nur 700 Verse umfasst und aus den Kapiteln 25–42 des *bhīṣmaparva* besteht, ist unauslotbar. Man kann sie immer wieder studieren und wird jedesmal neue Erkenntnisse erhalten. Die Weisheit des Mahābhārata lässt sich kaum vermitteln in ihrer ganzen Tiefe in der Form eines Taschenbuchs oder Fernsehspiels oder Kinofilms jener Geschichte der fünf Söhne König Pāṇḍus, die allgemein als das Mahābhārata bekannt ist.

Wir hören im Mahābhārata von den großen Helden der Bharata-Dynastie, den Pāṇḍavas, den fünf Söhnen König Pāṇḍus. Der rechtschaffene und gerechte Yudhiṣṭira, Pāṇḍus ältester Sohn, wurde sein Thronfolger und Herrscher über die Welt. Aber er konnte nicht lange regieren, denn er wurde von seinen neidischen Vettern, den Kauravas, angeführt von Duryodhana, dem ältesten Sohn Dhṛtarāṣṭras, durch List und Tücke seiner Herrschaft beraubt und musste mit seinen Brüdern und ihrer gemeinsamen Gemahlin Draupadi dreizehn Jahre in der Verbannung leben. Das Mahābhārata erzählt wie ihnen von den Söhnen ihres Onkels Dhṛtarāṣṭra und deren Verbündeten, immer wieder Schwierigkeiten bereitet wurden; wie sie für die gerechte Sache kämpften und mit Śrī Kṛṣṇas Hilfe schließlich aller Feinde ledig wurden und dann die Welt in vollkommener Weise regierten. Zu jener Zeit

war Hastināpura die Hauptstadt der zivilisierten Welt. Hastināpura (»die Stadt der Elefanten«) lag ungefähr dort, wo heute Neu-Delhi liegt. Es gab damals zwar viele Königreiche, aber die Könige waren einem Herrscher, nämlich Mahārāja Yudhiṣṭira, dem ältesten Sohn König Pāṇḍus, tributpflichtig. Yudhiṣṭira war ein *Rājarṣi*, ein Heiliger in der Rolle eines Herrschers über die Erde.

Wir hören weiter von den *Devas*, den großen Halbgöttern, und anderen Lebewesen auf anderen Planeten; von *Yogis*, die mit ihren mystischen Kräften ganze Planeten erschaffen oder andere für Menschen unserer Zeit unglaubliche Dinge tun konnten und von Asketen in den Wäldern, die durch die Kraft ihrer Askese fähig waren, jemanden zu verfluchen oder zu segnen. Im Mahābhārata wird von den heiligen Königen der Vergangenheit erzählt, von ihrer Tapferkeit und ihrem Heldentum; von der Dynastie, in der König Pāṇḍu erschien; von *Ṛṣis* (große Weisen); von *Apsaras* (himmlische Gesellschaftsmädchen), die mit ihrer Schönheit, Anmut, Gesang und Tanz jeden Mann betören konnten; und von wunderschönen Prinzessinen, um deren Gunst viele starke Könige warben und für die mancher sein Leben ließ.

Im Mahābhārata wird das Bild einer vergangenen Kultur gezeichnet, die gänzlich auf die ewigen Werte der *Vedas* ausgerichtet war. Und wir begegnen dem

unvergänglichen Kṛṣṇa, Herr der Welten und Ursprung und Ziel aller vedischen Schriften. Er erschien aus seinem ewigen Reich auf der Erde, um sie von der Last zahlloser mächtiger, gottloser Könige zu befreien, die Rechtschaffenen zu beschützen und die Prinzipien der ewigen Religion (*sanātana-dharma*) wieder einzuführen. Nur wenigen großen Seelen war es durch ihre Reinheit vergönnt, durch den Schleier seiner *māyā* zu schauen und ihn als den großen Lenker hinter der Weltbühne und den verehrenden Herrn eines jeden Individuums zu erkennen.

Die Geschichte der Welt vom Anfang der Schöpfung bis zur Vernichtung des Universums ist im Mahābhārata enthalten. Seit Ewigkeiten werden Universen immer wieder erschaffen und vernichtet. Welchen Sinn hat dies alles? Was ist der Plan dahinter? Die *Vedas* lehren uns, dass es nicht möglich ist, durch mentale Spekulation die Geheimnisse des Lebens zu lüften, weil wir unvollkommen sind. Wir haben unvollkommene Sinne, einen unvollkommenen Verstand; wir unterliegen der Täuschung; wir begehen Fehler, und wir haben die Neigung zu betrügen. Deshalb ist es notwendig, Wissen aus höheren Quellen zu empfangen. Der moderne Mensch, besonders die Götter der sogenannten zivilisierten Welt, die Wissenschaftler, verlassen sich in der Wissensaneignung mit ihrem begrenzten Verstand und ihrer begrenzten Sicht der Dinge nur auf ihre unvollkommenen Sinne

und auf ihre künstlichen Instrumente sinnlicher Wahrnehmung (wie Mikroskope, Fernrohre etc.), die genauso unvollkommen sind.

Wissen, das keinen höheren Zweck verfolgt als die Befriedigung der Sinne, wird in den *Vedas* als Unwissenheit bezeichnet. Die vier Grundbedürfnisse der Lebewesen (essen, schlafen, sich schützen, verteidigen und sich paaren), werden in allen Lebensformen befriedigt. Die *Vedas* lehren uns, uns nicht mit der bloßen Verfeinerung dieser vier Grundbedürfnisse zu verstricken, sondern das Beste aus einem »schlechten Geschäft«, dem verkörperten Dasein, zu machen. Wenn jemand einen großen Schatz besitzt und ihn einfach nur irgendwo in einer Truhe auf dem Speicher stehen lässt, ohne jemals etwas damit anzufangen, wird er als ein Geizhals bezeichnet. In ähnlicher Weise bezeichnen die Schriften einen Menschen als Geizhals, der nur für die Befriedigung seiner Sinne arbeitet, anstatt den wertvollen Schatz der menschlichen Lebensform für spirituelle Entwicklung, für Selbst- und Gotteserkenntnis zu nutzen.

Athāto brahma-jijñāsā heißt es im Vedānta-sūtra – »nun, da du die menschliche Lebensform erreicht hast, ist es an der Zeit, nach Erkenntnis der Absoluten Wahrheit zu streben«. Wie diese Erkenntnis erreicht werden kann, worin sie besteht und was immer es sonst noch zu wissen gibt über diese Welt und ihre Gesetze,

ist in den *Vedas* enthalten. Das Mahābhārata wird als der fünfte Veda bezeichnet und ist die am leichtesten verständliche Schrift, die solches Wissen enthält. Deshalb ist das Mahābhārata besonders für die Menschen dieses Zeitalters gedacht, die zwar im materiellen Wissen sehr fortgeschritten sind, spirituelles Wissen aber nur schwer begreifen können. Und den weniger intelligenten Menschen, die sehr angehaftet sind ans materielle Dasein, zeigt das Mahābhārata viele Methoden, wie man sich wirtschaftlich entwickeln kann, ohne dabei sich selbst und anderen zu schaden und den Lebensraum zu zerstören, wie man auf rechtschaffene Weise seine materiellen Wünsche erfüllen und wie man nach dem Tod sogar auf himmlische Planeten, auf denen der Standard des Genusses größer und die Lebensdauer länger ist als auf der Erde, erhoben werden kann.

Śrīla Vyāsadeva, der größte Schriftsteller aller Zeiten, dessen Intelligenz unermesslich ist und von dem es heißt, dass er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kennt, verfasste das *Vedānta-sūtra*, das Mahābhārata und andere vedische Schriften und zuletzt das *Śrīmad-Bhāgavatam* in Sanskrit, um den Ruhm der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇa, und seiner reinen Geweihten zu verbreiten und mit der letztlichen Absicht, die gefallenen Seelen, die in der materiellen Welt im Kreislauf der Geburten immer wieder von einem Körper zum nächsten wandern

und endlos leiden, zu befreien und sie auf die Ebene reiner glückseliger Existenz jenseits der Dualitäten dieser Welt zu erheben.

Śrīla Vyāsadeva verfasste das Mahābhārata im Geist und ließ es vom Halbgott Gaṇeśa niederschreiben. Er lehrte das *Bhārata* seinem Schüler Vaiśampāyana, der es in einer einhunderttausend Verse umfassenden Form nach dem Schlangenopfer König Janamejayas den versammelten Weisen, *Brāhmaṇas* und *Kṣatriyas* vortrug. Nārada Muni sprach das Mahābhārata zu den *Devas*. Der Weise Devala trug es den *Pitṛs* (Vorväter der Menschheit) vor, und Śukadeva Gosvāmī brachte das *Bhārata* zu den *Gandharvas*, *Yakṣas* und *Rākṣasas*. Die *Pitṛs*, *Devas*, *Gandharvas*, *Yakṣas* und *Rākṣasas* leben auf anderen Planeten, in anderen Sphären. Von ihnen wird später noch zu hören sein.

Ich möchte diese kurze Einführung in die Geschichte und Thematik des *Mahābhārata* mit ein paar Worten über die Entstehung des vorliegenden Buches abschließen. Beim Lesen von Śrīla Vyāsadevas Mahābhārata in der englischen Übersetzung von Mohan Ganguli, machte ich mir gelegentlich Notizen. Mit der Zeit wurden die Notizen immer umfangreicher, und ich begann sie nach Themen zu ordnen, um einen besseren Überblick zu haben. Als ich das Werk zu Ende gelesen hatte, entschloss ich mich auf das Drängen von Freunden hin, die Essenz des über

ein hundredtausend Verse umfassenden ältesten Epos der Welt in einem Buch zu veröffentlichen. Das Mahābhārata ist ein Schatzhaus gelebter Weisheit und ein Juwel, das den Geist der Poeten schon immer beflügelt hat und seine essenzielle Lehre und zeitlose Botschaft sollten niemandem vorenthalten werden. Getragen von dieser Überzeugung entstand zuerst Teil 2 des Buches »Mahābhārata – Juwel der Poeten«. Da ich dieses Werk des großen Dvaipāyana Vyāsa nicht mit der Absicht las, eine Studie darüber zu verfassen, sind manche Themen vielleicht etwas zu kurz gekommen. Um den Leser zu einem klareren Verständnis der Zitate zu verhelfen, sind den verschiedenen Themen kurze Einführungen vorangestellt. Einzelne Zitate sollten immer im Gesamtzusammenhang verstanden werden, um die Dinge im rechten Licht zu sehen und nicht zu einem falschen Verständnis zu gelangen.

Das Mahābhārata ist ein vielschichtiges literarisches Kunstwerk. Die spannende historische Erzählung des Lebens der fünf großen Bharata-Prinzen, der Pāṇḍavas, stellt seine oberste Ebene oder den Rahmen der zu vermittelnden Weisheit dar. Die Geschichte der Pāṇḍavas wird im ersten Teil des vorliegenden Buches in einer »Nußschale« erzählt.

Der dritte Teil besteht aus einer kleinen Auswahl von historischen und fabel-

haften Geschichten, die von verschiedenen großen Persönlichkeiten zu verschiedenen Gelegenheiten im Mahābhārata erzählt werden. Sie beinhalten philosophische Themen, moralische Fragen usw. und geben Richtlinien für rechtes Verhalten und Beispiele für praktisch angewandte Weisheit. Sie wurden von den Ṛṣis (Weisen) erzählt und von Vyāsadeva aufgezeichnet, um den Hörer bzw. Leser bei der Bildung eines guten Charakters und bei der Reinigung seiner Existenz zu unterstützen oder ihn überhaupt erst anzuregen. Sinn und Bedeutung mancher Geschichten richtig zu begreifen, ist schwierig oder unmöglich, wenn man den kulturellen und spirituellen Hintergrund nicht kennt. Deshalb ist es empfehlenswert, sich durch aufmerksames Lesen der Zitate und Dialoge des zweiten Teiles ein Bild zu verschaffen von der vedischen Zivilisation, ihren Maßstäben und Zielen.

नारायणं नमस्कृत्य नरं चैव नरोत्तमम्
देवीं सरस्वतीं व्यासम् ततो जयम् उदीयेत्

*nārāyaṇaṁ namaskṛtya naraṁ caiva narottamam
devīm sarasvatīm vyāsaṁ tato jayam udīrayet*

Alle Ehre sei Nara und Nārāyaṇa! Alle Ehre sei Sarasvatī,
der Göttin der Gelehrsamkeit und alle Ehre sei Vyāsadeva,
dem Verfasser des Mahābhārata!

Die Geschichte der Pāṇḍavas

Der erste Teil dieses Buches beinhaltet eine Zusammenfassung der Hauptgeschichte des Mahābhārata, die in der Schlacht von Kuru-kṣetra gipfelt. Sūta Gosvāmī erzählt einer Gruppe von Weisen, die irgendwo im Wald von Naimiṣāraṇya ein langjähriges Opfer ausführen, das Mahābhārata. Er selbst hörte das große Bhārata von Vaiśampāyana, einem Schüler des erhabenen Dvaipāyana Vyāsa (dem Autor des Mahābhārata), am Hofe König Janamejayas, dem letzten großen vedischen Herrscher der Kuru-Dynastie.

»Duryodhana ist ein großer Baum übler Leidenschaften. Karna ist sein Stamm, Śakuni seine Äste, Duḥśasana seine Blüten und Früchte und Dhṛtarāṣṭra seine Wurzel.

Yudhiṣṭira ist ein großer Baum der Rechtschaffenheit. Arjuna ist sein Stamm, Bhīma seine Äste, die Söhne Madri seine Blüten und Früchte, und Kṛṣṇa und Religion und alle Brāhmaṇas sind seine Wurzel.«

– Ādi-parvan, Kap. 1, Vers 65-66

1 Vorgeschichte

Im Wald von Naimiṣāraṇya

Sūta Gosvāmī, der Sohn des Weisen Romaharśana, war weithin berühmt für sein Wissen von den heiligen Geschichten der Welt, den Purāṇas. Einst wanderte er zum heiligen Wald von Naimiṣāraṇya, wo der gelehrte Śaunaka mit Hilfe von mächtigen selbstbeherrschten Weisen ein zwölfjähriges Opfer vollführte. Sūta näherte sich den Heiligen, die in der Opferarena saßen, und mit geneigtem Kopf und mit gefalteten Händen erkundigte er sich nach ihrem Wohl und dem Fortschritt ihrer Entsagungen. Die Asketen des Waldes hießen ihn in ihrer Mitte willkommen, begierig die fesselnden Geschichten zu hören, die der Sohn Romaharśanas so gut kannte und boten ihm einen erhöhten Sitzplatz an. Als er Platz genommen hatte, reichten sie ihm Früchte des Waldes und einen Becher frischen Wassers. Dann sprach Śaunaka Ṛṣi: »O lotosäugiger Sūta, dürfen wir erfahren, welche heiligen

Orte in Bharatavarṣa du mit deiner Gegenwart gesegnet und welche heiligen Personen du auf deiner Reise getroffen hast? Bitte unterrichte uns über alles, was dir widerfahren ist.«

Das Schlangenopfer

Sūta Gosvāmī erwiderte: »O ihr Ṛṣis, kürzlich vollführte König Janamejaya, der eine große Seele unter den irdischen Herrschern und der würdigste Sohn Mahārāja Parikṣits ist, ein großes Schlangenopfer mit der Absicht, alle Schlangen der Welt im Feuer zu vernichten. Während der Opferzeremonie erzählte der große Muni Vaiśampāyana viele bedeutende Geschichten, die alle zusammen als das *Mahābhārata* bekannt sind, das er von seinem spirituellen Meister, dem erhabenen Dvaipāyana Vyāsa, gehört hatte. Ich war einer der Zuhörer in der Versammlung. Danach besuchte ich verschiedene *tīrthas* und kam schließlich zu dem Land Samantapañcaka, wo viele befähigte *Brāhmaṇas* leben. An diesem Ort fand vor nicht allzu langer Zeit die große Schlacht zwischen den Kurus und den Pāṇḍavas und allen Königen der Erde statt. Dann begab ich mich nach Naimiṣāraṇya, um euch zu sehen, die ihr alle selbstverwirklichte Seelen seid.«

Die Weisen waren sehr begierig von Sūta Gosvāmī über das Schlangenopfer und über das Mahābhārata zu hören und so fragte Śaunaka Ṛṣi, der Sohn Romaharśanas, den weisen Sūta: »Wie kam es zu diesem Schlangenopfer? Was war der Anlass und mit welcher Absicht vollzog der Enkel Abhimanyus dieses Opfer?«

Sūta Gosvāmī erzählte, dass König Janamejaya vom Ṛṣi Uttānka angeregt worden war, ein Schlangenopfer zu vollziehen. Uttānka wollte Rache nehmen an einer *Nāga*¹ namens Takṣaka, weil er von Takṣaka einmal in arge Schwierigkeiten gebracht worden war. Doch dies ist eine lange Geschichte und wir wollen hier nicht weiter darauf eingehen. So viel sei jedenfalls gesagt: Uttānkas Rachedanken stellten eine Ursache dar für das Schlangenopfer. Eine andere Ursache war Janamejayas Hass gegen Schlangen, der sich manifestierte, als er von Uttānka erfuhr, wie sein Vater, Mahārāja Parikṣit, getötet worden war.

Parikṣit war einst während einer Jagd müde und durstig am *āśrama* des Weisen Śamika vorbeigekommen. Der Weise saß in Meditation versunken vor seiner Hütte und rührte sich nicht, um seinen königlichen Gast gebührend zu empfan-

1 Nāgas sind mächtige schlangenartige Lebewesen, die über mystische Kräfte verfügen und z.B. verschiedene Formen annehmen können

gen oder ihm wenigstens etwas Wasser anzubieten, wie es in der vedischen Kultur Sitte ist. Verärgert über das Verhalten des *Ṛṣis*, hängte der König ihm mit dem Ende seines Bogens eine tote Schlange um den Hals und verließ den Ort.

Wenig später kam Śṛṅgi, der Sohn des Weisen, nach Hause und sah seinen Vater mit der Schlange um den Hals auf seinem Hirschfell sitzen. Śṛṅgi war noch ein Knabe, aber er besaß schon mystische Kräfte, die man durch Bußen und Entsagungen erlangt. Dadurch war es ihm möglich zu erkennen, wer seinem Vater diese Beleidigung zugefügt hatte. Und weil er noch sehr unreif war, wurde er zornig und verfluchte den König für diese Tat, innerhalb von sieben Tagen von dem Schlangenkönig Takṣaka gebissen zu werden.

Als Śamika seine Meditation beendet hatte und erfuhr, was Śṛṅgi getan hatte, war er sehr betrübt über die fatale Handlungsweise seines Sohnes. Parikṣit war ein guter König, der die Welt im Einklang mit *dharma*, den göttlichen Gesetzen, regierte, und einen solchen Herrscher wegen eines geringfügigen Vergehens mit dem Tod zu bestrafen, war ein unwürdiger Akt für einen Brāhmaṇa. Deshalb unterwies der Weise seinen Sohn über den wahren Reichtum der *Brāhmaṇas*, nämlich Vergebung.

Eine weitere Ursache des Schlangenopfers war ein Fluch, den Kadru, die ur-

sprüngliche Mutter aller Schlangen, gegen ihre eigenen Kinder verhängt hatte, weil sie sich geweigert hatten, ihr bei einer betrügerischen Aktion behilflich zu sein. Verbunden mit dieser Geschichte aus alter Zeit erzählte Vaiśampāyana von der Geburt und der Herrlichkeit des mächtigen Garuḍa, des Königs unter den Vögeln, der Śrī Viṣṇu als Reittier dient, und er erzählte die Geschichte des *Brāhmaṇa* Astika, der das Schlangenopfer beendete und so Takṣaka und andere Schlangen vor dem Feuertod rettete. Bei dem Schlangenopfer wurden alle Arten von Schlangen – und zwar nicht nur von diesem Planeten – von erfahrenen Opferpriestern durch *mantras* gezwungen, in ein großes Opferfeuer zu fallen und ihr Leben zu lassen. Takṣaka hatte allerdings Glück. Als er schon über dem Feuer schwebte, erschien der *Brāhmaṇa* Astika auf der Szene und bat den König, ihm einen Wunsch zu erfüllen. Janamejaya willigte ein, und Astika wünschte sich, dass der König das Schlangenopfer einstellen möge.

Śaunaka Ṛṣi, der beste unter den versammelten Weisen von Naimiṣāranya, bat Sūta Gosvāmī von dem Gespräch zwischen König Janamejaya und Vaiśampāyana Muni zu erzählen. Sūta Gosvāmī gab eine kurze Zusammenfassung vom *Mahābhārata*, der Geschichte der Pāṇḍavas. Weil die Ṛṣis sich nicht ganz zufriedengestellt fühlten sagte Śaunaka: »O Sūta, wir sind nicht zufrieden damit, das *Bhārata*

in einer Nußschale zu hören. Bitte berichte ausführlich über alles, was du gehört hast. Bitte erzähle diese heilige und sündenreinigende Geschichte ganz und im Detail.«

Wir können das große Werk Mahābhārata leider auch nur in einer »Nußschale« präsentieren. Wir hoffen aber, dass der Leser dennoch reichen Gewinn aus dem Studium dieser auf die Essenz gekürzten Präsentation ziehen wird.

Die Geburt Satyavatī

Sūta Gosvāmī erzählte dann als erstes – nicht zuletzt um dem Autor des Bhārata gebührenden Respekt zu erweisen – von der ungewöhnlichen Geburt Satyavatī und der ebenso ungewöhnlichen Geburt ihres Sohnes Vyāsa, den sie auf einer Insel in der Yamunā gebär und der deshalb den Beinamen Dvaipāyana (»Inselgeborene«) erhielt.

An jenem Tag, als der fromme König Uparicara, ein Nachkomme in der Linie Kurus, sich mit seiner jungen schönen Frau Girikā vereinigen wollte, um einen guten Sohn zu erhalten, erschienen seine *Pitṛs* (Ahnen) vor ihm und baten ihn, für sie eine Opferung durchzuführen, mit einem Tier, das er im Wald erlegen

sollte. Der König dachte sich, »das kommt mir zwar sehr ungelegen, aber was kann ich tun? Den *Pitṛs* sollte man gehorchen«. Während der Jagd dachte er nur an Girikā, und als er sich etwas müde geworden unter einen Aśoka-Baum setzte, waren seine sehnsüchtigen Gedanken an das schöne Mädchen so groß, dass er ungewollt Samen abgab. Er fing ihn auf einem Blatt des Baumes auf und überlegte, wie dieser Samen zu Girikā gelangen könnte, bevor er sein Werk für die *Pitṛs* ausgeführt haben würde. Dieser Same trug die Erbmasse einer großen Dynastie hochqualifizierter Kṣatriya-Könige und sollte in seiner guten Frau eine Frucht hervorbringen. Auf dem Baum saß ein Falke, und da der König ein guter Falkner war und auch die Sprache der Falken verstand, trug er ihm auf, diesen Samen zu Girikā zu bringen.

Auf dem Weg zur Königin jedoch wurde der Vogel über der Yamunā von einem anderen Falken angegriffen, der das, was Uparicaras Falke im Schnabel trug, für eine Beute hielt. Sie kämpften in der Luft gegeneinander und dabei fiel der Same in den Fluss. Ein Fisch aß ihn auf. Dieser Fisch war eine *Apsara*, die verflucht worden war, als ein Fisch zu leben. Nach neun Monaten geschah es, dass sie ein paar Fischern ins Netz ging, die ganz erstaunt waren, als sie das Tier aufschnitten und aus dem Bauch zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, herauskamen. Sie

brachten die Kinder zu König Uparicara und der König behielt den Jungen und gab das Mädchen dem König der Fischer, weil von ihr ein starker Fischgeruch ausging. Der Fischerkönig nannte das Kind Satyavatī.

Die Geburt Dvaipāyana Vyāsas

Als Satyavatī etwas herangewachsen war, übernahm sie die Aufgabe, Personen in einem Boot von einem Ufer der Yamunā zum anderen zu bringen. Eines Tages zog der junge Ṛṣi Parāśara an der Yamunā entlang. Er war eine unter allen Heiligen hochgeachtete Persönlichkeit und ihm war aufgetragen worden, einen göttlichen Sohn zu zeugen, der den einen Veda vierfach unterteilen würde, damit zukünftige Generationen menschlicher Rassen auf der Erde und auf anderen Planeten einen leichteren Zugang zur spirituellen Wissenschaft haben würden, durch die man die Bande materieller Natur transzendiert und Unsterblichkeit erlangen kann. Als er das Mädchen sah, wusste er, dass nur sie die geeignete Mutter für diesen Sohn sein könnte. Er konnte auch sehen, wer ihre wirklichen Eltern waren. Parāśara bestieg Satyavatīs Boot und während sie ruderte, offenbarte er ihr seine Mission und bat sie darum, von ihm einen göttlichen Sohn zu empfangen.

Satyavatī erwiderte besorgt um ihre Ehre und in Furcht vom Ṛṣi verflucht zu werden, wenn sie seinem Willen nicht gehorchte: »O Ehrwürdiger, ich bin eine Jungfrau und stehe unter dem Schutz meines Vaters. Wie kann ich außerdem deine Umarmungen annehmen, da jene Ṛṣis, die dort am anderen Ufer des Flusses stehen, uns sehen können?« Daraufhin schuf Parāśara Muni durch seine mystische Kraft einen dicken Nebel. Immer noch in Furcht vor den Konsequenzen einer Vereinigung mit dem Muni, sagte Satyavatī: »Was wird mein Vater sagen, und wer wird mich dann noch zur Frau nehmen, wenn ich deinem Willen gehorche?«

Parāśara antwortete: »Mach dir keine Sorgen, du wirst wieder eine Jungfrau sein!« Er gewährte ihr auch eine Segnung und Satyavatī wünschte sich, einen wohlduftenden Körper zu besitzen. Dann ließ er sie zu einer Insel in der Yamunā rudern und zeugte mit ihr Vyāsadeva. Vyāsa wurde wie die *Devas* kurz nach der Empfängnis geboren und wuchs in wenigen Augenblicken zu jugendlicher Größe heran. Sogleich setzte er sein Herz an die Ausübung von *tapasya* (Entsagung) und verließ seine Mutter. Im Gehen erklärte er ihr, dass sie an ihn denken solle, wenn sie seine Hilfe bräuchte; er würde dann sofort zur Stelle sein. An einem heiligen Ort im Himavat nahm er lange Zeit Härten und Entsagungen auf sich und stellte die *Vedas* zusammen und als fünften Veda das Mahābhārata.

Die Söhne Ditis und Aditis

Als nächstes berichtete Sūta Gosvāmī, was er von der Geburt der großen Helden im Mahābhārata von Vaiśampāyana gehört hatte. Er erzählte von Paraśurāma, der Kriegerinkarnation Viṣṇus, und dann von der Zeit, als die *Daityas* von den *Ādityās* (*Devas*) von den himmlischen Planeten vertrieben worden waren und sich auf der Erde inkarniert hatten.

Sūta Gosvāmī erzählte von den Söhnen des aus dem Nabel Viṣṇus geborenen vierköpfigen Brahmā und wie das Universum mit Lebewesen gefüllt worden war. Wenn nach einer Auflösung der materiellen Welten die Universen aufs neue durch den Willen des Höchsten entstehen, geht der Höchste Herr in seiner Viṣṇu-Form in jedes Universum ein. Jedes Universum ist zur Hälfte mit Wasser gefüllt und auf diesem Ozean legt Viṣṇu sich nieder. Dann lässt er aus seinem Nabel einen Lotos sprießen und aus der Blüte wird Brahmā geboren, der dann, von Viṣṇu ermächtigt, die weitere Schöpfung vornimmt, die Planeten erschafft usw. und das Universum mit Lebewesen bevölkert. Śrī Viṣṇu offenbart Brahmā das vedische Wissen im Herzen und der Großvater des Universums unterrichtet dann seine Söhne darin, die es wiederum an ihre Söhne und Schüler weitergeben. Auf diese Weise werden

die *Vedas* den Lebewesen schon vom Anfang der Schöpfung zu ihrem Nutzen mitgegeben.

Die *Vedas* sind eine Art göttliches Gesetzbuch, das die Richtlinien für zivilisiertes menschliches Leben festsetzt und ihren Befolgern glückliche Lebensumstände garantiert. Letztlich zielen die *Vedas* aber darauf ab, den ewigen Lebewesen Wissen zu geben, durch welches Unwissenheit zerstört wird und durch das sie aus dem Kreislauf von Geburt und Tod befreit werden können. Aufgrund der bezaubernden Kraft der materiellen Natur (*māyā*) identifizieren sich die ewigen Lebewesen mit ihren jeweiligen zeitweiligen Körpern. Sie vergessen ihre wahre spirituelle Natur und versuchen stattdessen unter dem Zauberbanne *māyās* die Reichtümer der Natur auszubeuten und die materielle Natur zu beherrschen. Wegen dieser Neigung leiden die Lebewesen immer wieder die Qualen von Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Die *Vedas* sind ein Ausdruck der Barmherzigkeit des Höchsten Herrn, weil durch ihre spirituellen Unterweisungen das Lebewesen von diesem unnatürlichen Zustand fortwährender Wiedergeburt befreit werden kann.

Diejenigen, die den Anweisungen der *Vedas* folgen und die Oberhoheit Viṣṇus anerkennen, werden als *suras* oder *Devas*, Halbgötter oder Gottgeweihte bezeichnet, und diejenigen, die diese Weisungen missachten und nach ihren eigenen

Launen handeln und sich ihre eigenen Götter und Gesetze fabrizieren, werden als *Daityas* oder *Asuras* oder Dämonen bezeichnet. Ein Halbgott kann durchaus in die Mentalität eines Dämons verfallen, während ein Dämon durch Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten ebenfalls ein Gottgeweihter werden kann.

Brahmā erschuf die ersten Lebewesen aus seinem Geist. Einer seiner ersten Söhne war Marici. Marici hatte einen Sohn namens Kaśyapa. Kaśyapa heiratete Diti und Aditi. Aditi brachte zwölf Söhne zur Welt, die als *Ādityās* bezeichnet werden und zu denen auch Sūrya, der Sonnengott und Indra, der Himmelskönig, gehören. Die *Ādityās* und ihre Nachkommen sind Halbgötter, während die *Daityas*, die Söhne Ditis, und die Nachkommen der *Daityas* in der Regel atheistische Dämonen sind. Es gibt aber auch Ausnahmen. Die Dämonen bevölkerten die unteren Planetensysteme und die Halbgötter die höheren Planeten. Manchmal ziehen die *Asuras* gegen die *Devas* in den Krieg, und manchmal gelingt es ihnen dabei, das himmlische Königreich zu erobern und die *Devas* zu vertreiben. Den letzten Sieg über die Halbgötter erlangten die *Daityas* unter der Führung von Bali Mahārāja. Bali wurde aber seiner Herrschaft über die drei Welten (höhere, mittlere und untere Planetensysteme) durch einen Trick Viṣṇus (Śrī Vāmanadeva) beraubt, damit Indra seinen Posten als Himmelskönig wieder einnehmen konnte.

2 Leben und Not der Pāṇḍavas

Die Geburt der Pāṇḍavas

Daraufhin nahm Pāṇḍu *vānaprastha* an und wanderte mit Kuntī und Madrī zum Caitaratha, Kalakuta, Himavat und schließlich zum Gandhamādana, wo der tugendhafte Pāṇḍu den dort lebenden *Siddhas*, *Caraṇas* und anderen himmlischen Wesen und den Ṛṣis bald sehr lieb wurde. Mahārāja Pāṇḍu war jedoch unzufrieden, weil er sich um sein zukünftiges Wohl sorgte. Er kam zu der Schlussfolgerung, dass er ohne einen Sohn nach dem Tode keine glücklichen Regionen erreichen würde.

Durch *śraddha* (regelmäßige Opfergaben an die Ahnen) und andere fromme Handlungen retten Söhne ihre Väter aus der Hölle, die man Put nennt oder aus anderen schlechten Bedingungen und ermöglichen ihnen einen Aufenthalt in höheren Regionen. Das ist die Aussage der Schriften.

Außerdem fühlte er sich verantwortlich für das Wohl der Menschheit und hielt es für seine Pflicht, für einen würdigen Nachfolger zu sorgen, der die Prinzipien des *dharma* in der menschlichen Gesellschaft aufrechterhalten würde. Aufgrund dieser Überlegungen drängte Pāṇḍu seine Gemahlin Kuntī, einen gerechten tugendhaften Sohn zu bekommen. – Und wer käme dafür als Vater mehr in Frage als Yamarāja, der Herr der Gerechtigkeit, der gerechte Richter frommer und sündhafter Taten der Menschen selbst?

Prthā bekam einmal, als sie noch im Palast ihres Vaters lebte, als Segnung für ihre Dienste von Durvāsa Muni einen *mantra*, mit dem sie jeden Halbgott rufen konnte, um von ihm ein Kind zu bekommen. Durvāsa kannte die Zukunft Pāṇḍus, und deshalb gab er Kuntī diese Segnung.

Aus der Verbindung Kuntīs mit dem Herrn des Todes ging Mahārāja Yudhiṣṭira hervor. Als er das Licht der Welt erblickte, sagte eine Stimme am Himmel: »Dieses Kind wird der beste aller tugendhaften Männer sein. Er wird ein in allen drei Welten berühmter König werden!« Pāṇḍu bat Kuntī noch dreimal, Söhne von den Halbgöttern zu bekommen. Sie empfing Bhīma durch Vāyu, den Gott des Windes und Arjuna durch Indra, den König der Himmelsbewohner. Der vierten Bitte ihres Gatten kam sie aber nicht nach, sondern lehrte Madrī den *mantra*, da-

mit auch sie Kinder habe. Madrī rief die Zwillings-Aśvinis, die beiden Ärzte der Halbgötter, deren Schönheit und Gelehrsamkeit im ganzen Universum bekannt waren, und empfing Nakula und Sahadeva durch sie. Die fünf hochqualifizierten Söhne Pāṇḍus wurden von den im Wald lebenden Weisen unterrichtet und zu zukünftigen Führern herangezogen.

Eines Tages im Frühling geschah durch die Macht der Vorsehung das Unvermeidliche: Pāṇḍu spazierte mit seiner Frau Madrī allein im Wald. Angeregt durch die bezaubernde Atmosphäre jenes Frühlingstages umarmte er von Lust überwältigt seine schöne Frau. Alle Versuche Madrīs, ihren Gemahl zur Vernunft zu bringen und ihn von einer Handlung abzuhalten, die ihm den Tod kosten würde, schlugen fehl – Pāṇḍu nahm Madrī gewaltsam und starb, während er sich mit ihr vereinigte. Madrī bat Kuntī, ihrem Gemahl folgen zu dürfen und Kuntī sollte sich um die Kinder kümmern. So warf sie sich auf den brennenden Scheiterhaufen Pāṇḍus und folgte ihm treu in die nächste Welt.

Die Geburt Duryodhanas und seiner 99 Brüder

Nach den Bestattungsriten brachten einige im Wald lebende Ṛṣis Kuntī und ihre fünf Söhne nach Hastināpūra zum Kuru-Palast und übergaben die Kinder der Obhut ihres Onkels Dhṛtarāṣṭra und Bhīṣmas. Bevor die Pāṇḍavas (die fünf Söhne Pāṇḍus) zur Welt kamen, hatte Gāndhārī, die Gemahlin Dhṛtarāṣṭras, von Vyāsa-deva die Segnung bekommen, einhundert Söhne zu gebären. Nach zweijähriger Schwangerschaft schlug sie sich – als sie von Yudhiṣṭiras Geburt hörte – verärgert darüber, dass ihre Schwangerschaft noch immer nicht beendete war, auf den Bauch und brachte einen Fleischball hervor. Als sie ihn wegwerfen wollte, erschien der weise Vyāsa vor ihr. Gāndhārī beklagte sich bei ihm, dass er ihr einhundert Söhne versprochen hätte und sie stattdessen nach zweijähriger Schwangerschaft nur diesen Fleischball hervorgebracht habe.

Vyāsadeva sagte: »Meine Worte können niemals unwahr sein, noch nicht einmal, wenn sie im Scherz gesprochen wurden.« Dann besprengte er den Ball mit Wasser, und der Klumpen zerteilte sich in einhundert daumengroße Stücke. Vyāsadeva gab die Anweisung, jedes Teil in einen Behälter mit Butterfett zu tun und sie sorgsam aufzubewahren. Gāndhārī war zwar glücklich einhundert Söhne zu

haben, dachte sich aber, dass eine Tochter ihr Mutterglück noch vergrößern würde. Als Vyāsa die Behälter nachgezählt hatte, stellte er fest, dass es einhunderteins Behälter waren. Und da er die Gedanken seiner Schwiegertochter kannte, versicherte er ihr, dass sie nun auch eine Tochter haben würde. Das Mädchen – sie gaben ihr den Namen Duḥśala – wurde später mit Jayadratha, dem König der Sindhus, vermählt.

Zwei Jahre später – am selben Tag als Bhīṣma geboren wurde – hatte sich auf mystische Weise aus einem der Fleischteile Duryodhana entwickelt. Bei seiner »Geburt« wieherte er wie ein Esel, und alle Esel in der Umgebung antworteten ihm. Dieses und noch einige andere schlechte Omen wie Sandstürme und Sonnenfinsternis deuteten an, dass hier die Ursache für zukünftiges Unheil des Kuruhauses Geburt genommen hatte. Vidura riet seinem Bruder Dhṛtarāṣṭra, diesen Sohn sofort im Wald auszusetzen. Dhṛtarāṣṭra aber hörte nicht auf ihn. Als alle hundert Söhne und die Tochter geboren waren, zeugte der blinde König mit einer Dienstmagd noch einen Sohn, den sie Yuyutsu nannten.

Duryodhana versucht Bhīma zu vergiften

Die Pāṇḍavas und die Söhne Dhṛtarāṣṭras wuchsen heran. Bhīma, der Sohn des Windgottes, war Duryodhana und dessen Brüdern in Stärke, Schnelligkeit, Tapferkeit und vielen anderen Dingen überlegen, und Duryodhana wurde mit der Zeit immer neidischer auf Bhīma und dessen Brüder. Eines Tages spielten die Kinder an einem schönen Ort am Ufer des Ganges. Sie vergnügten sich im Wasser und fütterten sich anschließend gegenseitig. Bei dieser Gelegenheit gab Duryodhana dem arglosen Bhīma vergiftetes Essen. Bhīma wurde bewusstlos, und Duryodhana fesselte ihn und warf ihn in den Ganges, ohne dass die anderen es bemerkten. Während Bhīma sank, wurde er von *Nāgas* gebissen. Ihr Gift neutralisierte das Gift, das Duryodhana ihm ins Essen getan hatte. Die *Nāgas* brachten Bhīma zu ihrem König Vāsuki. Einer der *Nāgas*, Aryaka mit Namen, erkannte in Bhīma einen Verwandten. Aryaka war der Großvater Kuntibhojas, des Vaters Königin Kuntis. Hoherfreut einen Urenkel zu sehen, gab er Bhīma einen Nektartrank, durch den der zweite Sohn Pāṇḍus die Stärke von zehntausend Elefanten erlangte. Dann wurde er von den *Nāgas* zurückgebracht zum Ufer der Gaṅgā.

In der Zwischenzeit machten sich Kuntī und Bhīmas Brüder große Sorgen um

ihn, und, da sie nun Duryodhanas Absichten kannten, beschlossen sie, in Zukunft sehr vorsichtig zu sein. Von Yudhiṣṭira heißt es, er wäre so rein und unschuldig gewesen, dass er sich nicht vorstellen konnte, dass irgendjemand einem anderen etwas Böses antun kann. Er hielt jeden für so ehrenhaft wie sich selbst.

Einige Zeit später versuchte Duryodhana erneut, Bhīma durch vergiftete Nahrung zu töten. Yuyutsu, der durch die Dienstmagd empfangene Sohn Dhṛtarāṣṭras, informierte Bhīma darüber. Aber Bhīma aß die vergiftete Speise einfach sorglos auf und verdaute sie völlig.

Kṛpa wurde der erste Waffenlehrer der Kuru-Prinzen. Er war der Sohn Saradvats, der mit Pfeilen in den Händen geboren worden war. Saradvat nahm schon früh Entsagungen auf sich, und erlangte alle himmlischen Waffen, wie die *brahmacārīs* durch Entsagungen von ihren *Gurus* das Wissen der *Vedas* erhalten. Indra, der Himmelskönig, wurde sehr besorgt, als er Saradvats Askese sah und schickte Janapadī, eine schöne *Apsara* (himmlisches Gesellschaftsmädchen), um ihn zu Fall zu bringen. Bei ihrem Anblick fielen Saradvat Pfeil und Bogen aus den Händen. Er flüchtete und verlor Samen. Der Same fiel auf Heidekraut und da der Samen eines Ṛṣis niemals verlorenggeht, wurden daraus zwei Kinder geboren, ein Junge und ein Mädchen. Ein Soldat Mahārāja Śāntanus fand die Kinder und brach-

te sie dem König. Śāntanu nannte sie Kṛpa (»Barmherzigkeit«) und Kripī, weil er sie aus Barmherzigkeit aufzog. Später erschien Saradvat am Königshof und lehrte seinen Sohn die Waffenkunst.

Droṇa wird Waffenlehrer der Kuru-Prinzen

Als die Kuru-Prinzen schon etwas herangewachsen waren, machte Bhīṣma den mächtigen Droṇa zum Lehrer der Jünglinge. Vaiśampāyana erzählte folgende Geschichte über Droṇa: An der Quelle der Gaṅgā lebte der Ṛṣi Bharadvāja. Eines Tages sah er die leicht bekleidete Gṛitaci (eine *Apsara*) und in einem Aufwallen der Lust gab er Samen ab. Er fing ihn in einem *droṇa* genannten Behälter auf. Aus dem Samen entstand ein Junge, den er Droṇa nannte. Bharadvāja war ein Freund König Priśatas. Priśatas Sohn Drupada und Droṇa waren Schüler Agni-veśas. Drupada kam oft zum *āśrama* seines Guru und so wurden Droṇa, der bei seinem Meister lebte, und Drupada ebenfalls Freunde. Nach seiner Schülerzeit heiratete Droṇa Kripī. Sie brachte einen Sohn zur Welt, den sie Aśvatthāmā nannten. Nach dem Tod Bharadvājas und König Priśatas erlangte Droṇa die Waffen Paraśurāmas. Der mächtige Paraśurāma, die Kriegerinkarnation des Herrn, hatte

sich in den Himavat zurückgezogen, nachdem er die Kṣatriya-Klasse einundzwanzigmal vernichtet hatte.

Als Droṇa davon hörte, ging er zu ihm und bat Paraśurāma um einen Teil seines Besitzes. Paraśurāma sagte: »Ich habe bereits all meinen Reichtum verschenkt. Ich besitze nur noch meinen Körper und meine himmlischen Waffen; du kannst zwischen beiden wählen.« Droṇa ließ sich die Waffen mit den dazugehörigen *mantras* geben. Obwohl im Besitz mächtiger Waffen war Droṇa ein armer *Brāhmaṇa*. Er besaß noch nicht einmal eine Kuh, die seiner Familie etwas Milch hätte geben können. Um seiner Armut abzuhelfen, begab er sich eines Tages zu König Drupada, seinem alten Freund. Aber Drupada wollte von seiner Freundschaft nichts mehr wissen und wies ihn schroff ab. Als sie beide noch als Schüler Agniveśas in dessen *āśrama* lebten, hatte Drupada öfters zu Droṇa gesagt, dass er, wenn er einmal König sei, Droṇa die Hälfte seines Königreiches geben würde. Tief gekränkt durch das Verhalten König Drupadas, verließ Droṇa den Palast und ging nach Hastināpūra, um der Waffenlehrer der Kuru-Prinzen zu werden, in der Hoffnung mit ihrer Hilfe dem stolzen König von Pañcala eines Tages eine Lehre zu erteilen und ihm sein Königreich mit Gewalt zu nehmen.

Unter allen Schülern Droṇas war Arjuna der herausragendste. Er übertraf seine

Brüder und die hundert Söhne Dhṛtarāṣṭras in der Geschicktheit im Umgang mit Pfeil und Bogen bei weitem. Er übte sich sogar nachts im Bogenschießen. Seine Aufmerksamkeit war dermaßen zielgerichtet, dass er beim Schießen nur das Zentrum des Zieles sah und sonst nichts. Weil Droṇa sehr zufrieden war mit Arjuna, gab er ihm die Segnung, der beste Bogenschütze der Welt zu sein.

Ekalavias Guru-dakṣiṇā

Eines Tages kam der Nisāda-Prinz Ekalavia zu Droṇacarya und bat ihn, ihn als seinen Schüler anzunehmen. Droṇa lehnte jedoch ab, weil er fürchtete, dieser Mann einer niedrigeren Kaste könne vielleicht im Laufe der Zeit seine Kṣatriya-Schüler übertreffen. Hierauf ging Ekalavia in den Wald und übte sich dort im Bogenschießen. Er fertigte eine Tonfigur Droṇas an und erlangte dadurch, dass er sie regelmäßig verehrte als wäre sie Droṇa selbst, die Meisterschaft im Umgang mit Pfeil und Bogen, und er übertraf sogar noch den Sohn Indras in der Kunst des Bogenschießens.

Als Arjuna von den Fähigkeiten des Nisāda-Prinzen hörte, sagte er zu seinem Lehrer: »Wie ist es möglich, dass Ekalavia mich im Bogenschießen übertrifft, wo

du mir doch das Versprechen gegeben hast, dass es auf der Erde niemanden gäbe, der mir gleichkäme in dieser Kunst?« Droṇa begab sich daraufhin zusammen mit Arjuna in den Wald zu Ekalavia. Als Ekalavia Droṇa sah, fiel er sofort wie ein Stab vor ihm nieder und brachte ihm Ehrerbietungen dar. Droṇa sagte zu ihm: »Wenn du mein Schüler bist, dann gib mir jetzt die *Guru-dakṣiṇā*.« Ekalavia antwortete: »Befiehl mir, was ich für dich tun oder für dich bringen soll, mein Meister.« Droṇa sagte: »Gib mir deinen rechten Daumen als *Guru-dakṣiṇā*.« Da Ekalavia ein Mensch war, der zu seinem Wort steht, hackte er den Daumen seiner rechten Hand ab und gab ihn Droṇa. Er musste dann allerdings feststellen, dass er nicht mehr so genau schießen konnte wie vorher.

Yudhiṣṭira's Demut

Einmal, an einem Ekadaśi-Tag, schickte Droṇa Yudhiṣṭira los mit dem Auftrag, ihm jemanden zu bringen, der Yudhiṣṭira untergeordnet sei, und Duryodhana schickte er los, um jemanden zu finden, der Duryodhana übergeordnet sei. Am Abend kam der stolze Duryodhana zurück und berichtete, er habe niemanden gefunden, der ihm übergeordnet sei. Bald darauf traf Yudhiṣṭira ein und berichtete:

»Am Ende des Tages traf ich einen *Vaiśya* (Bauer), von dem ich anfangs dachte, er wäre mir untergeordnet in der Rechtschaffenheit, weil er Wasser aus einem Brunnen holte. Ich wollte ihn schon mitnehmen, doch dann sah ich, dass der *Vaiśya* das Wasser einer Kuh gab. Da ich keinen finden konnte, der mir untergeordnet ist, bringe ich mich selbst als den Niedrigsten von allen.« Als Droṇa Yudhiṣṭira's Demut sah, wusste er, dass der älteste Sohn Pāṇḍus geeignet war, die Welt zu regieren, und er wusste auch, dass der selbstherrliche Duryodhana die Ursache der Zerstörung der Kurus sein würde.

Der Wettkampf zwischen Arjuna und Karṇa

Am Ende der Lehrzeit der Kuru-Prinzen veranstaltete Droṇa einen öffentlichen Wettkampf. Seine Schüler zeigten vor den Augen des Kuru-Hofstaates und vieler neugieriger Bürger ihre Waffenkünste. Bhīma und Duryodhana, die beide erstklassige Keulenkämpfer waren, führten einen Zweikampf aus, den Droṇa nach einiger Zeit abbrach, als er sah, mit welchem Zorn sie aufeinander losgingen. Als letzter demonstrierte Arjuna seine Geschicktheit mit Schwert und Keule und im Bogenschießen. Alle Zuschauer waren äußerst erstaunt über seine Fähigkeiten.

3 Sieg und Heimkehr

Die große Schlacht beginnt

Wieder zurück in Kāmpilya berichtete Kṛṣṇa Yudhiṣṭira vom Ausgang der Verhandlungen mit Duryodhana und sagte dann zu ihm: »Die Armeen der Verbündeten Duryodhanas lagern schon vor den Toren Hastināpūras. Es sind elf *akṣauhinis*.¹ Noch nicht einmal in allen Königen dieser Armeen zusammen ist so viel Sündhaftigkeit und Gottlosigkeit wie in Duryodhana allein. Was uns betrifft, wir wollen keinen Frieden mit den Kauravas auf Kosten unseres Reichtums. Deshalb sollte jetzt die Schlacht stattfinden.«

Dann zog das riesige Heer Yudhiṣṭiras, das aus sieben *akṣauhinis* bestand, nach

1 Eine *akṣauhinī* (Division) bestand aus ca. 21.870 Streitwagen, ebensovielen Elefanten mit Reitern, 65.610 Pferden und 109.350 Fußsoldaten.

Kurukṣetra, und sieben Tage später begann die große Schlacht. Mehrere Millionen Krieger hatten sich versammelt, um zu töten oder einen heldenhaften Tod zu sterben und auf die himmlischen Planeten befördert zu werden.² Auf dem Gelände standen die fünf Pāṇḍavas mit ihren Söhnen, Drupada, Dhṛṣṭadyumna, Śikhaṇḍi, Sātyaki, Virāṭa und seine Söhne und viele andere starke Krieger auf der einen Seite und die Kuru-Armee mit Duryodhana und seinen hundert Brüdern und Bhīṣma, Droṇa, Kṛpa, Aśvatthāmā, Śalya, Bhuriśrava, Jayadratha, Kṛtavarma und andere mächtige Verbündete auf der anderen Seite. Śalya war ein Onkel der Kuru-Prinzen, und es war eigentlich seine Absicht gewesen, auf der Seite der Pāṇḍavas zu kämpfen; aber Duryodhana hatte es durch geschickte Vorkehrungen geschafft, den mächtigen Wagenkämpfer mit seinem Heer auf die Kuru-Seite zu bekommen und Karṇas Streitwagen zu lenken. Karṇa hielt Śalyas Kunst einen Streitwagen zu lenken, der Kṛṣṇas ebenbürtig. Und da er sich selbst als Arjuna ebenbürtig oder

2 Auf dem Schlachtfeld standen sich also die sieben *akṣauhiniṣ* Yudhiṣṭira und die elf *akṣauhiniṣ* Duryodhanas gegenüber. Es müssen insgesamt ca. 2 Mio. Streitwagen mit je einem Wagenlenker und einem Kämpfer, 2 Mio. Elefanten mit ein oder zwei Reitern, 2 Mio. Fußsoldaten und 1 Mio. Pferde mit Reitern versammelt gewesen sein.

sogar übergeordnet betrachtete, dachte er, er würde mit Śalya als Wagenlenker Arjuna töten können. Yudhiṣṭira hatte vor der Schlacht seinen Onkel gebeten, durch geschickte Worte Karṇas Stolz und Kampfgeist zu schwächen und Śalya, der Yudhiṣṭira hochachtete, hatte sich einverstanden erklärt. Bhīṣma, Droṇa und Kṛpa waren im Grunde unparteiisch, aber da sie so lange im Palast der Kurus gelebt hatten, waren sie aus moralischen Gründen mehr oder weniger gezwungen, auf der Seite Duryodhanas zu kämpfen. Auf Bitten Duryodhanas erklärte Bhīṣma sich bereit, General der Truppen des Kuru-Königs zu sein, und Dhr̥ṣṭadyumna, der Sohn König Drupadas, der für die Vernichtung Droṇas aus dem Opferfeuer Geburt genommen hatte, wurde der Führer von Yudhiṣṭiras Heer.

Arjuna ließ sich von seinem Wagenlenker Kṛṣṇa in die Mitte des Schlachtfeldes zwischen die feindlichen Armeen fahren, um zu sehen, gegen wen er zu kämpfen hatte. Als er Droṇa, seinen Waffenlehrer, und Aśvatthāmā und Großvater Bhīṣma und seinen Onkel Śalya und andere Verwandte auf der gegnerischen Seite sah, wurde er sehr bekümmert. Seine Knie begannen zu zittern und sein Gāṇḍīva-Bogen glitt ihm aus der Hand. Arjuna seufzte und erklärte Kṛṣṇa, dass er nicht kämpfen werde. Stattdessen wolle er das Leben eines Asketen im Wald führen. Das dann folgende Gespräch zwischen Kṛṣṇa und Arjuna, in welchem Kṛṣṇa Ar-

juna überzeugte zu kämpfen, ist als Bhagavad-gītā berühmt geworden. Arjuna akzeptierte Kṛṣṇa als seinen Guru, seine höchste Autorität für spirituelles Wissen, und Kṛṣṇa verkündete seinem Schüler die Wissenschaft von der Seele und der Erkenntnis Gottes. Er erklärte ihm, dass das höchste Ziel des Lebens darin bestehe, Hingabe zu Ihm, dem Höchsten Herrn, zu entwickeln, und dass die Krieger auf dem Schlachtfeld bereits so gut wie tot seien – ob Arjuna nun kämpfe oder nicht –, denn es war der Wille Kṛṣṇas, dass die Welt von der unnötigen Last zahlloser mächtiger *Kṣatriyas* befreit werde, und dass der tugendhafte Yudhiṣṭira die Welt regiere. Arjuna ergab sich schließlich dem Willen Kṛṣṇas und nahm seinen Gāṇḍīva-Bogen wieder auf, um im Dienste des Herrn den Kuru-Kriegern mit Pfeilen so zahlreich wie Sandkörner das Leben zu nehmen.

Saṅjaya hatte von Vyāsadeva die Fähigkeit erhalten, die Schlacht durch das Auge seines Geistes beobachten zu können, um sie dem blinden König zu schildern, während er im Palast Dhṛtarāṣṭras weilte. Saṅjaya beschrieb, wie Arjuna die Reihen der Kuru-Krieger dezimierte; wie Bhīma allein mit seiner Keule tausende und abertausende von Elefanten, Pferden und Kriegern erschlug; wie Abhimanyu, Arjunas heldenhafter Sohn, der noch ein Jüngling war, auf unehrenhafte Weise von sechs *mahārathis*, unter denen sich auch Droṇa befand, umzingelt und von

Jayadratha getötet wurde. Als Arjuna vom unfair herbeigeführten Tod seines Sohnes erfuhr, bebte er vor Zorn und leistete vor aller Welt folgenden Schwur: »Wenn ich Jayadratha nicht getötet haben werde, bevor morgen Sūrya hinter den Bergen verschwunden ist, werde ich hier meinen Körper den Flammen eines Scheiterhaufens übergeben.«

Als er dies gesagt hatte, blies er in sein Muschelhorn Devadatta, und Kṛṣṇa füllte sein Muschelhorn Pañcajanya mit seinem göttlichen Atem, und der Klang der beiden Hörner schien das ganze Universum zu erschüttern. Mit Kṛṣṇas Hilfe gelang Arjuna tatsächlich, am Ende des Tages kurz bevor die Sonne unterging, Jayadratha zu töten, obwohl der sündhafte König von den besten Kuru-Kriegern in den hintersten Reihen ihrer Armee beschützt wurde.

Saṅjaya schilderte wie Bhagadatta, der Sohn des großen Dämons Narakāśura, und sein mächtiger weißer Elefant von Bhīma nach schwerem Kampf getötet wurden; wie Arjunas Sohn Vīryavān im Kampf fiel und wie Ghaṭotkaca, der Sohn Bhīmas, mit dem gefährlichen *Rākṣasa* Alambhuśa kämpfte und schließlich von Karna mit einem unabwehrbaren Speer getötet wurde. Mit diesem Speer hatte es folgende Bewandtnis: Während die Pāṇḍavas noch im Wald lebten, erschien eines Tages Indra in der Verkleidung eines *Brāhmaṇas* vor Karna und erbat sich von ihm

dessen natürliche Rüstung. Da Karṇa ein Wohltäter der *Brāhmaṇas* war, schlug er ihm seine Bitte nicht ab, obwohl er wusste, wen er in Wirklichkeit vor sich hatte. Er war nämlich vorher vom Sonnengott Vivasvān, seinem Vater, gewarnt worden, dass Indra in der Gestalt eines *Brāhmaṇas* vor ihm erscheinen würde, um sich seine Rüstung zu erbitten. Solange Karṇa diese Rüstung trug, konnte er nicht getötet werden. Karṇa ließ sich aber von Indra diesen unabwehrbaren Speer als Gegenleistung geben, der allerdings nur einmal verwendet werden konnte. Während der Schlacht nahm er sich jeden Abend vor, Arjuna am nächsten Tag mit dem Speer zu töten. Aber durch die illusionierende Kraft des Herrn vergaß er tagsüber im Kampfgeschehen seine Absicht, und als er mit Indras Speer Ghaṭotkaca getötet hatte, stellte er keine Gefahr mehr dar für Arjuna.

Ein würdiges Bett für einen Krieger

Aber andere, vor allem Droṇa und Großvater Bhīṣma waren eine große Gefahr für die Pāṇḍavas. Bhīṣma schien auf dem Schlachtfeld zu tanzen und dezimierte mit seinen Pfeilen Yudhiṣṭiras Heer in beängstigender Geschwindigkeit. Als Kṛṣṇa einmal sah mit welcher Milde Arjuna gegen seinen Großvater kämpfte, sprang er

vom Wagen und rannte wie ein Löwe mit seinem Feuerrad auf Bhīṣma los, um ihn zu töten.

Sañjaya beschrieb die Szene folgendermaßen: »Als der Sohn Vasudevas sah mit welcher Macht Bhīṣma kämpfte und dass die Kurus von allen Seiten auf sie zustürmten, sagte er zu Dhanañjaya, dass er selbst den Großvater vom Wagen werfen und ihn mit seinem Feuerrad töten werde. Dann sprang er schnell vom Wagen herunter und rannte mit Schritten, die die Erde erbeben ließen mit dem wie die Sonne leuchtenden Diskus auf dem Arm wütend auf Bhīṣma los. Und mit seinem gelben Gewand, dessen Ende in der Luft flatterte, sah er aus wie eine dunkle Wolke von einem Blitz durchzuckt. Und dieser Lotos eines Diskus, Sudarśana genannt, der als seinen Stengel den wunderschönen Arm Haris hatte und wie die Morgensonne leuchtete, sah so schön aus wie der urerste Lotos, der dem Nabel Viṣṇus entspringt. Und Kṛṣṇas Zorn war die Morgensonne, die den Lotos zu blühen veranlasste. Und die wunderschönen Blütenblätter des Lotos waren so scharf wie der Rand eines Rasiermessers. Und Kṛṣṇas Körper war der wunderschöne See, aus welchem der Lotos hervorsproß, und sein Arm der Stengel, auf dem der Lotos leuchtete.

Bhīṣma zog die Sehne seines Bogens und mit furchtlosem Herzen rief er: 'Komm,

komm, o Lotosäugiger. O Gott der Götter, ich verneige mich vor dir. O Bester der Satvatas, überwältige mich heute in dieser großen Schlacht. Groß wird der Gewinn für mich sein, wenn ich heute von dir getötet werde, o Kṛṣṇa. Unter allen Lebewesen in allen drei Welten wird mir heute eine große Ehre zuteil, o Govinda!’

In der Zwischenzeit rannte Arjuna schnell hinter Govinda her und umklammerte ihn mit seinen beiden Armen. Kṛṣṇa rannte weiter und zerrte Pārtha hinter sich her. Dann fasste Arjuna ihn an den Beinen und brachte ihn nach zehn Schritten gewaltsam zum Halten. Arjuna redete seinen lieben Feund Keśava, der vor Zorn wie eine Schlange zischte, zuneigungsvoll mit folgenden Worten an: ‘O Keśava, es geziemt sich nicht für dich, deine Worte ‘Ich werde nicht kämpfen’ unwahr zu machen. Die Leute werden dich für einen Lügner halten. Alle Last ruht auf mir. Ich werde den Großvater töten. Ich schwöre, o Keśava, bei meinen Waffen, bei der Wahrheit und bei meinen guten Taten, dass ich alles tun werde, was notwendig ist, um die Zerstörung meiner Feinde herbeizuführen.’«

Am zehnten Tag der Schlacht fiel Bhīṣma. Sein Körper steckte voller Pfeile, und er lag auf ihnen wie auf einem Bett. »Ein würdiges Bett für einen Krieger«, wie er selbst sagte. Bhīṣmas Fall war durch Śikhaṇḍi möglich geworden. Ambā, eine der Prinzessinnen von Kośala, die Bhīṣma einst für seinen Bruder Vicitra-

vīrya geraubt hatte, hatte als Śikhaṇḍi Geburt genommen. Śikhaṇḍi war zuerst ein Mädchen und wurde später von einem *Yakṣa* in einen Mann verwandelt. Bhīṣma betrachtete Śikhaṇḍi deshalb als eine Frau und kämpfte nicht gegen ihn. Er konnte schließlich von den Pfeilen Arjuna bezwungen werden, während Arjuna Śikhaṇḍi als Deckung vor sich herfahren ließ.

Droṇācārya wird von Dhr̥ṣṭadyumna getötet

Nach Bhīṣma wurde Droṇa der General der Kurus. Er wurde drei Tage später auf recht unehrenhafte Weise von Dhr̥ṣṭadyumna getötet. Droṇa war genau wie Bhīṣma unbesiegbar, und deshalb wandte Kṛṣṇa einen Trick an. Er wusste, dass Droṇa seine Waffen niederlegen würde, wenn er vom Tod seines Sohnes Aśvatthāmā erführe. Śrī Kṛṣṇa beauftragte deshalb Yudhiṣṭira, in der Gegenwart Droṇas laut zu verkünden, dass Aśvatthāmā gefallen sei. Es gab auch einen Elefanten mit dem Namen Aśvatthāmā, und um keine Lüge sagen zu müssen – das hätte Yudhiṣṭira, der die Tugend in Person war, niemals getan – sollte er hinzufügen, dass es sich um den Elefanten Aśvatthāmā handle. In dem Moment, wo Yudhiṣṭira »der Elefant« sagte, bliesen Arjuna und Kṛṣṇa in ihre Muschelhörner, und der Klang der Hör-

ner übertönte diese letzten beiden Worte Yudhiṣṭiras. Als Droṇa vom Tod seines Sohnes hörte, der in Wirklichkeit gerade an einem anderen Ort des Schlachtfeldes wie ein Löwe kämpfte, glaubte er Yudhiṣṭiras Worten und legte aus Kummer seine Waffen zur Seite. Er setzte sich auf dem Schlachtfeld nieder und versank in Meditation, um seinen Körper zu verlassen. In diesem Moment schlug Dhṛṣṭadyumna ihm mit einem Schwert den Kopf ab.

Der Tod seines heldenhaften Vaters schürte das Feuer des Zornes in Aśvatthāmā und ließ ihn auf dem Schlachtfeld wie den Tod selbst erscheinen. Er verringerte die Anzahl der feindlichen Soldaten mit seinen tödlichen Pfeilen unaufhörlich und wurde zu einer großen Gefahr für Yudhiṣṭira und seine Soldaten. Und obwohl Aśvatthāmā mit aller ihm zur Verfügung stehenden Macht kämpfte, beschuldigte ihn Duryodhana, nicht mit ganzer Kraft zu kämpfen. Aśvatthāmā entgegnete dem Sohn Dhṛtarāṣṭras beleidigt: »O König, du bist gottlos und eine Verkörperung der Sünde. Weil du gemein und sündhaft denkst, zweifelst du an uns. Was mich betrifft, so kämpfe ich mit Entschlossenheit für dich, und ich bin bereit, mein Leben um deinetwillen niederzulegen.«

Zitate und Dialoge

Dieser Teil enthält die Weisheit des Mahābhārata in Form von Zitaten und Dialogen nach Themen geordnet. Was immer wissenswert ist für den spirituellen Fortschritt und das Glück eines Lebewesens in der menschlichen Form, wird hier behandelt.

»Die Weisheit dieses Werkes öffnet die Augen der wissbegierigen Welt, die durch die Dunkelheit der Unwissenheit erblindet ist. Wie die Sonne die Dunkelheit vertreibt, so vertreibt das Bhārata durch seine Ausführungen über dharma, artha, kāma und mokṣa die Unwissenheit der Menschen. Wie der Vollmond durch sein mildes Licht die Knospen der Wasserlilien erweitert, so erweitert diese śruti den menschlichen Intellekt. Durch die Lampe der Geschichte, die die Dunkelheit der Unwissenheit zerstört, wird das ganze Haus der Natur, das ganze Universum vollständig und richtig erleuchtet.«

– Sūta Gosvāmī zu den Weisen in Naimiṣāraṇya

1 Alles ist in den Vedas

Veda bedeutet vollkommenes Wissen. Dieses Wissen kommt vom Höchsten und ist nicht verschieden vom Höchsten Selbst. Da der höchste Herr vollkommen ist, ist auch sein Wissen vollkommen. Es ist das von allen großen Persönlichkeiten, den Halbgöttern, Weisen und Heiligen wie Brahmā, Śiva, Manu, den vier Kumaras, Bhṛgu, Nārada, Śaunaka, Maitreya, Dvaipāyana Vyāsa, Śukadeva Gosvāmī, Rāmānuja und vielen anderen akzeptierte zeitlose Standardwissen für eine zivilisierte menschliche Gesellschaft. Es ist die »Gebrauchsanweisung« für diejenigen, die glücklich leben wollen in dieser Welt und das Licht derjenigen, die nach letztlicher Erkenntnis Gottes und Gemeinschaft mit dem Höchsten Herrn streben.

Verschiedene Zweige am Baum des vedischen Wissens sind *Ayurveda* (Heilkunst), *Dhanurveda* (Kriegskunst), *Jyotirveda* (Astrologie und Astronomie), Architektur, Städtebau, Musik, etc. Sie dienen indirekt dem Ziel, *Śrī Bhagavan*,

das Höchste Wesen, zu verstehen und Befreiung aus dem Kreislauf von Geburt und Tod zu erlangen. Und darum geht es hauptsächlich in der vedischen Kultur. Daneben gibt es das reine spirituelle Wissen, aufgezeichnet in den Upanisaden, *Śrīmad-Bhāgavatam*, *Brahmā-Saṃhitā* und vielen anderen vedischen Schriften.

Am Anfang der Schöpfung erleuchtete der Höchste Herr Brahmā, das erstgeborene Lebewesen im Universum, aus dem Herzen mit dem vedischen Wissen. Brahmā erschuf die beweglichen und unbeweglichen Lebensformen und lehrte die *Vedas* seine Söhne und Schüler, die sie wiederum ihre Schüler lehrten usw. Auf diese Weise wurde das vedische Wissen durch die Schülernachfolge spiritueller Meister (*Guru-paramparā*) herabgereicht vom ursprünglichen *Guru*, Kṛṣṇa, über Brahmā, Nārada, Vyāsa und viele andere, bis in die heutige Zeit.

Ursprünglich gab es nur einen Veda, der später vierfach unterteilte wurde in *R̥g-*, *Sama-*, *Yajur-* und *Atharva-Veda*. Der mit makelloser Intelligenz und unermesslicher Energie ausgestattete Dvaipāyana Vyāsadeva, Schüler Nārada Munis und Sohn des großen Weisen Parāśara Muni, fasste das vedische Wissen vor etwa fünftausend Jahren im Mahābhārata als dem fünften *Veda*, den achtzehn *Purāṇas*, dem *Vedānta-Sūtra* und dem *Śrīmad-Bhāgavatam* im Geist zusammen und diktierte es dem Halbgott Gaṇeśa, der es unter der Bedingung

niederschrieb, dass Vyāsa den Fluss seiner Rede nicht ein einziges Mal unterbrechen würde, um nachzudenken.



Die *Vedas* sind die Höchste Seele. Sie sind ihr Körper. Sie sind die Wahrheit.
(— *Markandeya Ṛṣi* zu *Yudhiṣṭira*)



Jemand, der mit den *Vedas* vertraut ist, kennt alles, denn alles ist in den *Vedas*. Wahrlich, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sind in den *Vedas*. (— *Kapila* zu *Syumarasmi*)



Durch die *Vedas* wurden allen Handlungen der Menschen Grenzen gesetzt. Jene Menschen, die sich entsprechend der Autorität der *Vedas* verhalten, geben sich der Ausführung von Gelübden hin. Jene Menschen aber, die von Torheit beherrscht werden, nehmen Sündhaftigkeit an, sind Gelübden abgeneigt, überschreiten alle Regulierungen und werden als *Rākṣasas* betrachtet.



Von jemandem, der sich allen Lebewesen gegenüber verhält, als wären sie seine Verwandten, und der das *brahman* kennt, sagt man, er kenne die *Vedas*.



Die Person, die zwar die Texte der *Vedas* im Gedächtnis trägt, aber ihre wahre Bedeutung nicht versteht, trägt sie fruchtlos. In der Tat, jemand, der den Inhalt eines Werkes im Gedächtnis hält, ohne dessen Bedeutung zu begreifen, trägt eine nutzlose Last.



Eine Person, die die *Vedas* kennt, gelangt durch das Befolgen ihrer Regeln und Vorschriften über den Weg der *Devas*¹ zur höchsten himmlischen Region.

(— *Nakula zu Yudhiṣṭira*)



Unmoralische Menschen sind darauf aus, in den vedischen Schriften Fehler zu finden. Sie bringen die Schriften in Verruf. Solche Leute setzen das Wissen anderer herab und verkünden die Überlegenheit ihres eigenen Wissens. Sie haben Worte als ihre Waffen und Worte als ihre Pfeile, und sie sprechen, als ob sie Meister ihrer Wissenschaften wären. Sie sind Händler der Gelehrsamkeit und *Rākṣasas* unter den Menschen.

1 *deva-yāna* – strikte Ausführung vedischer Riten etc.



Missachtung der *Vedas*, Ungehorsam gegenüber den Schriften und das Übertreten aller heilsamen Beschränkungen führen zu Selbstzerstörung.

6 Der Kokon der Taten

Das physikalische Gesetz, dass bestimmte Aktionen entsprechende Reaktionen zur Folge haben, hat seine Entsprechung auf der Ebene menschlichen Handelns und wird dort Karma-Gesetz genannt. Was immer man tut unter dem Einfluss der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur (*sattva*, *rajas*, *tamas*) erzeugt eine Reaktion, die einen früher oder später trifft. Handlungen (*karman*) werden auch mit Samen verglichen, die man aussät, die heranreifen und deren Früchte man ernten muss, ob man will oder nicht. Die karmischen Reaktionen der Taten eines Menschen können sich in seinem gegenwärtigen Leben oder im nächsten Leben manifestieren. Z. B. entstehen aus Unwissenheit geborener falscher Ernährungs- und Lebensweise rasch oder ganz allmählich viele körperliche und mentale Störungen. Die Reaktionen für respektloses Verhalten und Leid, das man anderen zufügt, mag man in diesem Leben in Form von Krankheit erfahren oder erst im nächsten Leben in irgendeiner anderen Form. Genauso bringen fromme und

sündhafte Taten ihre jeweiligen Früchte zu gegebener Zeit hervor.

Der Mensch erntet was er gesät hat. Die Früchte unserer Taten werden uns von dem allwissenden Zeugen, der alldurchdringenden Überseele (paramātma), die ein Aspekt des Höchsten Wesens ist, gewährt. Die Überseele weilt im Herzen eines jeden Lebewesens und ist sich der Handlungen eines jeden völlig bewusst. Einen Körper nach dem anderen annehmen zu müssen, um die guten oder schlechten Reaktionen, die süßen oder bitteren Früchte unserer Handlungen zu genießen bzw. zu erleiden, bedeutet, karmisch gebunden zu sein. Mein jetziger Körper ist das Resultat meines vergangenen karman und mein nächster Körper ist das Resultat der Handlungen, die ich mit meinem jetzigen Körper ausführe.

Der Begriff Karma bezieht sich hauptsächlich auf die Reaktionen guter und schlechter, sündhafter und frommer Handlungen, Handlungen, die im Einklang mit dharma — den göttlichen Gesetzen und der göttlichen Ordnung — ausgeführt werden und solche, die dharma verletzen. Wer sich über diese Tatsachen völlig bewusst ist, wird sehr achtsam handeln. Welche Taten welche Ergebnisse bringen, wie man gutes karman schaffen und schlechtes neutralisieren und wie man von jeglichem karman freiwerden kann und welches Verhalten kein karman erzeugt, wird in späteren Kapiteln erklärt.

Ob in diesem oder in einem anderen Leben – alle Lebewesen leben unter Bedingungen, die sie sich selbst geschaffen haben durch ihre Handlungen.



Keine Tat, die mit Hilfe der fünf Sinnesorgane ausgeführt wird, geht jemals verloren. Die fünf Sinne und die unsterbliche Seele bleiben ihre Zeugen.



Wie Gefäße aus weißem Messing die Farbe von Gold und Silber annehmen, wenn sie darin eingetaucht werden, so nimmt das Lebewesen (im menschlichen Körper), das völlig abhängig ist von den Tätigkeiten seiner vergangenen Leben, den Charakter dieser Tätigkeiten an. (— *Parāśara zu Janaka*)



Die Taten eines vergangenen Lebens bringen ihre Früchte zu ihrer Zeit hervor, genauso wie Blumen und Früchte ohne besondere Anstrengung immer zu ihrer Zeit erscheinen.



Wie ein Kalb seine Eltern unter tausenden von Kühen erkennt, so erkennen und treffen die Taten eines vergangenen Lebens den Täter im gegenwärtigen Leben.



Von der Zeit an, während man noch im Schoß der Mutter liegt, erleidet man schon die Früchte der Taten vergangener Leben.



Diejenigen, die das Fleisch von Tieren essen, die doch alle am Leben hängen, werden ohne Zweifel selbst von den Tieren aufgegessen, die sie essen.¹ Der Töter wird immer getötet. Den Esser der Getöteten trifft das gleiche Schicksal.



Die Tat, die ein rechtschaffener Mensch mit Vertrauen und Ernsthaftigkeit mit den richtigen Mitteln ohne Stolz und mit Intelligenz vollbringt, geht nie verloren.



Wasser, das in einen ungebrannten Krug gegossen wird, wird mit der Zeit immer weniger und verschwindet schließlich gänzlich. Wenn es jedoch in einem gebrannten Krug aufbewahrt wird, wird seine Menge nicht vermindert. In ähnlicher Weise sind Handlungen, die ohne intelligente Überlegung ausgeführt werden, nicht segensreich, während Handlungen, die mit Überlegung ausgeführt werden, mit

1 Das getötete Tier bekommt in einem späteren Leben einen geeigneten Körper, um seinen Mörder zu töten.

unverminderter Vortrefflichkeit bestehen bleiben und Glück als Ergebnis haben.
(— *Parāśara zu Janaka*)



Alle Lebewesen leben geschützt durch ihre Handlungen und erhalten ihre Nahrung als Ergebnis ihrer Handlungen von demjenigen, der die Früchte der Handlungen bestimmt und gewährt.



Man erleidet oder erträgt niemals die Reaktionen der guten oder schlechten Taten anderer. In der Tat genießt oder erleidet man nur die Früchte seiner eigenen Taten.



Ein Mann führt für das Wohl seiner Frau und seiner Kinder zahllose üble Taten aus, muss aber die Früchte dieser Taten in dieser und der nächsten Welt alleine ernten.



Die Sünden folgen dem Täter wie sein Schatten.



Wie eine Seidenraupe, die sich in ihren eigenen Kokon einspinnt, spinnst du dich

fortwährend in den Kokon deiner eigenen unzähligen Taten, geboren aus Verwirrung und Illusion, ein. Die Seidenraupe, die einen Kokon um sich herum spinnt, wird am Ende von ihrer eigenen Tat zerstört.



Welche Taten auch immer mit dem grobstofflichen Körper oder im Geist ausgeführt werden – ihre Früchte werden mit ähnlichen Körpern in diesem oder im nächsten Leben geerntet. Z.B. werden die Früchte von Handlungen, die im Geist, in der Vorstellung, ausgeführt werden, später im Traum erfahren.



Jeder erhält seine Natur von der Natur seiner Taten entsprechend der Umstände, des Ortes, der Mittel und der Motive der Taten.



Was immer jemand an Glück erlangt aufgrund religiöser Riten, wird als von der Vorsehung gegeben angesehen. Die Frucht jedoch, die eine Person durch eigene Arbeit erlangt und die das direkte Ergebnis dieser Arbeit ist, wird als der Beweis persönlicher Fähigkeit betrachtet. Und der Reichtum, den man spontan ohne eigene Anstrengung erlangt, wird als spontane Errungenschaft angesehen. Was immer durch Glück, oder die Hand der Vorsehung, spontan, oder als Ergebnis eigener

Handlungen erlangt wird, ist jedoch das Ergebnis der Handlungen eines früheren Lebens. Und Gott, der Lenker des Universums, beurteilt die Taten, die die Menschen in vergangenen Leben begangen haben, und verteilt unter ihnen ihre Früchte. Welche Handlungen auch immer eine Person ausführt — seien sie gut oder schlecht — sind die von Gott in dieser Weise angeordneten Ergebnisse der Taten eines früheren Lebens.² (— *Draupadī zu Yudhiṣṭira*)



Obwohl sie wissen, dass Erfolg ungewiss ist, handeln die Leute dennoch, sodass sie manchmal erfolgreich sind und manchmal nicht. Diejenigen, aber, die nicht handeln, erlangen niemals Erfolg. In der Abwesenheit von Bemühung gibt es nur ein Ergebnis: die Abwesenheit von Erfolg. (— *Vidula zu ihrem Ehemann*)³



2 Draupadī macht hier interessante Aussagen. Besonders ihr letzter Satz, dass Handlungen selbst die Folge von Karma sein können, ist bemerkenswert.

3 Zitat aus einer Geschichte, die Königin Kuntī Kṛṣṇa erzählte, nachdem er in Hastināpur Friedensverhandlungen mit den Kurus geführt hatte. Sie bat Kṛṣṇa, diese Geschichte Yudhiṣṭira zu erzählen, um ihn zum Kampf gegen die Kurus aufzufordern.

»O Bharata, niemand sollte verzweifeln und sagen: ‘O, ich handle und dennoch habe ich keinen Erfolg.’ Denn es gibt noch andere Ursachen für Erfolg, außer persönlicher Anstrengung. Ob man erfolgreich oder erfolglos ist, man sollte nicht verzweifeln, denn der Erfolg der Taten hängt vom Zusammentreffen vieler Faktoren ab. Wenn ein wichtiges Element fehlt, mag das Ergebnis der Arbeit unangemessen oder Erfolg überhaupt nicht sichtbar sein. Wenn jedoch keine Anstrengung unternommen wird, kann es keinen Erfolg geben.« (— *Während ihrer Verbannung versucht Draupadī Yudhiṣṭira zu überzeugen, sofort gegen Duryodhana zu kämpfen, um sein Königreich zurückzuerlangen*)



Man wird immer das, auf was der Geist gerichtet ist. Dies ist ein ewiges Mysterium.⁴



4 Vgl. auch Bhagavad-Gītā 9.25. Im 5. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam wird in diesem Zusammenhang die Geschichte Bharatas, des Sohnes Śrī Ṛṣabhadevas, erzählt. Bharata Mahārāja entwickelte starke Zuneigung zu einem Reh und wurde deshalb nach dem Tod als Reh wiedergeboren.

Verwandte, Söhne, Frauen, Freunde, der Körper selbst und alle Besitztümer, mit Sorgfalt gehortet, haben keinen Nutzen für die nächste Welt. Nur Taten – gute und schlechte –, die man ausführt, folgen einem in die andere Welt (ins nächste Leben).



Weder Freunde, noch Reichtum, noch gute Geburt, noch Gelehrsamkeit, noch *mantras*, noch Körperkraft können einen vor Leid im nächsten Leben bewahren.



Durch ihre Handlungen werden Leute elend und arm.



Niemand kann irgendetwas durch seine eigenen Handlungen oder durch Opfer und Verehrung allein erlangen. Der Mensch erlangt alles durch die Zeit. Der Höchste Herr hat den Gang der Zeit zum Mittel des Erwerbs aller möglichen Dinge gemacht.



Die Welt wird durch die Zeit in Bewegung gesetzt. Der Lauf der Zeit bestimmt ihre Wirkungsweise. Die Menschen führen alle ihre Handlungen – gute, schlechte und vermischte – gänzlich durch die Zeit beeinflusst aus.



Nichts kann durch Schicksal allein erlangt werden von einem Mann, der keine persönliche Anstrengung unternimmt.



Man sollte in dem Wissen handeln, dass die Erreichung eines Zieles von einer Kombination von Schicksal und eigener Bemühung abhängt. Derjenige, der Handlungen in diesem Glauben ausführt, ist weder betrübt bei Fehlschlag noch erfreut bei Erfolg. (— *Kṛṣṇa zu Bhīma*)



Derjenige ist niemals gestört oder verwirrt, der jede Situation, in die er gerät, als vom Schicksal bestimmt annimmt. (— *Namuci zu Indra*)



Unsere Handlungen werden mit der Saat und Schicksal (das Ergebnis der Handlungen vergangener Leben) mit dem Boden verglichen. Aus der Vereinigung des Bodens und der Saat geht das hervor, was man ernten wird. (— *Brahmā zu Vasiṣṭha*)



Die Kraft eines Menschen folgt – wenn richtig angewendet – nur seinem Schicksal.

Aber Schicksal allein kann keine guten Früchte bewirken, wo es an Bemühung fehlt.



Das Schicksal hilft dem Mann nicht, der in Unwissenheit und Habsucht eingetaucht ist.



Wie ein kleines Feuer, wenn vom Wind gefächelt, zu einer großen Macht heranwächst, so wächst das Schicksal mächtig, verbunden mit individueller Bemühung.



Wie etwas Leuchtendes, das vor unseren Augen erscheint, beraubt die Vorsehung uns unserer Vernunft, und dem so gebundenen Menschen bleibt nichts anderes mehr übrig, als sich dem Gang des Schicksals zu unterwerfen. (— *Yudhiṣṭira unterwegs zum Würfelspiel mit Śakuni*)



Der Mann, der infolge seines eigenen Fehlverhaltens von Elend überkommen wird, sollte niemals die Zeit oder die Götter dafür verantwortlich machen.
(— *Saṅjaya zu Dhṛtarāṣṭra*)



Es ist Schicksal, das die Ergebnisse kluger oder unkluger Handlungen bringt. Schicksal – immer seine eigenen Ziele verfolgend – wacht, wenn alle anderen schlafen. (— *Karṇa zu Duryodhana*)

18 Wer wird glücklich in dieser Welt?

Glück und Zufriedenheit werden von allen gesucht, aber nur von wenigen erlangt, und das, obwohl die *śāstras* sagen, dass *ānanda*, Glückseligkeit, eine der natürlichen Eigenschaften der spirituellen Seele ist. Wie kommt das?

Offensichtlich suchen die Menschen das Glück am falschen Ort und mit den falschen Mitteln. Wenn ich in der Wüste Wasser suche, werde ich meinen Durst sicher nicht stillen können. Ich werde höchstens der Fatamorgana eines wunderschönen klaren Sees nachrennen, meinen Verstand verlieren und zugrunde gehen.

Jemand, der das Mahābhārata hört, hat den Schlüssel zu ewigem Glück in der Hand. Jeder kann ungetrübtes und dauerhaftes Glück erlangen, wenn er den richtigen Methoden folgt. Dies wird in den Zitaten der folgenden Kapitel noch spezifischer behandelt werden.

Der Mann, der seine Sinne beherrscht, Zorn und Gier unterworfen hat und wahrhaftig in der Rede ist, erlangt Frieden. (— *Vidura zu Dhritarastra*)



Jene gebildeten Männer, die nur das unwandelbare, unbegreifliche *brahman* als ihren Versorger betrachten, das stets die Tugendhaften segnet, genießen vollkommenen Frieden in dieser Welt und in der nächsten. (— *Yayāti zu Aṣṭaka*)



Derjenige lebt ein Leben immerwährender Glückseligkeit, der es vermeidet, anderen Lebewesen Schaden zuzufügen. Jemand, der alle Lebewesen mit gleichen Augen betrachtet, der der Wahrheit hingegeben ist, der Seelenstärke besitzt, der seine Sinne beherrscht und der allen Wesen Schutz gewährt, gelangt zu einem Ende, das jenseits jeden Vergleichs ist.



Das, was angenehm ist, wird Glück genannt. Das, was unangenehm ist, wird Unglück genannt. Wenn Bußen ausgeführt werden, ist das Ergebnis Glück. Wenn sie nicht ausgeführt werden, ist das Ergebnis Unglück.



Freunde sind nicht die Ursache von Glückseligkeit, noch ist Reichtum fähig, Glück-

seligkeit zu bringen.



Weder das Glück, das man durch Sinnenbefriedigung erlangt, noch die Glückseligkeit, die man im Himmel genießt, erreicht auch nur den sechzehnten Teil der Glückseligkeit, die durch die Zerstörung aller Verlangen entsteht.



Jemand, der von Verlangen und Hoffnung befreit ist, schläft glücklich. (— *Pin-gala*¹)



1 Piṅgala war eine Prostituierte in der Stadt Videha, die einmal eine ganze Nacht vergeblich auf Kundschaft gewartet hatte. Sie stand vor ihrer Haustür, viele Männer gingen vorbei, aber – wie das Schicksal so spielt – keiner wollte etwas von ihr. Die Stunden vergingen und sie wurde immer frustrierter bis sie schließlich durch die Gnade des Höchsten Herrn vollkommen losgelöst wurde von ihrem Verlangen und reines Glück im Geiste erfuhr. Sie erkannte, dass sie ihr ganzes Leben mit Nichtigkeiten verschwendet hatte, und dass das wahre Glück im Dienst und der Liebe zum Höchsten Herrn besteht, der im Herzen eines Lebewesens präsent ist. Diese Geschichte wird im Srimad-Bhāgavatam, Canto 11, Kap. 8 ausführlicher erzählt als im Śrīmad-Bhāgavatam.

Man erlangt Glückseligkeit in dem Maße, wie man fähig ist, Begierden aufzugeben.



Glückseligkeit erlangt derjenige, der fähig ist, jenes starke Verlangen des Herzens nach Genuss und Vergnügung aufzugeben – ein Verlangen, das sehr schwer zu besiegen ist von den Toren, das nicht aufhört mit dem Schwinden der Energie des Körpers und das wie eine verhängnisvolle Krankheit an ihm haftet.



Es gibt viel Leid in der Welt und wenig Glück. Deshalb fühlt man hauptsächlich das Leid. In der Tat, Leid entsteht aus der Krankheit, die man Verlangen nennt, und Glück entspringt aus der Krankheit, die man Leid nennt. Das Leid folgt dem Glück und das Glück dem Leid. Niemand leidet ständig und niemand genießt beständiges Glück. Deshalb muss derjenige, der ewiges Glück erstrebt, beide aufgeben.



»Schon das macht mich glücklich, dass du, o Heiliger, mit mir zufrieden bist. Für denjenigen, mit dem du zufrieden bist, gibt es nichts mehr zu erlangen.« (— König *Śṛṇjaya* zu *Nārada Muni*, nachdem dieser ihm eine Segnung gewähren wollte.

Nārada hatte seinen Sohn wieder zum Leben erweckt)



In der Tat, so wie Räuber ihre Beute fortwerfen müssen, wenn sie Sicherheit wünschen, so sollte eine Person alle Handlungen, die von Leidenschaft und Unwissenheit diktiert werden, aufgeben, wenn sie Glückseligkeit erlangen will.



Der Mann, der an seinem eigenen Glück interessiert ist, sollte niemals den Zorn anderer auf sich ziehen.



Körperliches Leid sollte mit Medizin geheilt werden und mentales Leid mit spiritueller Weisheit. Dies ist die Macht des Wissens. Die Weisen, die dies verstehen, sollten sich nicht wie kleine Jungen verhalten. Männer mit geringer Intelligenz werden von Kummer überwältigt, wenn sie etwas trifft, das ihnen unangenehm ist, oder wenn sie etwas begehren und es nicht erhalten. In der Tat ist dies ein Merkmal aller Lebewesen. Jene weisen Männer, deren Wissen sie glücklich und zufrieden gemacht hat und die Glück und Leid mit gleichen Augen betrachten, sind wirklich glücklich. Die Weisen sind immer zufrieden und die Narren sind immer unzufrieden. Unzufriedenheit hat kein Ende und Zufriedenheit ist das höchst-

te Glück. Der Mann, der eine hohe Ebene spirituellen Wissens erreicht hat, ist sich immer über die Vergänglichkeit aller materiellen Dinge bewusst, und er ist niemals betrübt.



Um die Gunst des Höchsten zu erlangen, sollte man das tun, was gut ist für alle Lebewesen und was einen selbst glücklich macht. Dies ist die Wurzel allen Erfolgs im Leben. (— *Vidura zu Dhṛtarāṣṭra*)

19 Im Boot der Selbstbeherrschung

Die fünf Sinne und der als sechster Sinn bezeichnete Geist der verkörperten Seele fühlen sich stets zu den Sinnesobjekten hingezogen. Die Augen möchten schöne Formen sehen, die Ohren schöne Klänge hören, die Nase angenehme Gerüche riechen, die Zunge schmackhafte Speisen kosten und die Haut angenehme Berührung empfinden.¹ Diese Wahrnehmungen werden im Geist erfahren und dort in Wünsche nach mehr Sinnengenuss umgewandelt. Wünsche

1 Welche Sinneswahrnehmung der Geist als angenehm oder unangenehm empfindet, hängt vom Einfluss der drei *gunas* (*sattva*, *rajas*, *tamas* – 1. Reinheit, Klarheit, Tugendhaftigkeit, 2. Leidenschaft und 3. Unwissenheit, Dumpfheit, Dunkelheit) ab. Beispielsweise mag ein von *tamas* beherrschter Geist den Geschmack und Geruch von Bratwürsten und anderen Tierkadaver-Erzeugnissen lieben, während ein Geist in *sattva-guna* diese Wahrnehmungen als unangenehm empfindet.

werden schließlich zu Handlungen (*karman*), die zu Reaktionen führen und das Lebewesen so an den Kreislauf von Geburt und Tod fesseln. Um diesem leidvollen Zustand wiederholter Geburten zu entkommen, muss man die Sinne zügeln und den Geist beherrschen mit Hilfe gereinigter Intelligenz und dem spirituellen Wissen der *Vedas*. Hedonistische Dummköpfe propagieren heute genau das Gegenteil und schaden damit sich selbst und anderen.



Derjenige, der nicht habgierig ist, der mit wenigem zufrieden ist, der Objekte, die Lust hervorrufen, nicht beachtet und der tief ist wie der Ozean, wird als ein selbstbeherrschter Mann betrachtet. (— *Vidura zu Duryodhana*)



Die Pflichten, die von den großen *Ṛṣis* festgelegt wurden, von denen jeder auf seine eigene Weisheit baute, sind vielfältig. Die höchste unter ihnen ist Selbstbeherrschung. Diejenigen unter den Altvätern, die mit der Wahrheit vertraut waren, sagten, dass Selbstbeherrschung zum höchsten Verdienst führt. Was den *Brāhmaṇa* im besonderen betrifft – Selbstbeherrschung ist seine ewige Pflicht. Durch Selbstbeherrschung erhält er die Früchte seiner Handlungen. In seinem Fall übertrifft Selbstbeherrschung Opfer, Spenden und das Studium der *Vedas*. Selbstbeherr-

schung erhöht seine Energie. Selbstherrschaft ist äußerst heilig. Durch Selbstbeherrschung wird ein Mensch von allen Sünden gereinigt und erhält Energie und erlangt die höchste Glückseligkeit. Wir haben von keiner Pflicht in der Welt gehört, die der Selbstbeherrschung gleichkäme. Der selbstbeherrschte Mann schläft in Glückseligkeit, erwacht in Glückseligkeit und wandelt in der Welt in Glückseligkeit. Sein Geist ist immer freudvoll. Ein Mann, der nicht selbstbeherrscht ist, erleidet ständig verschiedene Qualen. Ein solcher Mann zieht sich Unheil zu, das aus seinen eigenen Fehlern entspringt. Ich werde dir nun sagen, welche Eigenschaften zusammen Selbstbeherrschung ausmachen. Nachsicht, Geduld, Gewaltlosigkeit, Unparteilichkeit, Wahrhaftigkeit, Ernsthaftigkeit, Beherrschung der Sinne, Klugheit, Sanftheit, Einfachheit, Stetigkeit, Freizügigkeit, universales Mitleid, Hochachtung vor dem *Guru*, Zufriedenheit und Güte – all diese zusammen ergeben Selbstbeherrschung. Verleumdung, Lust, Habsucht, Stolz, Selbstverherrlichung, Furcht, Neid und Missgunst – diese schlechten Eigenschaften werden alle vom selbstbeherrschten Mann gemieden. Der selbstbeherrschte Mann wird niemals von Anhaftungen gebunden, die aus irdischen Verbindungen entstehen und die zu Gefühlen wie »Ich bin dein und du bist mein; sie sind in mir und ich bin in ihnen« führen.



Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, sind befähigt, nach eigenem Willen zu gehen, wohin es ihnen zu gehen beliebt. Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, sind fähig, jeden Feind zu vernichten. Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, erlangen ohne Zweifel, was immer sie suchen. Diejenigen, die selbstbeherrscht sind, erlangen die Erfüllung aller Wünsche.



Selbstbeherrschung ist verdienstvoller als Spenden geben. Jemand, der einem *Brāhmaṇa* etwas gespendet hat, mag danach dem Einfluss von Zorn unterliegen; ein selbstbeherrschter Mensch jedoch wird niemals zornig. Deshalb ist Selbstbeherrschung in punkto Verdienste dem Geben von Spenden übergeordnet. Derjenige, der Spenden macht und niemals zornig wird, gelangt zu Regionen großen Glücks. Zorn zerstört die Frucht einer Spende. Deshalb ist Selbstbeherrschung dem Spenden übergeordnet.



»O König, das Leben ist ein Fluss, dessen Wasser die fünf Sinne sind und dessen Krokodile und Haie Begierde und Zorn sind. Umfahre die Sandbänke dieses Flusses, die die wiederholten Geburten darstellen, mit dem Boot der Selbstbeherr-

schung.« (— *Vidura zu Dhṛtarāṣṭra*)



Jemand, der nicht selbstbeherrscht ist, wird immer von Elend heimgesucht. Es wird gesagt, dass Selbstbeherrschung in allen vier Lebensständen das beste aller Gelübde ist.



Durch Vergebung (die nur eine andere Form von Selbstbeherrschung ist) mag ein selbstbeherrschter Mann sehr leicht unzählige Regionen des Glücks erlangen. Welchen Nutzen hat der Wald² für einen selbstbeherrschten Mann? Und welchen Nutzen hat der Wald für jemanden, der nicht selbstbeherrscht ist? Wo ein selbstbeherrschter Mann lebt – das ist der Wald, und das ist sogar eine heilige Einsiedelei.



Derjenige, der seinen Zorn beherrscht, der die üblen Reden anderer nicht beachtet, der nicht ärgerlich wird, selbst wenn es einen Grund dafür gibt, erlangt mit Sicherheit die vier Objekte (*dharmā, arthā, kāma, mokṣa*), für die wir leben.



2 d.h. asketisches Leben im Wald

»Derjenige, der sich selbst beherrscht, o Bharata, missachtet niemanden in den drei Welten, noch nicht einmal das gemeinste Lebewesen, geschweige denn diese Bullen unter den Männern, die Söhne Pāṇḍus.« (— *Kṛṣṇa zu Duryodhana*)

20 Der Wert der Entsagung

Wenn im Mahābhārata von Entsagung gesprochen wird, sind damit im allgemeinen Bußen, Askese im *vānaprastha*, der Lebensstand des *sannyāsa*, Gelübde und andere freiwillig angenommene Härten und Schwierigkeiten gemeint, die in den *Vedas* empfohlen werden. Solche Entsagungen führten intelligente Menschen aus, um Loslösung von der Welt und Erkenntnis der Absoluten Wahrheit zu erlangen. Jemand, der nicht so intelligent war, nahm Entsagungen auf sich um materieller Ziele willen, z.B. um auf die himmlischen Planeten erhoben zu werden.

Jñāna und *tapasya*, Wissen und Entsagung – diese beiden laufen parallel nebeneinander. Durch richtig ausgeführte Entsagung wird es möglich, spirituelles Wissen zu verstehen und anzuwenden und so die Vollkommenheit zu erreichen, die nach den *Vedas* darin besteht, dass man in seiner wesensgemäßen Position als ewiger Diener Gottes handelt. In diesem reinen Bewusstsein bedeutet

Entsagung, immer zur Freude des Höchsten Herrn zu handeln, alles in Seinen Dienst zu stellen und nichts für die eigene Sinnenbefriedigung zu benutzen.¹ Deshalb ermuntern die Weisen alle Menschen aller *varṇas* und *āśramas*, die *Vedas* zu studieren und sich Entsagungen aufzuerlegen.



Gewaltlosigkeit, Wahrhaftigkeit, Wohltätigkeit, Mitleid – diese werden von den Weisen als Entsagung betrachtet und nicht die Auszehrung des Körpers.



Jemand, der in den *grhastā-āśrama* eintritt, weil er es als seine Pflicht ansieht und dabei alle fruchtbringenden Wünsche aufgibt, ist ein wahrer Entsager (*sannyāsin*) und nicht der Mann, der sich, sein Heim und seine Familie aufgebend, in den Wald begibt. Eine Person aber, die unter dem heuchlerischen Mantel der Rechtchaffenheit darin fehlt, ihre Begierden aufzugeben (selbst wenn sie im Wald lebt), wird mit den tödlichen Fesseln des grimmigen Herrn des Todes gebunden. (— *Nakula zu Yudhiṣṭira*)



1 Vgl. Bhagavad-Gītā 18.49

Die richtige Ausführung dieser ewigen Pflichten: die Verehrung der *Devas*, das Studium der *Vedas*, die Zufriedenstellung der *Pitrs* wie auch achtungsvolle Dienste zum spirituellen Meister – dies wird die härteste aller Entsagungen genannt.



Entsagung ist das höchste Gut der Lebewesen. Die Wurzel von Entsagung ist Selbstbeherrschung und Ausgeglichenheit. Durch Entsagung erlangt man alle Dinge, die man sich wünscht. Durch Entsagung erreicht man das Wesen, das das Universum erschuf.



Durch Entsagung erlangt man alles, was man sich nur vorstellen kann. Entsagungen werden sogar höher eingestuft als die Herrschaft über die drei Welten. Durch richtig ausgeführte Entsagung kann man Befreiung erlangen.



Durch Entsagung sind die *Rṣis* befähigt, die *Vedas* ständig zu studieren. (— Vyāsa zu Śukadeva)



Entsagungen sind für alle bestimmt. Durch Entsagungen gelangt der selbstbeherrschte Mann zu den himmlischen Regionen. Durch Entsagung erschuf der

mächtige Vater aller Lebewesen (Brahmā) alle Dinge.²



In dieser Welt der Sterblichen wurden Könige und Haushälter, die in hohen Familien Geburt genommen haben, zu dem, was sie sind, als Folge ihrer Entsagungen im letzten Leben.



Alles ist durch Entsagung erreichbar. Alles ruht auf Entsagung. Entsagung ist die Wurzel großer Glückseligkeit. Jene Männer, die ihren Körper aufgeben, nachdem sie harte Entsagungen auf sich genommen haben, erreichen den Status von Halbgöttern. (— *Indra zu Śṛṇvavati, die Entsagungen auf sich genommen hatte, um ihn zum Gemahl zu bekommen*)



Wissen ist das Merkmal von Entsagung. Deshalb sollte ein intelligenter Mensch Entsagung üben mit dem Ziel, sich Wissen anzueignen. Der Mann, der Entsagung übt und Wissen besitzt, der alle Dualitäten als auch Krankheit, Alter und Tod

² Brahmā nahm 100 himmlische Jahre *tapasya* auf sich, bevor er die Welt erschaffen konnte.

transzendiert, erreicht das höchste Ziel. (— *Brahmā*)



Die Wurzel aller Aneignung ist Entsagung. Was immer schwierig zu erlangen, zu erlernen, zu besiegen und zu durchbrechen ist, kann durch Entsagung erreicht werden, denn Entsagung ist unaufhaltsam. Jemand, der sich mit Alkohol berauscht, jemand, der einen *Brāhmaṇa* tötet, jemand, der stiehlt und jemand, der einen Embryo tötet, kann von dieser Sünde durch richtig ausgeführte Entsagung (Buße) gereinigt werden. (— *Brahmā*)

21 In großer Gefahr

Vidura sagte: »Es war einmal ein *Brāhmaṇa*, der durch eine Wildnis wanderte. Eines Tages geriet er in einen großen undurchquerbaren Wald voller Raubtiere. Überall gab es Löwen, Elefanten und andere Tiere, die alle laut brüllten. Der Wald war so furchtbar anzuschauen, dass Yama selbst dort Angst bekommen hätte. Das Herz des *Brāhmaṇa* wurde schwer beim Anblick des Waldes. Seine Haare standen ihm zu Berge und noch andere Zeichen der Furcht manifestierten sich bei ihm. Nachdem er den Wald betreten hatte, rannte er hierhin und dorthin und schaute sich in alle Richtungen um nach jemandem, der ihm Schutz gewähren könnte. Da er den gräßlichen Tieren entkommen wollte, rannte er erschreckt drauflos, aber es gelang ihm nicht, größeren Abstand von ihnen zu gewinnen. Dann sah er, dass der Wald von einem Netz umgeben war, und dass eine schreckliche Frau mit ausgestreckten Armen ihn erwartete. Dieser große Wald war auch von vielen fünfköpfigen Schlangen umgeben, Schlangen von furchtbarer Gestalt, die so groß

wie Felsen waren und bis zum Himmel reichten.

Im Wald gab es eine Fallgrube, die mit vielen harten und unnachgiebigen Schlingpflanzen und Kräutern bedeckt war. Der *Brāhmaṇa* fiel in diese Grube und verhedderte sich mit den Füßen in den Schlingpflanzen und hing dort mit dem Kopf nach unten. Während er in dieser Stellung verharrte, überkam ihn noch anderes Unglück. Er sah auf dem Boden der Grube eine riesige Schlange. Er sah auch einen Elefanten mit sechs Köpfen und zwölf Beinen sich der Grube nähern. Über den Zweigen eines Baumes, der am Rande der Grube stand, summten viele gefährlich aussehende Bienen, die damit beschäftigt waren, den Honig zu trinken, den sie aus ihren Waben holten, in die sie in großer Zahl schwirrten. Ständig versuchten sie, den Honig zu bekommen, der allen Kreaturen so süß schmeckt, und den besonders Kinder mögen. Der Honig tropfte fortwährend herunter. Der *Brāhmaṇa* hatte großen Durst und trank in der Grube hängend diese herunterfallenden Honigtropfen. In dieser leidvollen Situation Honig trinkend konnte sein Durst dennoch nicht gelöscht werden. Unbefriedigt verlangte er nach mehr.

Selbst in dieser Situation verlor er nicht seine Anhaftung an seinen Körper. Selbst dort hatte der Mann noch die Hoffnung, mit dem Leben davonzukommen. Einige schwarze und weiße Ratten waren damit beschäftigt, die Wurzeln des Bau-

mes zu durchnagen. Er war von den Raubtieren bedroht, von der Schlange auf dem Grund der Grube, von der schrecklichen Frau am Waldrand, von dem Elefanten, der sich der Grube näherte, vom Fall des Baumes durch das Nagen der Ratten und zuletzt von den fliegenden Bienen, die den herunterfallenden Honig schlecken wollten. In dieser misslichen Lage verbrachte er seine Zeit in der Wildnis und verlor zu keiner Zeit die Hoffnung, sein Leben zu verlängern.«

Dhṛtarāṣṭra sagte: »Bitte erkläre mir die Bedeutung dieses Gleichnisses, o du, der du große Weisheit besitzt.«

Vidura erklärte: »Mit der Wildnis ist die ganze Welt gemeint. Der undurchdringbare Wald ist die begrenzte Sphäre des eigenen Lebens. Die Raubtiere sind die Krankheiten, denen wir ausgesetzt sind. Die schreckliche Frau am Waldrand steht für das Alter, das Schönheit und Ausstrahlung des Körpers zerstört. Die Grube steht für den Körper oder den physischen Rahmen des verkörperten Lebewesens. Die riesige Schlange auf dem Grund der Grube ist die alleszerstörende Zeit. Die Lianen, zwischen denen der Mann hängt, repräsentieren den Wunsch zu leben, der von allen Lebewesen gehegt wird. Der sechsköpfige Elefant steht für das Jahr. Seine sechs Köpfe repräsentieren die sechs Jahreszeiten (in Indien) und seine zwölf Beine die zwölf Monate. Die weißen und die schwarzen Ratten, die die Wurzel des

Baumes durchnagen, sind die Tage und Nächte, die ständig die Lebensdauer aller Lebewesen verkürzen. Die Bienen repräsentieren unsere Wünsche. Die zahllosen herunterfallenden Honigtropfen sind die Freuden, die durch Sinnesbefriedigung gewonnen werden und an die die Menschen so sehr angehaftet sind. Die Weisen verstehen den Lauf des Lebens in dieser Weise. Durch dieses Wissen gelingt es ihnen, die Fesseln wiederholter verkörperter Existenz zu durchschneiden.«¹

1 Was die vielen fünfköpfigen Schlangen, die den Wald umgeben, repräsentieren, wird von Vidura leider nicht erklärt.

28 Die Herrlichkeit des Mahābhārata

Den Abschluss des zweiten Teils dieses Buches bilden Zitate, die das Mahābhārata rühmen und die Segnungen verkünden, die diejenigen erhalten, die dieses Werk hören bzw. lesen oder anderen erzählen.

Die Sünden, die wir täglich mit unseren Sinnen und unserem Geist begehen – bewusst oder unbewusst –, werden alle zerstört, wenn man das Mahābhārata hört.
(— *Vaiśampāyana zu Janamejaya*)



Das Mahābhārata ist genauso eine Mine voller Edelsteine wie das weite Meer oder der Berg Meru.



Jemand, der das höchste Gut erreichen will, sollte das *Bhārata* mit großer Aufmerksamkeit hören. Man sollte jeden Tag aus dem Mahābhārata hören. Man sollte

die Herrlichkeit des *Bhārata* jeden Tag preisen. Das *Bhārata* ist sündenreinigend und heilig. Das *Bhārata* ist das höchste Ziel. Das *Bhārata* ist die beste aller Schriften. Man erlangt Befreiung durch das *Bhārata*.



Jemand, der die Herrlichkeit des Mahābhārata, der Erde, der Kuh, der Göttin Sarasvatī, der *Brāhmaṇas* und Keśavas verkündet, muss niemals Leid ertragen.



In den *Vedas*, dem *Rāmāyana* und dem heiligen *Bhārata* wird Hari am Anfang, in der Mitte und am Ende besungen. Jemand, der das höchste Ziel erreichen will, sollte aus Schriften hören, in denen hervorragende Aussagen über Viṣṇu gemacht werden. Diese Abhandlung ist heiligend. Sie ist mit allen religiösen Früchten ausgestattet.



Jemand, der Wohlstand anstrebt, sollte diese Abhandlung hören. Alle Sünden werden durch das Anhören (bzw. Lesen) des *Bhārata* zerstört wie Dunkelheit von der aufgehenden Sonne. Jemand, der Viṣṇu hingegeben ist, erlangt durch das Hören des *Bhārata* die Früchte, die man durch das Hören der achtzehn Purāṇas erlangt. Frauen, die sich Kinder wünschen, sollten das hören, was den Ruhm Viṣṇus ver-

breitet. Jemand, der das *Bhārata* hört oder es anderen vorträgt, wird von allen Sünden gereinigt und gelangt schließlich in das Reich Viṣṇus. Ein solcher Mann errettet seine Ahnen bis zur elften Generation.



Das Mahābhārata ist eine Quelle des Wissens. Es umfasst die vier *Vedas* und wird in allen drei Welten gelehrt.



Das Studium des Mahābhārata ist eine fromme Handlung. Derjenige, der auch nur eine Zeile eines Verses mit Vertrauen liest, hat alle seine Sünden zerstört. (— *Sūta Gosvāmī*)



Der gelehrte Mann, der diesen *Veda*¹ anderen erzählt, erlangt großen Gewinn. Dies mag sogar die Sünde des Tötens eines Embryos oder ähnlich schwere Sünden zerstören. Der Mann, der mit Achtung und Vertrauen täglich diesem heiligen Werk Gehör schenkt, erlangt langes Leben, Berühmtheit und wird nach dem Tod

1 Es gibt vier *Vedas*: Ṛg-, Sama-, Yajur- und Atharva-Veda. Das Mahābhārata wird als der fünfte Veda betrachtet.

zu den himmlischen Planeten erhoben.



Als einst die Halbgötter das *Bhārata* auf eine Schale einer Waage und die vier *Vedas* auf die andere legten, um herauszufinden, welches schwerer wiegt, zeigte es sich, dass das erstere schwerer wog. Von diesem Zeitpunkt an wurde es das Mahābhārata (»das große *Bhārata*«) genannt. Weil der Inhalt von schwerwiegenderer Bedeutung ist, wird es Mahābhārata genannt. Jemand, der seine Bedeutung kennt, wird von allen Sünden befreit.



Jemand, der die vier *Vedas* mit all ihren *Aṅgas* und *Upaniṣaden* kennt, aber nicht diese Geschichte (das *Mahābhārata*), kann nicht als weise angesehen werden.



Diejenigen, die dieser Geschichte zugehört haben, können es nicht ertragen, etwas anderes zu hören, genauso wie man es nicht ertragen kann, das Krächzen von Krähen zu hören, wenn man einmal den süßen Ruf des männlichen Kokila-Vogels gehört hat.



Wie die drei Welten aus den fünf Elementen hervorgehen, so entspringen die

Inspirationen aller wahren Poeten aus diesem hervorragenden Werk. Alle Poeten lieben das Mahābhārata wie Diener ihre Meister von hoher Geburt lieben.



Diese heilige Geschichte erweckt im Herzen des Hörers das Verlangen nach Befreiung.



Wie sündhaft auch immer eine Person sein mag, wenn sie diese Geschichte hört, entkommt sie all ihren Sünden wie die Sonne Rāhu entkommt (wenn die Sonnenfinsternis vorüber ist).



Jemand, der diese heilige Geschichte immer wieder hört, gewinnt Reinheit des Herzens. Das Glück, das man erlangt, wenn man zu den himmlischen Planeten erhoben wird, ist kaum vergleichbar mit dem Glück, das man durch das Hören dieser Geschichte erlangt.



Jemand, der einem anderen eine Kopie des Mahābhārata gibt, weil er darum gebeten wurde, gibt in der Tat die ganze Erde mit ihren Ozeanen.

Geschichten, die die Weisen erzählen

Im dritten Teil dieses Buches findet der Leser Geschichten aus alter Zeit, die von verschiedenen Weisen den Pāṇḍavas oder Duryodhana oder anderen Personen zur Belehrung oder zum Trost etc. erzählt werden. Manche der Geschichten klingen zu phantastisch und fabelhaft, um wahr zu sein. Aber darauf kommt es nicht wirklich an. Es geht um die Vermittlung von spirituellem Wissen, von Wissen, das unbedingt nützlich und glückverheißend ist für den Empfänger. Zum besseren Verständnis der Themen, die in den Stories behandelt werden, empfiehlt es sich, zuvor Teil II studiert zu haben.

Indra sagte: »Wahrlich, aufgrund deiner Seelenstärke bist du heute unbewegt in der Not. Welche Person würde noch Vertrauen in seinen Körper oder die Objekte des Verlangens setzen, nachdem sie die Flüchtigkeit aller Dinge im Universum erkannt hat? Wie du weißt auch ich, dass das Universum nicht ewig ist und dass es im Feuer der Zeit brennt. Jeder wird von der Zeit heimgesucht. Alle Dinge werden in der Pfanne der Zeit gebraten.«

– aus »Balis Gleichmut«

9 Wundersames Ereignis auf einem Kremationsfeld

Yudhiṣṭhira sagte: »Hast du, o Großvater, jemals einen Menschen gesehen oder von ihm gehört, der wieder lebendig wurde, nachdem er vom Tod überwältigt worden war?«

Bhīṣma antwortete: »Höre diese Geschichte, die sich in Naimiṣāraṇya zutrug. Einst bekam ein *Brāhmaṇa* nach großen Schwierigkeiten einen Sohn mit großen Augen. Aber schon nach wenigen Jahren starb der Sohn an einer Kinderkrankheit. Die Eltern und Verwandten gingen mit dem Kind auf den Armen laut klagend zum Krematorium. Dort wurde das tote Kind von einem zum anderen gereicht, und jeder drückte es an seine Brust. Bei der Erinnerung an die süße Stimme und die gebrochenen Worte ihres Lieblings wurden sie noch bekümmelter und begannen bitterlich zu weinen und brachten es nicht fertig, das tote Kind auf den Boden zu legen.

Ein Geier wurde durch ihr Klagen herbeigerufen und sagte folgende Worte

zu ihnen: 'Geht fort und zaudert nicht, die ihr nur ein Kind aufgeben müsst. An diesem Platz sind im Laufe der Zeit schon tausende von Männern und Frauen von ihren Verwandten zurückgelassen worden. Seht nur, das ganze Universum ist Wohl und Weh unterworfen. Verbindung und Trennung wechseln sich ab. Diejenigen, die zum Krematorium kommen, um einen toten Verwandten hier zu lassen, und diejenigen, die aus Verzweiflung bei diesen toten Körpern sitzen bleiben, verschwinden selbst aufgrund ihrer eigenen Taten, wenn ihre ihnen zugemessene Lebenszeit abgelaufen ist. Es hat keinen Nutzen, noch länger in diesem Krematorium herumzulungern, diesem schrecklichen Platz, der voller Geier und Schakale ist, auf dem Haufen von Knochen herumliegen und der jedes Lebewesen mit Schrecken erfüllt. Ob Freund oder Feind, noch niemals ist jemand zum Leben zurückgekommen, nachdem er einmal von der Macht der Zeit überwältigt worden ist. Das ist das Schicksal aller Lebewesen. In dieser Welt der Sterblichen muss jeder, der geboren wurde, sterben. Wer soll einen Toten zum Leben erwecken, der auf dem Weg ist, den ihm der höchste Zerstörer zugewiesen hat? Die Sonne wird sich gleich hinter die Asta-Hügel zurückziehen. Gebt eure Zuneigung für dieses Kind auf und geht nach Hause.'

Als die Leute diese Worte des Geiers gehört hatten, schien ihr Kummer zu

vergehen. Sie legten das tote Kind auf den Boden und lenkten ihre Schritte aus dem Krematorium. In diesem Moment kam ein Schakal, schwarz wie ein Rabe, aus seiner Höhle und sprach die Leute folgendermaßen an: ‘Ihr Verwandte dieses verstorbenen Kindes habt sicher keine Zuneigung. Die Sonne steht noch am Himmel, ihr Narren! Gebt euren Gefühlen ohne Furcht freien Lauf. Die Stunde ist glückverheißend. Dieser Junge mag zum Leben zurückkommen! Warum wollt ihr das Kind hier auf dem Krematorium lassen und davongehen mit Herzen aus Stahl, ohne jedes Gefühl für euren Liebling? Wirklich, ihr habt keine Zuneigung zu diesem Kind, das euch mit seinen süßen Worten zu erfreuen pflegte. Seht nur, welche Zuneigung selbst Vögel und Tiere zu ihren Jungen haben. Wie die *R̥ṣis*, die ihre Opfer niemals aus Verlangen nach Gewinn oder Belohnung ausführen, so kümmern sich die Eltern von Vögeln, Tieren und Insekten mit Zuneigung um ihre Kinder, ohne dafür jemals irgendetwas zu erhalten. Ihre Kinder kümmern sich nicht um sie, wenn sie alt sind, und dennoch sind die Eltern traurig, wenn sie ihre Kleinen nicht mehr sehen. Wo in der Tat ist Zuneigung in Menschen? Bleibt hier und vergießt Tränen für diesen Erhalter eures Geschlechts und betrachtet ihn noch ein bisschen länger mit Zuneigung. Wie könnt ihr einfach so von der Seite dieses mit Blumengirlanden bekränzten Jungen gehen?’

Als die Leute die Worte des Schakals hörten, kamen sie zurück. Dann sagte der Geier: 'Weh, ihr Männer mit schwachem Geist, warum kommt ihr zurück, bewegt von den Worten eines grausamen gemeinen Schakals, der keine Intelligenz besitzt? Warum klagt ihr für diese bewegungslose Verbindung aus fünf Elementen, in der die Seele nicht mehr anwesend ist? Warum klagt ihr nicht über euer eigenes Selbst? Führt harte Bußen aus, durch die es euch gelingen mag, euch von euren Sünden zu reinigen. Durch Bußen kann alles erreicht werden. Was nutzen Klagen? Unglück wird mit dem Körper geboren. Infolge dieses Unglücks ist dieser Junge dahingegangen und hat euch in Kummer gestürzt. Reichtum, Kühe, Gold, wertvolle Edelsteine, Kinder – alles hat seine Wurzeln in Entsagung. Entsagung ist das Resultat von *yoga*. Das Maß an Wohl und Weh, das ein Lebewesen erfährt in diesem Leben, ist von den Handlungen früherer Leben abhängig. Jeder wird mit seinem Maß an Glück und Leid geboren. Der Sohn wird nicht für die Taten seines Vaters gebunden und der Vater nicht für die Taten seines Sohnes. Durch die eigenen guten und schlechten Taten gebunden, müssen alle auf dieser gemeinsamen Straße reisen. Führt eure Pflichten aus und vermeidet unredliche Taten. Verehrt die *Brāhmaṇas* und die Götter gebührend nach den Richtlinien der Schriften. Werft Sorge und Trauer von euch und gebt diese elterliche Zuneigung

auf. Lasst das Kind hier liegen und verlasst jetzt schnell diesen Ort. Der Handelnde allein genießt die guten und schlechten Früchte seiner Taten. Was haben die Verwandten damit zu tun? Verwandte lassen einen verstorbenen Verwandten hier und verlassen dann den Platz. Mit Tränen in den Augen gehen sie davon und ihre Zuneigung zum Toten schwindet dahin. Weise oder dumm, reich oder arm – jeder wird von der Zeit überwältigt. Was nutzen Klagen? Warum klagt ihr für einen Toten? Die Zeit ist der Herr eines jeden, und seiner eigenen Natur gehorchend betrachtet er alle mit gleichen Augen. In der Blüte der Jugend oder in hilfloser Kindheit, im Alter oder im Leib der Mutter – jeder ist ein Gegenstand der Verfolgung durch den Tod. Das ist in der Tat der Lauf der Welt.'

Der Schakal sagte: 'Wehe, die Zuneigung zu eurem verstorbenen Kind und euer Kummer haben sich verringert durch die Worte dieses unintelligenten Geiers! Seine wohlgewählten mit Gleichmut durchsetzten Worte haben euch überzeugt, und nun geht ihr zurück zur Stadt und gebt eure Zuneigung auf. O weh, ich dachte, dass der Kummer, den laut klagende Menschen im Krematorium für ein totes Kind empfinden, dem der Kühe gleicht, die ihre Kälber verloren haben. Seit heute, jedoch, verstehe ich, was das Maß des Kummers von Menschen ist. Als ich ihre große Zuneigung sah, habe ich selbst Tränen vergießen müssen! Es scheint jedoch,

dass ihre Zuneigung nicht stark ist. Man sollte sich immer aufs Beste bemühen; dann erlangt man Erfolg durch Schicksal. Bemühung und Schicksal vereint erzeugen Früchte. Man sollte sich immer voller Hoffnung bemühen. Wie kann man Glück erlangen durch Verzweiflung? Objekte des Verlangens mögen durch Entschlossenheit gewonnen werden. Warum geht ihr dann so herzlos davon? Wohin geht ihr? Lasst doch diesen Sohn eurer Lenden, diesen Erhalter eurer Sippe nicht in dieser Wildnis zurück. Bleibt hier, bis die Sonne untergegangen ist und das Zwielflicht erscheint. Dann mögt ihr diesen Jungen mit euch nehmen oder bei ihm bleiben.'

Der Geier sagte: 'Ihr Männer, ich bin jetzt volle tausend Jahre alt, aber ich habe noch niemals eine tote Kreatur – männlich oder weiblich oder doppelgeschlechtlich – nach dem Tod wieder lebendig werden sehen. Manche sterben in früher Kindheit, während sie noch auf allen Vieren kriechen, manche in der Jugend und manche im Alter. Das Glück aller Lebewesen einschließlich der Tiere und Vögel ist unbeständig. Die Lebensdauer aller beweglichen und unbeweglichen Kreaturen ist schon von Geburt an festgelegt. Jeden Tag lassen Menschen mit bekümmerten Herzen ihre Frauen und Lieblinge an diesem Platz zurück. Lasst diesen leblosen Körper liegen, der steif ist wie ein Stück Holz. Warum verlasst ihr

diesen Körper nicht, dessen Leben bereits in einen neuen Körper getreten ist? Eure Zuneigung ist bedeutungslos, und dieses Umarmen des Kindes ist fruchtlos. Er sieht nicht mit seinen Augen und hört nicht mit seinen Ohren. Lasst ihn hier und geht unverzüglich fort. Meine Worte mögen euch vielleicht grausam erscheinen, aber sie sind in Wirklichkeit sehr vernünftig und stehen in direkter Beziehung zur Religion der Befreiung (*mokṣa*). Geht jetzt nach Hause.'

Bewegt von den weisen Worten des Geiers machten sich die Leute bereit, dem Krematorium den Rücken zu kehren. Kummer verdoppelt sich im Angesicht seines Objektes und der Erinnerung an seine Taten; dies hatten die Leute verstanden aus den Worten des Geiers, und so entschlossen sie sich, den Platz zu verlassen.

Gerade zu dieser Zeit kam mit schnellen Schritten der Schakal und blickte auf das tote Kind. Der Schakal sagte: 'Warum verlasst ihr auf Bitten des Geiers dieses Kind, das mit Schmuckstücken geschmückt ist und das fähig ist, seinen Ahnen den Opferkuchen darzubringen? Wenn ihr es aufgebt, werden weder eure Zuneigung noch diese jämmerlichen Klagen zu einem Ende kommen. Stattdessen wird sich euer Kummer noch vergrößern. Man sagt, dass das tote Kind eines *Brāhmaṇas* wieder lebendig wurde, nachdem Śrī Rāmacandra einen *Śūdra* namens Sambuka

getötet und Rechtschaffenheit wieder hergestellt hatte.¹ In ähnlicher Weise starb der Sohn des königlichen Weisen Śveta vorzeitig. Aber dem Monarchen gelang es, das Kind durch seine Tugendhaftigkeit wieder zu beleben. In gleicher Weise mag vielleicht ein Weiser oder ein Gott deinen Wunsch erfüllen und euch sein Mitleid erzeigen, die ihr so herzzerreißend weint.'

Nach diesen Worten des Schakals lenkten die von Kummer überwältigten Leute

1 Während Śrī Rāmacandras Herrschaft in Ayodhyā gab es keinen vorzeitigen Tod in seinem Königreich. Es geschah jedoch, dass eines Tages ein *Brāhmaṇa* zum Hofe Rāmacandras kam und sich über den verfrühten Tod seines Sohnes beklagte. Śrī Rāma begann sofort nach der Ursache zu forschen. Es wurde vermutet, dass irgendeine sündhafte Handlung in irgendeinem Winkel Ayodhyās den Tod verursacht hätte. Sehr bald entdeckte Rāma einen *Śūdra* namens Sambuka, der in einem tiefen Wald asketische Entsagungen auf sich nahm. Der König trennte ihm sofort den Kopf vom Leib, da der *Śūdra* kein Recht hatte, dies zu tun. Sobald Rechtschaffenheit wiederhergestellt war im Lande, wurde der Brāhmaṇajunge wieder lebendig. Dazu ist noch zu bemerken, dass eine Person, die vom höchsten Herrn selbst – und Rāmacandra ist eine Inkarnation Viṣṇus – getötet wird, Befreiung erlangt. Dass der *Śūdra* Askese übte und dass ihm diese Gnade zuteil wurde, lässt schließen, dass er keine gewöhnliche Person war.

ihre Schritte zurück. Sie nahmen einer nach dem anderen das Kind auf den Schoß und ergingen sich in reichlichen Klagen. Von ihren Klagen gerufen kam der Geier wieder zu dem Platz und sprach zu ihnen. Er sagte: 'Warum badet ihr dieses Kind mit euren Tränen? Warum drückt ihr es mit euren Händen? Auf Befehl des grimmigen Königs der Gerechtigkeit (Yamarāja), wurde das Kind in den Schlaf versetzt, aus dem es kein Erwachen gibt. Jene, die asketische Verdienste besitzen, jene, die Reichtum besitzen, jene, die große Intelligenz besitzen – in der Tat, alle unterliegen dem Tod. Und dies hier ist der Platz für die Toten. Ständig bringen Verwandte tausende toter Verwandter – jung und alt – hierher. Dass das Kind zum Leben zurückkommt, möchtet ihr gerne glauben. Es wird sein Leben nicht zurückgewinnen auf Bitten des Schakals. Wenn eine Person einmal gestorben ist und ihren Körper verlassen hat, wird ihr Körper nicht wieder lebendig. Hundernten von Schakalen wird es in hundert Jahren nicht gelingen, durch das Aufgeben ihrer eigenen Körper das Kind wieder lebendig zu machen. Nur wenn Rudra, oder Kumara, oder Brahmā, oder Viṣṇu ihm eine Segnung gewähren, kann der Junge wieder lebendig werden. Weder das Vergießen von Tränen, noch lange Seufzer, noch viel Klagen werden diesen ins Leben zurückbringen. Ich, der Schakal, ihr alle und alle Verwandten dieses Jungen – wir befinden uns mit all unseren

religiösen Verdiensten und Sünden auf dem gleichen Pfad, auf dem dieser wandelt. Aus diesem Grunde sollte man andere nicht verletzen und Sünde, Falschheit, harte Worte, und Verhalten, das andere stört, vermeiden. Trachtet bedachtsam nach Rechtschaffenheit, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Mitleid, Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit. Diejenigen begehen Sünde, die sich nicht um ihre Väter, Mütter, Verwandte und Freunde kümmern, während sie leben. Was könnt ihr tun mit eurem Weinen für einen Toten, dessen Augen nicht mehr sehen, und der sich nicht mehr bewegt?’

Auf diese Worte hin machten sich die Leute von Trauer überwältigt auf den Weg nach Hause und ließen den Leichnam auf dem Krematoriumsfeld zurück.

Der Schakal sagte: ‘O weh, schrecklich ist die Welt der Sterblichen! Kein Lebewesen kann hier entkommen. Und die Lebensdauer eines jeden ist kurz. Geliebte Freunde verlassen ständig den Schauplatz. Sie ist voller Eitelkeit und Falschheit, voller Beschuldigungen und übler Nachrichten. Beim Betrachten dieses Geschehnisses, das Kummer und Schmerz vergrößert, ist mir diese Welt der Menschen unlieb geworden. O weh, Schande über euch, ihr Menschen, die ihr auf des Geiers Bitten euer Kind verlasst. Ihr grausamen Kerle, wie könnt ihr einfach weggehen und jede elterliche Zuneigung aufgeben, nachdem ihr die Worte eines sündhaften

Geiers gehört habt? Auf Glück folgt Leid, und auf Leid folgt Glück. In dieser Welt, die von Freude und Leid umhüllt ist, existiert keines dieser beiden ununterbrochen. Ihr Menschen von geringem Verständnis, wohin geht ihr ohne dieses schöne Kind, diesen Sohn, der ein Schmuckstück eures Geschlechtes ist? Wahrlich, ich kann den Gedanken, dass dieses schöne Kind lebt, nicht aus meinem Geist bannen. Er wird sicher zum Leben zurückkommen. Ihr, die ihr von Kummer wegen des toten Kindes betrübt seid, werdet an diesem Tag sicher Glück erlangen. Ihr Unvernünftigen, ihr wollt nach Hause gehen und das Kind hier liegen lassen, weil ihr nur an eure eigene Bequemlichkeit denkt.'

So wurden die Verwandten des verstorbenen Kindes von diesem sündhaften Schakal, diesem Bewohner des Krematoriums, der jede Nacht auf der Suche nach Blut umherschlich, mit ansprechenden Worten überredet zu bleiben.

Der Geier sagte: 'Schrecklich ist dieser Platz, diese Wildnis, in der man die Schreie von Eulen hört, und in der sich Geister, *Yakṣas* und *Rākṣasas* herumtreiben. Beendet eure Riten und geht nach Hause. Werft den Leichnam weg und verschwindet, bevor die Sonne untergeht und bevor die Dunkelheit hereinbricht. Habichte stoßen ihre schrillen Schreie aus. Schakale heulen furchterregend. Löwen brüllen. Die Sonne sinkt. Die Bäume des Krematoriums nehmen eine bläuli-

che Farbe an durch den Rauch der Leichenfeuer. Die fleischfressenden Bewohner dieses Platzes schreien rasend vor Hunger. All diese schrecklichen Kreaturen, die diesen furchtbaren Ort heimsuchen, werden euch gar bald angreifen. Ihr befindet euch in großer Gefahr. In der Tat, wenn ihr gegen eure Vernunft, den falschen und fruchtlosen Worten des Schakals Gehör schenkt, werdet ihr mit Sicherheit alle zerstört werden.'

Der Schakal sagte: 'Bleibt wo ihr seid! Solange wie die Sonne scheint, gibt es selbst in dieser Einöde nichts zu befürchten. Bleibt hoffnungsvoll hier, bis die Sonne untergegangen ist. Ergeht euch ohne Furcht in Klagen und fahrt fort damit, das Kind zuneigungsvoll zu betrachten. Diese Wildnis mag furchtbar erscheinen, aber es droht euch keine Gefahr. In Wirklichkeit bietet diese Wildnis einen Anblick der Ruhe und des Friedens. Was sind euch die Worte des Geiers wert? Wenn ihr euren Verstand verwirren lasst durch seine grausamen und harten Reden, wird euer Kind niemals wieder lebendig!'

Der Geier sagte dann, dass die Sonne untergegangen sei, und der Schakal sagte, dass dem nicht so sei. Beide, der Geier und der Schakal, fühlten die Qualen des Hungers und redeten deshalb die Leute auf ihre Weise an. Erschöpft von Hunger und Durst machten sie Erörterungen mit Bezug auf die Schriften. Bewegt von den

süßen Worten des Vogels und des Tieres, die beide Weisheit besaßen, wünschten die Verwandten einmal zu gehen und ein anderes Mal zu bleiben. Zuletzt warteten sie dort bitter klagend. Sie wussten nicht, dass das Tier und der Vogel, die beide geschickt darin waren, ihre eigenen Ziele zu verfolgen, sie nur verwirrt hatten.

Während der Geier und der Schakal noch diskutierten und die Leute ihnen zuhörten, erschien die große Gottheit Śaṅkara (Śiva), von seiner Gemahlin Umā gedrängt, mit Tränen des Mitleids in den Augen auf dem Platz. Er sagte: 'Ich bin Śaṅkara, der Gewährer von Segnungen.' Die Menschen warfen sich vor ihm nieder und erwiderten: 'Unseres einzigen Kindes beraubt, sind wir alle dem Tod nahe. Bitte gib uns unser Leben wieder, indem du unseren Sohn lebendig machst.' Śaṅkara sprengelte etwas Wasser über den Leichnam und das Kind wurde wieder lebendig. Dann verneigten die Menschen sich vor dem Gott und verließen, mit Erfolg gekrönt, in großer Freude den Platz. Durch beharrliches Hoffen und feste Entschlossenheit und die Gnade des großen Gottes erhält man die Früchte seiner Taten unverzüglich. Noch während die Leute weinten und jammerten, trockneten ihre Tränen. In kurzer Zeit erhielten sie die Gnade Śaṅkaras, ihr Kummer verflog, und sie wurden glücklich.«

– Śānti-Parva, Kap. 153

10 Die Kraft der Treue

Einst gab es einen tugendhaften frommen König unter den *Madras*. Er war stets den *Brāhmaṇas* ergeben, großmütig und wahrhaftig. Er hatte seine Sinne unter Kontrolle, und er liebte es, Opfer auszuführen. Er war beim ganzen Volk beliebt. Der Name des Königs, dem das Wohl aller Lebewesen am Herzen lag, war *Aśvapati*. Leider hatte *Aśvapati* keinen Sohn, und als er alt wurde, bekümmerte ihn dies sehr. Um Nachkommen zu erhalten, unterwarf er sich dem Brahmacarya-Gelübde und nahm nur wenig Nahrung zu sich. Er opferte täglich zehntausend Gaben im Feuer zur Göttin *Sāvitṛī*. Achtzehn Jahre lang folgte er diesen Gelübden, dann war *Sāvitṛī* mit ihm zufrieden.

Sie erschien in verkörperter Form im Agnihotra-Feuer und sprach die folgenden Worte: »Du hast mich erfreut mit deinem Brahmacarya-Leben, deiner Reinheit, Selbstbeherrschung und all deinen Bemühungen und deiner Verehrung! Erbittle dir eine Segnung, o König. Du solltest jedoch niemals Tugendhaftigkeit miss-

achten.«

Ásvapati sagte: »Um Tugendhaftigkeit zu erlangen, habe ich all dies getan. O Göttin, mögen mir viele Söhne, meines Geschlechtes würdig, geboren werden. Ich bitte um diese Segnung, o Göttin. Die Zweimalgeborenen haben mir versichert, dass es hohe Verdienste mit sich bringt, Nachkommen zu haben.«

Sāvitṛī erwiderte: »O König, deine Absichten waren mir bekannt, und ich habe mit dem Großvater (Brahmā) darüber gesprochen. Durch die Gunst des aus dem Lotos Geborenen wird dir sehr bald eine hervorragende Tochter geboren werden. Sei damit zufrieden. Ich sage dir dies im Namen des Großvaters.«

Der König kehrte in seine Hauptstadt zurück und nach einiger Zeit wurde seine älteste Königin schwanger. Als die Zeit reif war, gebar sie ein lotosäugiges Mädchen. Da sie das Mädchen durch die Gunst der Göttin Sāvitṛī bekommen hatten, nannten sie es Sāvitṛī. Sāvitṛī wuchs heran und war schön wie Śrī (die Glücksgöttin) selbst. Ihre Taille war schmal und ihre Hüften breit. Von ihrem Körper ging ein Glanz wie von Feuer aus, und die Leute, die sie sahen, dachten: 'Wir haben eine Göttin gesehen'. Bald erreichte das Mädchen ihre Pubertät, und es war Zeit, sie zu vermählen. – Aber wegen ihrer starken Energie bat niemand um ihre Hand.

Eines Tages, nachdem Sāvitṛī gefastet und gebadet und die Gottheit ihrer Fami-

lie verehrt hatte, begab sie sich zu ihrem hochherzigen Vater. Sie brachte seinen Füßen Achtung dar und überreichte ihm eine Blume, die der Gottheit geopfert worden war und stand mit gefalteten Händen an der Seite des Königs. Der König wurde traurig, als er seine Tochter sah, die die Pubertät erreicht hatte und die in Schönheit Śrī glich, aber von niemandem als Ehefrau begehrt wurde. Áśvapati sagte: »Tochter, die Zeit ist gekommen, um dich einem Manne zu geben. Jedoch fragt niemand nach dir. Suche dir deshalb selbst einen Ehemann, der dir in Tugenden gleicht. Höre, was ich die Zweimalgeborenen habe sagen hören: 'Der Vater, der seine Tochter nicht vermählt, kommt zu Unehren. Und der Ehemann, der seine Frau nicht kennt, während sie in ihrer Pubertät ist, kommt zu Unehren. Und der Sohn, der seine Mutter nicht beschützt, wenn ihr Ehemann tot ist, wird auch von Schande überkommen.' Mit diesen Worten im Herzen suche dir einen Ehemann. Handle in solcher Weise, dass wir nicht von den Göttern getadelt werden.«

Beschämt verneigte sich die demütige Jungfrau zu ihres Vaters Füßen. Dann bestieg sie einen goldenen Wagen und fuhr, begleitet von den alten Ratgebern des Königs, zu den entzückenden *āśramas* der königlichen Weisen. Sie verehrte diese *Ṛṣis* und suchte dann in allen Wäldern die Besten der Zweimalgeborenen auf und verteilte Reichtum an sie.

Eines Tages, als der König mit Nārada Muni in Gespräche vertieft im Palast saß, erschien Sāvitrī, begleitet von den alten Ratgebern vor ihnen. Sie verneigte sich vor beiden. Nārada fragte den König: »Wo ist deine Tochter gewesen und was hat sie getan? Warum vermählst du sie nicht, da sie im Pubertätsalter ist?«

Aśvapati sagte: »Aus diesem Grund habe ich sie fortgeschickt, und nun ist sie zurückgekehrt. Höre von ihr selbst, o himmlischer Heiliger, wen sie zu ihrem Gemahl erwählt hat.«

Sāvitrī sagte: »Unter den *Chālvas* gab es einen tugendhaften König namens Dyumatsena. Es begab sich, dass er im Laufe der Zeit erblindete. Und dieser König hatte einen einzigen Sohn. Ein alter Feind des Königs nutzte das Missgeschick Dyumatsenas und beraubte ihn seines Königreichs. Daraufhin ging der König mit seiner Frau, die ein Kind an ihrer Brust trug, in den Wald. Der König begann Bußen und Härten auf sich zu nehmen. Sein Sohn wuchs im Wald zu einem stattlichen Jüngling heran. Ihn habe ich in meinem Herzen als meinen Herrn angenommen.«

Bei diesen Worten sagte Nārada: »Wehe, o König, Sāvitrī hat einen großen Fehler begangen, da sie Satyavān als ihren Herrn erkoren hat, obwohl sie ihn nicht kennt. Weil der Vater wahrhaftig in der Rede ist und auch die Mutter, haben die *Brāhmaṇas* das Kind Satyavān (»der Wahrhaftige«) genannt.«

»Ist Prinz Satyavān seinem Vater und seiner Mutter ergeben? Besitzt er Intelligenz, Energie und Stärke, Vergebung und Mut?«, fragte der König.

Nārada erwiderte: »In Energie gleicht Satyavān der Sonne, in Weisheit Brhaspati. Er ist tapfer wie Indra und vergebend wie die Erde selbst.«

Aśvapati sagte dann: »Ist Prinz Satyavān den *Brāhmaṇas* ergeben? Ist er freizügig im Spenden? Ist er großmütig und wohlgeformt?«

Nārada sagte: »Im Geben von Spenden gleicht Dyumatsenas Sohn König Rantideva. In seiner Hingabe zu den *Brāhmaṇas* gleicht er Śivi, dem Sohn Usināras. In Großmut gleicht er Yayāti und in der Schönheit dem Mond oder einem der Aśvinis. Er ist selbstbeherrscht, demütig, tapfer und wahrhaftig, duldsam und bescheiden.«

Aśvapati sagte: »O verehrungswürdiger Heiliger, du sagst, dass Satyavān mit allen Tugenden ausgestattet ist. Sag mir nun, was seine Fehler sind, wenn er welche hat.«

»Er hat nur einen Fehler, der alle seine Tugenden überwiegt, erwiderte Nārada. Dieser Fehler kann selbst durch die größten Anstrengungen nicht beseitigt werden. Er hat nur einen einzigen Fehler: von heute an in einem Jahr wird Satyavān

seinen Körper aufgeben.«¹

Als der König diese Worte des Weisen hörte, sagte er zu seiner Tochter: »Komm, o Sāvitṛī, erwähle einen anderen zu deinem Herrn. Satyavāns Tage sind gezählt.«

Bei diesen Worten ihres Vaters sagte Sāvitṛī: »Der Tod kommt nur einmal, eine Tochter wird nur einmal weggegeben, und nur einmal sagt eine Person 'ich gebe dies'. Diese drei Dinge finden nur einmal statt. In der Tat, mit kurzem oder langem Leben – ich habe meinen Gemahl erwählt. Ein zweites Mal werde ich nicht wählen. Zuerst denkt man über eine Sache nach, dann spricht man darüber und dann setzt man sie in die Tat um. Dafür bin ich ein Beispiel.«

Nārada sagte dann: »O Bester aller Männer, nichts kann deine Tochter von ihrem Entschluss abbringen. Keine andere Person besitzt solche Tugenden wie Satyavān. Die Vermählung deiner Tochter mit Satyavān wird deshalb von mir gebilligt.«

Aśvapati erwiderte: »Was du gesagt hast, o Ehrwürdiger, sollte niemals missachtet werden, denn deine Worte sind wahrhaftig, und du bist mein ewiger Meister.«

1 Durch seine spirituelle Vollkommenheit konnte Nārada die Zukunft Satyavāns sehen.

Dann verschwand Nārada in den Himmel,² und der König begann, Vorbereitungen für die Hochzeit zu treffen. An einem glückverheißenden Tag begab er sich zusammen mit allen alten *Brāhmaṇas* und *ṛtvijas*³ und Priestern in den Wald zum *āśrama* des königlichen Weisen Dyumatsena. Er näherte sich dem blinden König zu Fuß gefolgt von den Zweimalgeborenen. Der *rājārṣi* saß auf einer Kuśagrasmatte unter einem Salabaum. Nachdem Aśvapati den König gebührend verehrt hatte, stellte er sich vor. Dyumatsena bot seinem Gast einen Sitz an, reichte ihm *arghya* und schenkte ihm eine Kuh und fragte ihn dann nach seinem Begehr.

Aśvapati sagte: »O königlicher Weiser, dieses schöne Mädchen ist meine Tochter Sāvitṛī. Nimm sie bitte entsprechend den Gebräuchen unserer Kaste als deine Schwiegertochter an.«

Dyumatsena sagte: »Unseres Königreichs beraubt, wohnen wir jetzt im Wald

2 Nārada ist ein besonderer himmlischer *Ṛṣi*, der jederzeit nach seinem Belieben an jedem Ort des Universums erscheinen kann und der sogar Vaikuṇṭha, das spirituelle Königreich Gottes jenseits der materiellen Welt, betreten kann. Er ist sozusagen ein transzendentaler Raumfahrer.

3 Priester, die bei Opfern eine bestimmte Aufgabe erfüllen.

und leben wie Asketen. Deine Tochter verdient es nicht, im Wald zu leben. Wie soll sie denn die Härten eines solchen Lebens ertragen?»

Aśvapati erwiderte: »Meine Tochter weiß genauso wie ich, dass Glück und Leid kommen und gehen. Diese Worte, die du gebraucht hast, sind bei jemandem wie mir nicht angebracht. Ich habe mich aus Freundschaft vor dir verneigt. Es geziemt sich deshalb nicht für dich, meine Hoffnung zu zerstören. Wir sind gleichwertig und sollten uns verbünden. Nimm deshalb meine Tochter als deine Schwiegertochter und die Gemahlin Satyavāns, an.«

Dyumasena sagte: »Ich wollte mich schon früher mit dir verbünden, bevor ich meines Königreichs beraubt wurde. Deshalb mag dieser Wunsch heute in Erfüllung gehen. Du bist mir in der Tat ein willkommener Gast.«

Dann ließen die beiden Könige alle Zweimalgeborenen der Siedeleien des Waldes zusammenkommen, um an der Hochzeit teilzunehmen. Nachdem Aśvapati seine Tochter zusammen mit vielen schönen Kleidern und kostbaren Schmuckstücken weggegeben hatte, machte er sich in großer Freude auf den Heimweg. Und Satyavān war sehr froh, eine Frau bekommen zu haben, die alle Tugenden besaß, während Sāvitṛi ebenfalls hochofrenut war, den Ehemann ihres Herzens bekommen zu haben. Als ihr Vater abgereist war, legte sie allen Schmuck ab und

kleidete sich in Baumrinde. Und wegen ihrer Dienste und Tugenden, ihrer Sanftheit und Selbstbeherrschung war jeder mit ihr zufrieden. Ihre Schwiegermutter war mit ihr zufrieden, weil Sāvitṛī ihr diente und sie kleidete und schmückte, und ihr Schwiegervater war mit ihr zufrieden, weil sie ihn wie einen Gott verehrte und den Drang der Zunge beherrschte. Sie erfreute ihren Gatten durch ihre honigsüßen Worte, ihre Geschicklichkeit in jeder Arbeit, ihre geistige Ausgeglichenheit und ihre Liebe zu ihm. So nahm sie für einige Zeit im *āśrama* dieser frommen Menschen asketische Härten auf sich. Aber die Worte Nāradas waren im Geist der besorgten Sāvitṛī Tag und Nacht gegenwärtig.

Sie zählte die Tage und am vierten Tag vor dem Todestag Satyavāns begann sie ein Gelübde auszuführen, bei dem man drei Tage keine Nahrung zu sich nimmt. Als der alte König von ihrem Gelübde hörte, wurde er sehr besorgt und sprach zu ihr die folgenden Worte: »Dieses Gelübde, o Tochter eines Königs, ist äußerst hart, denn es ist extrem schwierig, drei Tage und Nächte lang zu fasten.«

Sāvitṛī antwortete: »Sei unbesorgt, o Vater. Ich werde dieses Gelübde ausführen. Ich versichere dir, dass ich diese Aufgabe mit Entschlossenheit und Ausdauer auf mich genommen habe, und Ausdauer und Entschlossenheit sind die Ursache erfolgreich beendeter Gelübde.«

Dyumatsena sagte: »In keiner Weise kann ich dich von der Ausführung dieses Gelübdes abhalten. Jemand wie ich sollte dich vielmehr ermutigen, das Fasten nicht zu brechen.«

Die Nacht vor Satyavāns Tod verbrachte Sāvitrī in großer Pein. Als die Sonne aufgegangen war, führte sie ihre Morgenriten aus, opferte Gaben im Feuer und dachte all die Zeit 'heute ist der Tag'. Dann verneigte sie sich vor ihrem Schwiegervater und ihrer Schwiegermutter und allen älteren *Brāhmaṇas*. Und für das Wohlergehen Sāvitrīs sprachen alle Asketen dieses Ortes die Segnung aus, dass sie niemals Witwe werden möge. Sāvitrī nahm diese Worte an, indem sie in Gedanken sagte, 'sei es so'.

Ihr Schwiegervater und ihre Schwiegermutter sprachen dann zu Sāvitrī, die ruhig in einer Ecke saß, die folgenden Worte: »Du hast dein Gelübde ausgeführt. Die Zeit ist gekommen, ein Mahl zu dir zu nehmen.«

Sāvitrī sagte: »Ich werde erst essen, wenn die Sonne untergeht. Das ist mein Entschluss und mein Gelübde.«

Als sie gesprochen hatte, nahm Satyavān seine Axt und wollte in den Wald gehen. Und Sāvitrī sagte zu ihrem Gemahl: »Geh nicht allein. Ich will dich begleiten. Ich kann es nicht ertragen, von dir getrennt zu sein.«

Satyavān sagte: »Du bist nie zuvor im Wald gewesen. Und die Waldpfade sind schwer zu begehen. Außerdem bist du geschwächt durch dein Gelübde. Wie willst du also fähig sein, mich zu Fuß zu begleiten?«

Sāvitṛī erwiderte: »Das Fasten hat mich nicht erschöpft. Ich empfinde keine Schwäche, und ich habe mich entschlossen zu gehen. Bitte bringe mich nicht davon ab.«

Darauf sagte Satyavān: »Wenn du gehen willst, werde ich dir diesen Wunsch erfüllen. Frage aber erst meine Eltern um Erlaubnis, damit ich keines Fehlers schuldig werde.«

Nachdem Sāvitṛī von ihren Schwiegereltern die Erlaubnis erhalten hatte, Satyavān begleiten zu dürfen, verließ sie mit ihm den *āśrama*. Sie kamen durch bildhaft schöne Wälder, in denen Pfauen umherspazierten. Und Satyavān sagte zu seiner lieben Gemahlin: Sieh nur diese blühenden Bäume überall und diese heiligen Flüsse mit ihren klaren Strömungen. Aber Sāvitṛīs Herz war schwer, und sie beobachtete – stets der Worte Nāradas gedenkend und in Erwartung der Todesstunde ihres Gemahls – alle seine Bewegungen.

Satyavān begann dann, Äste zu zerhacken und geriet bald ins Schwitzen. Sein Kopf schmerzte, und er sagte zu seiner geliebten Frau: »O Sāvitṛī, aufgrund dieser

schweren Arbeit schmerzt mein Kopf und all meine Glieder sind schwer. Ich habe das Gefühl, als ob mein Kopf von hundert Lanzen durchbohrt wird. Ich muss mich ein Weilchen hinlegen, denn ich habe keine Kraft mehr zu stehen.«

Sāvitṛī setzte sich schnell und legte den Kopf ihres Gemahls auf ihren Schoß. Im nächsten Moment sah sie eine in ein rotes Gewand gekleidete Person mit einem Diadem. Ihr Körper war riesig und leuchtete wie die Sonne. Er hatte eine dunkle Hautfarbe und rote Augen und trug in einer Hand eine Schlinge. Er war schrecklich anzusehen. Er stand neben Satyavān und schaute ihn unentwegt an. Und als Sāvitṛī ihn sah, legte sie den Kopf ihres Gemahls vorsichtig auf den Boden, stand auf und sprach mit wehleidiger Stimme: »Deiner übermenschlichen Form nach zu urteilen, bist du ein Gott. O Bester der Götter, sag mir bitte, wer du bist und was du vorhast, wenn es nicht ungebührlich ist, dich danach zu fragen.«

Die Gestalt antwortete: »O Sāvitṛī, du bist deinem Gemahl hingegeben, und du besitzt asketische Verdienste. Deshalb rede ich mit dir. Wisse, dass ich Yama bin. Die Lebensfrist deines Herrn Satyavān ist abgelaufen. Ich werde ihn deshalb mit dieser Schlinge binden. Dies ist mein Auftrag.«

Der Herr der *Pitṛs* begann dann, ihr alles über seine Absichten zu erklären. Er sagte: »Dieser Prinz besitzt Tugenden und religiöse Verdienste. Er verdient es

nicht, von meinen Schergen hinweggeholt zu werden. Deshalb bin ich persönlich gekommen.«⁴

Yamarāja zog dann eine Person von der Größe eines Daumens aus dem Körper Satyavāns, band sie mit seiner Schlinge und zog in südlicher Richtung davon. Überwältigt von Schmerz, folgte Sāvitrī ihm. Yama rief ihr zu: »Kehr um, o Sāvitrī, und führe die Verbrennungsriten deines Herrn durch. Du bist frei von jeder Verpflichtung deinem Herrn gegenüber. Du bist mir so weit gefolgt wie möglich.«

Sāvitrī erwiderte: »Ob mein Gemahl gebunden fortgeschleppt wird, oder ob er aus eigenem Willen geht, ich folge ihm. Das ist der ewige Brauch. Durch die Kraft meiner Askese, meiner Achtung vor allen mir übergeordneten Personen, meiner Hingabe zu meinem Herrn, meiner Gelübde und auch deiner Gunst, ist mein Gang unbehindert. Die Weisen haben erklärt, dass man Freundschaft mit jemandem schließt, wenn man nur sieben Schritte mit ihm zusammen geht. Aufgrund dieser Freundschaft mit dir, werde ich dir etwas sagen. Höre mir bitte zu. Diejenigen, die

4 Normalerweise überträgt Yamarāja solche Aufträge seinen Dienern. Aber da Satyavān ein besonders tugendhafter Mensch war und außerdem eine besonders treue Frau besaß, erschien er persönlich.

nicht selbstbeherrscht sind, erlangen keine religiösen Verdienste als *brahmacārīs*, *grhastas*, *vānaprasthas* oder *sannyāsins*. Wahres Wissen ist die Essenz religiöser Verdienste. Die Weisen betrachten deshalb religiöse Verdienste als das Beste aller Dinge und nicht das Durchlaufen der vier Lebensstände. Durch das Praktizieren nur eines der vier Lebensstände (*āśramas*) haben wir wahre Verdienste erlangt, und deshalb trachten wir nicht nach einem Leben im dritten oder vierten Stand.«

Als Yamarāja diese Worte hörte, sagte er: »Geh zurück! Deine vernünftigen Worte haben mich erfreut. Erbitte dir eine Segnung! Außer dem Leben deines Gatten kann ich dir alles geben, was du wünschst.«

Sāvitṛī sagte: »Gib meinem blinden Schwiegervater, der, seines Königreichs beraubt, ein Leben der Askese im Wald führt, sein Augenlicht zurück und mach ihn stark wie Feuer oder wie die Sonne.«

Yama sagte: »O schöne Dame, ich gewähre dir diese Segnung. Wie du es gesagt hast, so soll es sein. Aber kehre jetzt um. Du bist müde und erschöpft von der langen Reise.«

Sāvitṛī erwiderte: »Welche Erschöpfung kann ich fühlen in der Gegenwart meines Gemahls? Das Los meines Gemahls ist sicherlich auch mein Los. Wo du meinen Gemahl hinträgst, da gehe ich hin. O Oberhaupt der Himmlischen, höre mich

noch einmal an: Nur ein Moment der Gemeinschaft mit den Frommen ist höchst wünschenswert; Freundschaft mit ihnen ist es noch mehr. Und Umgang mit den Tugendhaften kann niemals fruchtlos sein. Deshalb sollte man in der Gemeinschaft von Rechtschaffenen leben.«

Yamarāja sagte: »Die Worte, die du gesprochen hast, enthalten nützliche Unterweisungen, erfreuen das Herz und vermehren selbst die Weisheit eines Gelehrten. Erbitte dir deshalb, o edle Dame, eine Segnung außer dem Leben Satyavāns.«

Sāvitṛī sagte: »Vor einiger Zeit verlor mein Schwiegervater sein Königreich. Möge dieser Monarch sein Reich zurückbekommen. Und möge dieser mir Übergeordnete niemals seine Pflichten aufgeben.«

Dann sagte Yama: »Der König wird bald sein Reich zurückerlangen. Er wird auch niemals von seinen Pflichten abweichen. So habe ich, o Tochter eines Königs, deinen Wunsch erfüllt. Kehre nun um. Nimm keine weiteren Schwierigkeiten auf dich.«

Sāvitṛī sagte: »Du beschränkst alle Lebewesen durch deine Verordnungen, und durch deine Verordnungen führst du sie hinweg, nicht durch deinen eigenen Wil-

len. Deshalb, o Göttlicher, nennen dich die Leute Yama.⁵ Bitte vernimm die Worte, die ich dir sage: Die ewige Pflicht aller Guten anderen Lebewesen gegenüber ist, sie niemals – weder in Gedanken noch in Worten oder Taten – zu verletzen, sondern Mitleid mit ihnen zu haben. In dieser Welt besitzen die Menschen keine Hingabe und kein Wissen in dieser Hinsicht. Die Guten jedoch erweisen selbst ihren Feinden Barmherzigkeit, wenn sie ihren Schutz suchen.«

Yama sagte: »Deine Worte sind wie Wasser für eine durstige Seele. Erbitte dir deshalb erneut eine Segnung außer dem Leben Satyavāns.«

Auf diese Worte antwortete Sāvitrī: »Mein Vater hat keine Söhne. Dass er einhundert Söhne zeugen möge, die sein Geschlecht fortführen, ist die dritte Segnung, die ich erbitte.«

Yamarāja erwiderte: »O gesegnete Dame, dein Vater wird hundert vortreffliche Söhne bekommen, die die Dynastie deines Vaters fortführen werden. Nun, da dein Wunsch erfüllt ist, kehre um. Du bist weit genug gegangen.«

Sāvitrī sagte: »An der Seite meines Gemahls bin ich mir nicht über die Länge des Weges bewusst, den ich gegangen bin. Mein Geist möchte sogar noch weiter

5 *yama* bedeutet »Beschränkung«, »Regulierung«

gehen. Höre noch einmal meinen Worten zu, während du voranschreitest. Du bist der mächtige Sohn Vivasvats,⁶ deshalb nennen die Weisen dich Vaivasvata. Und weil du die Lebewesen gerecht richtest, wirst du der Herr der Gerechtigkeit genannt. Noch nicht einmal in sein eigenes Selbst setzt man so viel Vertrauen wie in die Rechtschaffenen. Deshalb wünscht sich jeder im besonderen enge Gemeinschaft mit den Rechtschaffenen. Güte des Herzens allein erweckt das Vertrauen aller Lebewesen. Und deshalb setzen die Lebewesen ihr Vertrauen besonders in die Rechtschaffenen.«

Diese Worte vernehmend antwortete Yamarāja: »Die Worte, die du gesprochen hast, o schöne Dame, habe ich niemals zuvor von irgendjemand anderem gehört. Ich bin hocherfreut über deine Rede. Nimm eine vierte Segnung an – außer dem Leben Satyavāns – und gehe dann nach Hause.«

Sāvitṛī sagte: »Aus Satyavāns Lenden sollen mir hundert vortreffliche Söhne gezeugt werden. Dies ist mein vierter Wunsch.«

Yama erwiderte: »Du sollst, o edle Dame, hundert starke Söhne bekommen, die dir große Freude bereiten werden. Geh jetzt zurück, o Tochter eines Königs.

6 Vivasvat oder Vivasvān ist ein anderer Name Sūryas, des Sonnengottes.

Du bist bereits zu weit gegangen.«

Sāvitṛī sagte: »Die Rechtschaffenen üben sich stets in Tugendhaftigkeit. Und die Gemeinschaft der Frommen mit den Frommen ist niemals fruchtlos. Auch erwartet den Frommen von den Frommen keine Gefahr. Und wahrlich, es sind die Rechtschaffenen, die durch ihre Wahrhaftigkeit dafür sorgen, dass sich die Sonne am Himmel bewegt. Die Rechtschaffenen erhalten die Erde durch ihre Entsagungen. Von ihnen hängt die Vergangenheit und die Zukunft ab. Deshalb sind die Rechtschaffenen niemals betrübt in der Gemeinschaft der Rechtschaffenen. Die Rechtschaffenen fahren damit fort, allen Lebewesen Gutes zu tun, ohne etwas dafür zu erwarten, da sie wissen, dass dies die ewige Tätigkeit der Rechtschaffenen ist. Ein guter Rat ist niemals verschwendet an die Guten und Tugendhaften. Weder erleidet das eigene Interesse noch die Würde einen Schaden durch das Annehmen solchen Rates. Oftmals werden die Rechtschaffenen die Beschützer aller.«

Yama erwiderte: »Je mehr du solche Worte sprichst, die bedeutungsvoll, honigsüß, moralisch und für den Geist angenehm sind, desto mehr Achtung empfinde ich vor dir. O du, die du deinem Herrn so hingegen bist, bitte um eine unvergleichliche Segnung.«

Sāvitṛī sagte daraufhin: »O Gewährer von Ehren, die Segnung, die du mir be-

reits gewährt hast, kann ohne die Vereinigung mit meinem Gemahl nicht offenkundig werden. Deshalb bitte ich dich um die Segnung, Satyavān wieder zum Leben zu erwecken. Ohne meinen Gemahl bin ich wie tot. Ohne meinen Gemahl wünsche ich mir keine Freude. Ohne meinen Gemahl strebe ich noch nicht einmal nach einem Leben auf den himmlischen Planeten. Ohne meinen Gemahl wünsche ich keinen Reichtum. Ohne meinen Gemahl möchte ich nicht leben. Du selbst hast mir diese Segnung gewährt, einhundert Söhne zu bekommen, und dennoch schleppest du meinen Gemahl fort.«

»So sei es«, sprach Vivasvatas Sohn Yama und versicherte ihr, dass alle Segnungen in Erfüllung gehen würden. Dann begab er sich in sein Reich zurück, und Sāvitṛī ging zu dem Platz, wo der aschgraue Leichnam Satyavāns lag. Sie setzte sich nieder und legte seinen Kopf auf ihren Schoß. Satyavān kam wieder zu Bewusstsein und sie zuneigungsvoll betrachtend wie einer, der von einer Reise aus einem fremden Land zurückgekehrt ist, sagte er: »Ich muss lange geschlafen haben. Warum hast du mich nicht geweckt? Und wo ist diese dunkle Person, die mich wegschleppte?«

Sāvitṛī erwiderte: »O Bulle unter den Männern, du hast lange geschlafen auf meinem Schoß. Dieser Züchtiger aller Lebewesen, der verehrensvalue Yama, ist

weggegangen. Nun bist du erfrischt, o gesegneter Sohn eines Königs. Steh auf, wenn du fähig bist dazu. Siehe, die Nacht ist tief.«

Satyavān erhob sich und sagte: »O Mädchen mit schlanker Taille, ich kam hierher, um Holz zu machen und fühlte plötzlich einen heftigen Schmerz in meinem Kopf. Unfähig noch länger auf den Beinen zu stehen, legte ich mich nieder mit dem Kopf auf deinem Schoß und schlief ein. An all dies kann ich mich erinnern. Dann war es dunkel um mich herum, und ich sah mitten in der Dunkelheit eine leuchtende Person. Wenn du darüber Bescheid weißt, dann sag mir bitte, ob das ein Traum oder Wirklichkeit war.«

Sāvitṛī antwortete: »Die Sonne ist schon lange untergegangen, und die Nacht ist dunkel. Ich werde dir morgen alles erzählen. Lass uns jetzt schnell nach Hause gehen. Hör nur das furchtbare Brüllen der wilden Tiere, die durch den nächtlichen Wald streifen. Das schreckliche Heulen der Schakale lässt mein Herz in Furcht erzittern.«

Satyavān sagte: »Aufgrund der Dunkelheit hat der Wald eine furchterregende Gestalt angenommen, und du wirst nicht fähig sein, den Weg zu finden.«

Sāvitṛī erwiderte: »Wenn du zu schwach bist und nicht gehen kannst, werde ich ein Feuer entzünden, und wir werden die Nacht hier zusammen verbringen.«

Satyavān begann zu klagen: »O meine armen alten Eltern. Sicher machen sie sich große Sorgen um uns. Noch nie bin ich nach der Dämmerung nach Hause gekommen. Selbst wenn ich einmal etwas länger wegblieb als gewöhnlich, fragte mein Vater voller Sorge alle Bewohner der Wald-Āśramas, ob sie mich gesehen hätten. Ich bin die Stütze meines blinden Vaters und meiner alten Mutter. Sie können ohne mich nicht leben. Vorgestern weinten sie die ganze Nacht aus Sorge, mir könne etwas zustoßen. Ich hasse diesen Schlaf, durch den ich meine arme Mutter und meinen alten Vater in solche Schwierigkeiten gebracht habe. Ich will sofort zu ihnen. Ich kann ohne sie nicht leben.«

Sāvitṛī wischte die Tränen von Satyavāns Augen und sagte: »Wenn ich irgendwelche religiösen Verdienste erworben habe durch Bußen, Opfer und Spenden, dann möge diese Nacht meinem Schwiegervater und meiner Schwiegermutter etwas Gutes bringen.«

Dann legte sie Satyavāns linken Arm um ihre Schulter und ihren rechten Arm um Satyavāns Schulter, und sie gingen los. Plötzlich ging der Mond über den Bäumen auf und erhellte den Pfad, den sie gekommen waren. Satyavān war begierig, schnell nach Hause zu seinen Eltern zu kommen, und so stolperten sie im Mondschein voran.

In der Zwischenzeit hatte der mächtige Dyumatsena sein Augenlicht wiederbekommen, und er suchte zusammen mit seiner Frau Śaibya überall im Wald, an Flüssen und Seen und bei den *āśramas* der *Brāhmaṇas* nach Satyavān und Sāvitrī. Wann immer sie ein Geräusch hörten, blieben sie stehen in der Hoffnung, Satyavān käme zurück. Sie liefen umher wie Verrückte. Ihre Füße waren von Dornen zerstoichen und bluteten, und ihre Kleider waren zerrissen. Dann versammelten sich alle *Brāhmaṇas*,⁷ um sie und trösteten sie und brachten sie nach Hause. Obwohl die Zweimalgeborenen ihnen viele Geschichten aus vergangenen Zeiten erzählten, fingen die beiden nach einer Weile an zu klagen: »O weh, o Sohn, o Schwiegertochter, wo seid ihr?«

Dann sprach ein wahrhafter *Brāhmaṇa* namens Suvarcas: »Wenn man die Entsagungen, die Selbstbeherrschung und das Benehmen seiner Frau Sāvitrī in Betracht zieht, kann es keinen Zweifel geben, dass Satyavān lebt.«

Gautama sagte: »Ich habe alle *Vedas* studiert und habe große asketische Ver-

7 unter ihnen befandens ich auch Gautama, Bharadvāja, Daumya, Maṇḍavya und viele andere große Persönlichkeiten, von denen wir im ersten Teil dieses Buches schon gehört haben

dienste erlangt. Ich habe *brahmacarya* praktiziert und Agni und alle meine Höhergestellten zufriedengestellt. Mit beherrschtem Geist habe ich alle Gelübde eingehalten und manchmal sogar nur von Luft gelebt. Durch die Kraft dieser Askese kann ich die Taten anderer sehen. Seid deshalb versichert, Satyavān lebt.«

Dann meldete sich sein Schüler zu Wort. Er sagte: »Worte aus dem Munde meines *Guru* können niemals unwahr sein. – Satyavān lebt!«

Ein *Ṛṣi* sagte: »Die glückverheißenden Merkmale an Sāvitrīs Körper in Betracht ziehend, an denen man erkennen kann, dass sie keine Witwenschaft ertragen muss, kann es keinen Zweifel geben, dass Satyavān lebt.«

Apastamba sagte: »Die Art der Stimmen der Vögel und Tiere, die man in der Stille des Waldes aus allen Richtungen hören kann und die Tatsache, dass der König sein Augenlicht wiedergewonnen hat, deuten darauf hin, dass Satyavān lebt.«

Und Dhaumya sagte: »Da dein Sohn mit allen Tugenden geziert ist und da er von allen geliebt wird und die Merkmale eines langlebigen Menschen besitzt, gibt es keinen Zweifel, dass er lebt.«

Durch diese Worte der Weisen fühlte sich das Königspaar etwas getröstet. Bald darauf erreichten Satyavān und Sāvitrī glücklich den *āśrama*. Alle waren hocher-

freut, sie wiederzusehen, und Gautama sagte zu Satyavān: »Warum bist du so lang weggeblieben? Deine alten Eltern und wir alle haben uns große Sorgen um euch gemacht. Erzähle, was sich zugetragen hat.«

Satyavān erzählte, wie er plötzlich während des Holzhackens Kopfschmerzen bekam und so müde wurde, dass er sich hinlegen musste. Sāvitṛi berichtete dann – zum Erstaunen aller – die ganze Geschichte, die sich zugetragen hatte, mit Yamarāja und den fünf Segnungen, die er ihr gewährt hatte.

Am nächsten Morgen versammelten sich die *Brāhmaṇas* der Siedelei, nachdem sie ihre Morgenriten ausgeführt hatten, und priesen vor Dyumatsena wieder und wieder das große Glück Sāvitṛis. Und es begab sich, dass eine Menge Leute aus Śālva bei ihnen eintrafen. Sie erzählten, dass Dyumatsenas Feind zusammen mit seinen Freunden und Verbündeten von seinem eigenen Minister getötet worden war, und dass das Volk die Rückkehr des Königs forderte. Sie baten den König, zu seiner Hauptstadt zurückzukehren und den Thron wieder zu besteigen.

Dyumatsena verehrte die anwesenden *Brāhmaṇas* und stieg dann in die Kutsche, die sie mitgebracht hatten und fuhr mit Śaibya und Satyavān und Sāvitṛi nach Śālva.

Sāvitṛi gebar hundert starke Söhne, die den Ruhm des Śālva-Geschlechts ver-

größerten und ebenso gab Mālavi, ihre Mutter, hundert mächtigen Söhnen Geburt. So errettete Sāvitṛī durch ihre unvergleichliche Treue, ihre Tugendhaftigkeit und ihre Entsagungen sich selbst, ihren Vater, ihre Mutter, ihren Schwiegervater und Schwiegermutter und ihren Gemahl aus einer bemitleidenswerten Lage und wurde für alle die Ursache von großem Glück.

— Vana-Parva, Kap. 291–297

16 Aṣṭavakras Test

Lange Zeit lebte der *Brāhmaṇa* Aṣṭavakra, der Ausführung strenger Bußen hingegen, allein in seiner Einsiedelei im tiefen Wald. Eines Tages begab es sich, dass der Ṛṣi Vadānya mit seiner Tochter Suprabha am *āśrama* Aṣṭavakras vorüberging. Suprabhās Schönheit fand nicht ihresgleichen auf Erden, und in Tugenden, Würde, Benehmen und Gebaren war sie allen Mädchen überlegen. Mit einem einzigen Blick ihrer großen dunklen Augen stahl sie das Herz des Asketen wie ein blühender Hain im Frühling das Herz des Betrachters stiehlt. Aṣṭavakra entschloss sich kurzerhand, dieses Mädchen zu heiraten und bat Vadanya um die Hand seiner Tochter.

Der Ṛṣi sagte: »Ich werde dir meine Tochter geben. Du musst aber zuerst eine Reise zum heiligen Norden unternehmen. Dort wirst du viele wunderbare Dinge sehen.«

Aṣṭavakra sprach: »Bitte erzähl mir, was ich in jener Region sehen werde. Ich

bin bereit auszuführen, was du mir auferlegst.«

Vadanya erwiderte: »Nachdem du das Himavat-Gebirge überquert hast, wirst du zum Reich Kuberas, des Herrn der Schätze, gelangen. Danach wirst du das Plateau sehen, auf dem Rudra residiert. Es ist bevölkert von *Siddhas* und *Cāraṇas*. Die Gefährten Mahadevas und auch *Piśācas*, die alle verschiedene Körperformen haben, wohnen dort. Sie lieben es zu tanzen und dabei auf Instrumenten aus Messing zu spielen. Ich habe gehört, dass dieser liebliche Ort auf den Bergen der Lieblingsplatz der großen Gottheit ist. Mahadeva (Śiva) ist dort immer gegenwärtig, zusammen mit seinen Gefährten. Die Göttin Umā nahm dort schwere Entsagungen auf sich, um den dreiäugigen Rudra als ihren Gemahl zu bekommen. Deshalb ist dieser Ort beiden sehr lieb. Wenn du dann immer weiter nach Norden gehst, gelangst du zu einem wunderschönen bezaubernden Wald, der aus der Ferne einer Masse dunkelblauer Wolken gleicht. In diesem Wald wirst du eine Asketin treffen, die so schön ist wie Śrī selbst. Du solltest sie gebührend verehren. Wenn du zurückgekommen sein wirst, kannst du meine Tochter als deine Gemahlin nach Hause führen. Wenn du damit einverstanden bist, dann brich jetzt auf und tu, was ich dir gesagt habe.«

Aṣṭavakra sagte: »Sei es so. Ich tue, was du verlangst. Stehe auch du zu deinem

Wort, o rechtschaffener Ṛṣi.«

Der ehrwürdige Aṣṭavakra machte sich dann auf den Weg nach Norden. Nach vielen Tagen erreichte er endlich die Berge des Himavat. In einem der schönen *tīrthas* des heiligen Flusses Bāhudā nahm er ein Bad, brachte den *Devas* Wasseropfer dar und legte sich dann auf einem Haufen Kuśa-Gras nieder. Am nächsten Morgen führte er wieder seine Waschungen im heiligen Fluss aus und entfachte dann sein Homa-Feuer und verehrte es, indem er viele erstklassige *mantras* aus den *Vedas* rezitierte. Dann verehrte er mit angemessenen Riten Rudra und seine Gattin Umā. Alsdann brach er auf in Richtung Kailāsa. Er sah den Mandākinī und erreichte schließlich den gepriesenen Nalinī. An diesem wunderschönen See voller Lotosse wurde der Ṛṣi von allen *Yakṣas*, die den See bewachten, willkommen geheißen und geehrt. Er brachte den furchtbar tapferen *Yakṣas* seinerseits Ehrbietungen dar und bat sie, ihrem König, Vaiśravaṇa, ohne Verzögerung von seiner Ankunft zu berichten.

Dies ist nicht nötig, denn unser Herr, Kubera, ist bereits auf dem Weg hierher, um dich zu begrüßen, sagten die *Yakṣas*.

Dann erschien der Herr der Schätze am Platz und begrüßte den Ṛṣi mit freundlichen Worten. Er sprach: »Sei willkommen hier, ehrwürdiger *Brāhmaṇa*. Was kann

ich für dich tun? Bitte befiehl mir; ich werde zu deiner Zufriedenheit ausführen, was immer du von mir verlangst. Bitte komm mit mir in meinen Palast und amüsiere dich dort ganz nach deinem Belieben. Dann magst du wieder weiterziehen.«

Kubera nahm den sündlosen Ṛṣi bei der Hand und führte ihn zum Palast. Er bot ihm einen Sitz an, wusch seine Füße und reichte ihm *arghya*, den üblichen Willkommenstrunk. Nachdem sie beide Platz genommen hatten, setzte sich auch die Gefolgschaft Vaiśravaṇas, die *Yakṣas*, *Gandharvas* und *Kinneras*, angeführt von Maṇibhadra, nieder. Dann sagte Vaiśravaṇa: »Die *Apsaras* werden jetzt für dich tanzen. Man soll seinen Gast unterhalten und dafür sorgen, dass er sich wohlfühlt.«

Aṣṭavakra erwiderte: »Lass den Tanz beginnen.«

Dann begannen Rambhā, Urvaśī, Ruci, Rati, Citrā, Sukeśi, Sumukhi und andere schöne *Apsaras* ihren Tanz. Die *Gandharvas* spielten dazu auf verschiedenen Musikinstrumenten. Als der Tanz zu Ende war, hatte der Asket unbewusst ein volles himmlisches Jahr im Reich Kuberas verbracht. König Vaiśravaṇa wandte sich mit folgenden Worten an den Ṛṣi: »Seit deiner Ankunft, o gelehrter *Brāhmaṇa*, ist mehr als ein Jahr verstrichen. Diese Musik und der Tanz, bekannt unter dem Namen *Gandharva*, sind Diebe des Herzens und der Zeit. Du bist mein Gast und

deshalb verehrens-wert. Befiehl mir. Erfreue dich weiterhin an Musik und Tanz, oder handle ganz nach deinem Belieben.«

Nach diesen Worten Vaiśravaṇas verabschiedete sich der Ṛṣi von ihm und lenkte seine Schritte nordwärts. Er kam am Kailāsa, am Mandara, mit dem einst *Devas* und *Asuras* den Milchozean quirlten und auch am golden Berg Meru vorbei. Dann gelangte Aṣṭavakra zu der Region, wo sich Mahadeva als ein einfacher Asket niedergelassen hatte. Der Ṛṣi umkreiste den Ort dreimal mit konzentriertem Geist und vor Ehrfurcht gebeugtem Haupt und zog dann mit freudvollem Herzen weiter nach Norden. Bald kam er in einen großen schönen Wald, der vom Gesang zahlloser Vögel widerhallte. Es gab dort Blumen und Früchte jeder Jahreszeit. Der Wanderer kam an wunderschönen Seen und entzückenden Hainen vorbei und erreichte schließlich eine bezaubernde Siedelei, in der unzählige Ṛṣis wohnten. Die Hügel ringsherum waren verschiedenartig geformt und mit funkelnden Edelsteinen bedeckt. Viele schöne Kutschen standen herum und überall lagen Haufen von Juwelen und Edelsteinen. Der Ort lag am Fluss Mandākinī, dessen kristallklares Wasser mit Mandarablumen überstreut war. Der goldene Sand des Flussufers glitzerte im Sonnenlicht. In der Mitte der Siedelei sah er einen goldenen Palast, der an Schönheit sogar noch Kuberas Palast übertraf. Aṣṭavakra überlegte, was er

jetzt tun sollte.

Er ging zum Tor des Palastes und rief: »Ihr, die ihr hier wohnt, wisset, dass ein Gast gekommen ist.« Darauf kamen sieben wunderschöne, bezaubernde Mädchen aus dem Palast. Jede einzelne, die der Ṛṣi betrachtete, stahl sein Herz. Das Herz des Weisen verlor allen Gleichmut, und nur unter größten Anstrengungen und mit Hilfe seiner Weisheit gelang es ihm, sich zu beherrschen.

Dann sagten die edlen Jungfrauen: »Tritt ein, erhabener Ṛṣi«.

Mit Neugierde betrat Aṣṭavakra den Palast. Drinnen sah er eine gebrechliche alte Dame in einem weißen Gewand. Der Ṛṣi segnete sie mit den Worten: »Möge es dir gut gehen.« Die alte Dame erwiderte seine Segenswünsche und bot ihm einen Sitz an.

Aṣṭavakra sagte: »Nur eine Dame, die Weisheit und ein gleichmütiges Herz besitzt, mag hierbleiben; alle anderen sollen sich zu ihren Gemächern begeben.« Daraufhin umkreisten die sieben Jungfrauen den Ṛṣi und verließen das Zimmer. Der Ṛṣi redete noch lange mit der alten Dame.

Als es schon dunkel war, sagte er auf einem schönen Bett sitzend zu ihr: »O gesegnete Dame, es ist schon spät in der Nacht. Leg dich jetzt schlafen.«

Da ihre Unterredung beendet war, begab sich die alte Dame zu ihrem äußerst

prunkvollen Bett. Bald darauf aber erhob sie sich und ging zum Ṛṣi unter dem Vorwand, vor Kälte zu zittern. Der gepriesene Ṛṣi hieß sie höflich willkommen. Die Dame jedoch streckte ihre Arme aus und umarmte ihn zärtlich.

Als sie sah, dass der Ṛṣi völlig unbewegt und wie ein lebloses Stück Holz war, tat er ihr leid, und sie begann mit ihm zu reden. »Frauen können vom anderen Geschlecht keinen größeren Genuss erhalten als sexuellen Genuss. Ich stehe nun unter dem Einfluss von Verlangen. Deshalb bin ich zu dir gekommen. Befriedige du mein Verlangen. Sei frohen Mutes, o gelehrter Ṛṣi, und vereinige dich mit mir. Umarme mich, o Gelehrter, denn ich begehre dich sehr. O Rechtschaffener, genau diese Vereinigung mit mir ist die hervorragende und wünschenswerte Belohnung für alle Härten, denen du dich unterzogst. Als ich dich das erste Mal sah, war ich dir schon zugeneigt. Sei du mir auch zugeneigt. Aller Reichtum, alles, was du hier siehst, gehört mir. Werde du der Herr über all dies und auch Herr über mich. Ich werde dir jeden Wunsch erfüllen. Ich werde dir in jeder Hinsicht gehorsam sein. Vergnüge dich deshalb mit mir in diesem schönen Wald, wie es dir gefällt. Alle wünschenswerten Objekte – ob irdisch oder zum Himmel gehörend – sollen von uns beiden genossen werden. Wahrlich, für Frauen ist das Zusammensein mit einer Person des anderen Geschlechtes die köstlichste Frucht des Genusses, die

wir ernten können. Wenn Frauen vom Gott der Liebe gedrängt werden, werden sie sehr launenhaft. Zu einem solchen Zeitpunkt fühlen sie keine Schmerzen, selbst wenn sie über den heißen Sand einer Wüste gehen.«

Aṣṭavakra sagte: »O gesegnete Dame, ich nähere mich niemals der Gemahlin eines anderen. Das Zusammensein mit der Frau eines anderen wird von Personen, die mit den Schriften vertraut sind, verdammt. Ich bin jeder Art von Genuss ein Fremder. Wisse, o gesegnete Dame, dass ich heiraten will, um Nachkommen zu haben. Durch rechtschaffen gezeugte Nachkommen, werde ich zu jenen Regionen der Glückseligkeit gelangen, die ohne solche Hilfe nicht erreicht werden können. O gute Dame, verstehe, was sich moralisch geziemt und stehe von deinen Bemühungen ab.«

Die Dame sagte: »Selbst die Gottheiten des Windes, des Feuers und des Wassers oder andere Himmlische sind den Frauen nicht so angenehm wie die Gottheit lustvollen Verlangens. Wahrlich, Frauen finden großen Genuss in sexueller Vereinigung. Unter tausend Frauen oder vielleicht unter hunderttausenden von Frauen, findet man manchmal nur eine, die ihrem Ehemann ergeben ist. Wenn sie unter dem Einfluss lustvoller Begierde stehen, kümmern sie sich nicht um Vater oder Mutter oder Bruder oder Ehemann, sondern folgen ihrem Verlangen. Wahrlich,

in der Verfolgung dessen, was sie als Glück ansehen, zerstören sie ihre Familien, wie große Flüsse ihre Ufer wegschwemmen. Der Schöpfer selbst hat gesagt, dass eine Frau mit dem Makel ihrer Untreue die ganze Familie zerstört.«

Der Ṛṣi sagte dann: »Bitte hör auf, in dieser Weise zu mir zu sprechen. Verlangen entspringt aus Anziehung. Sag mir, was ich sonst noch für dich tun soll.«

Die alte Dame entgegnete: »O Ehrwürdiger, du wirst noch sehen, ob ich etwas Anziehendes an mir habe. Bleib noch eine Weile hier, und ich werde mich als in reichem Maße belohnt betrachten.«

Der Ṛṣi versprach's und die gebrechliche alte Dame betrachtend, begann er, ernsthaft über die Sache nachzudenken. Die Augen dieses Besten aller *Brāhmaṇas* konnten nichts Anziehendes am Körper der Dame finden, ganz gleich welchen Körperteil er auch betrachtete. »Diese Dame ist sicherlich die Göttin dieses Palastes. Sie wurde wahrscheinlich hässlich gemacht durch einen Fluch. Es ist aber nicht richtig, sie nach der Ursache ihrer Hässlichkeit zu fragen«, dachte der Ṛṣi.

Den folgenden Tag verbrachte Aṣṭavakra in einem besorgten Zustand. Die Dame fragte ihn dann: »Welchen Dienst kann ich dir leisten, o Ehrwürdiger? Sieh, die Sonne verschwindet schon hinter roten Abendwolken.«

»Bring mir Wasser für meine Waschungen«, sagte der Ṛṣi. »Nach dem Bad wer-

de ich mit beherrschtem Geist und beherrschten Sinnen meine Abendgebete sprechen.«

Die Dame brachte ein duftendes Öl, mit dem sie den Körper des *Ṛṣis* – mit dessen Erlaubnis – sanft massierte. Dann führte sie ihn in einen anderen Raum und hieß ihn auf einem neuen, vortrefflichen Sitz Platz nehmen. Mit ihren weichen Händen wusch sie den *Ṛṣi* mit lauwarmem Wasser. Der *Ṛṣi* bemerkte gar nicht, dass während dieses Vorgangs die ganze Nacht verstrich. Als das Bad beendet war, sah er im Osten die Sonne aufgehen und war äußerst erstaunt. Er verehrte den Sonnengott und fragte dann die alte Dame, was er tun solle. Die Dame bereitete ihm ein Frühstück, das so köstlich wie *amrita* schmeckte. Während er ein wenig aß, verging der ganze Tag und die Nacht brach herein. Die alte Dame bat dann den *Ṛṣi*, sich schlafen zu legen. Um Mitternacht erhob sie sich von ihrer Bettstatt und kam zum *Ṛṣi*.

Aṣṭavakra sagte: »O gesegnete Dame, mein Geist wendet sich ab von sexueller Vereinigung mit der Frau eines anderen. Verlasse mein Bett. Gesegnet seist du, bitte lasse ab von deinem Vorhaben.«

So von dem *Brāhmaṇa* durch die Kraft seiner Selbstbeherrschung abgeraten, erwiderte die Dame: »Ich bin meine eigene Herrin. Du wirst keine Sünde begehen,

wenn du mich annimmst.«

Aṣṭavakra sagte: »Frauen können niemals ihre eigenen Herrinnen sein. Es ist die Meinung des Schöpfers selbst, dass Frauen niemals unabhängig sein dürfen.«

Die Dame sagte: »O gelehrter *Brāhmaṇa*, ich werde von Verlangen gequält. Ich bin dir ergeben. Du begehst eine Sünde, wenn du dich weigerst, mir deine Liebe zu geben.«

Aṣṭavakra sagte: »Verschiedene Fehler reißen den Mann hinweg, der nach seinem Belieben handelt. Was mich betrifft – ich bin fähig, die Neigungen meines Geistes zu beherrschen. O gute Dame, geh zurück zu deinem Bett.«

Die Dame sagte: »Ich verneige mich vor dir. Bitte erweise mir deine Gnade. O Sündloser, ich werfe mich vor dir nieder. Sei meine Zuflucht. Wenn du tatsächlich eine große Sünde darin siehst, mit der Frau eines anderen zu verkehren, dann ergebe ich mich dir. O Zweimalgeborener, heirate mich. Du begehst keine Sünde. Wisse, dass ich meine eigene Herrin bin. Wenn es darin eine Sünde gibt, will ich sie allein tragen. Mein Herz ist dir hingegeben. Nimm mich an.«

Aṣṭavakra sagte: »Wie kommt es, o gute Dame, dass du deine eigene Herrin bist? Sag mir den Grund dafür. Es gibt keine einzige Frau in den drei Welten, die es verdient, als ihre eigene Herrin betrachtet zu werden. Der Vater beschützt die

Frau in ihrer Kindheit; der Ehemann beschützt sie in der Jugend und die Söhne beschützen sie im Alter. Frauen können niemals unabhängig sein, so lange sie leben!«

Die Dame sagte: »Seit meiner Jugend halte ich mich an das Brahmacarya-Gelübde. Bezweifle dies nicht. Ich bin immer noch eine Jungfrau. Mach mich zu deiner Frau. O *Brāhmaṇa*, töte diese meine Hingabe zu dir nicht.«

Aṣṭavakra sagte: »Wie du mir zugeneigt bist, bin ich dir zugeneigt. Es gibt jedoch eine Frage, die zuerst geklärt werden muss: Handle ich nicht den Wünschen des Ṛṣi Vadānya zuwider, wenn ich meiner Neigung nachgehe? Wird dies ein segensreiches Ende nehmen?« Er dachte: 'hier ist eine Jungfrau geschmückt mit vortrefflichem Geschmeide und in wunderschöne Gewänder gekleidet. Sie ist äußerst schön. Warum war sie so lange von Gebrechlichkeit überwältigt? Jetzt sieht sie aus wie eine wunderschöne Jungfrau. Wer weiß, welche Form sie danach annimmt. Ich werde niemals meine Beherrschung der Begierde und anderer Leidenschaften aufgeben, und ich werde niemals abweichen von meiner Zufriedenheit mit dem, was ich habe. Solche Abweichung ist nicht gut. Ich werde der Wahrheit treu bleiben.' Dann fragte er die Dame: »Wie war es dir möglich, deine Form zu verändern? Sag nichts Unwahres. Sag die Wahrheit vor einem *Brāhmaṇa*.«

Die Dame antwortete: »O Bester der *Brāhmaṇas*, wo immer du verweilen magst – im Himmel oder auf der Erde – ist dieses Verlangen nach Vereinigung zwischen den Geschlechtern zu beobachten. Höre nun, o Unfehlbarer, mit gesammelter Aufmerksamkeit, was ich dir zu sagen habe. Um dich zu testen, habe ich diese Versuchung ersonnen. O du unfehlbar Tapferer, du hast alle Welten unterworfen, dadurch, dass du deinen früheren Entschluss nicht aufgabst. Wisse, dass ich die Verkörperung des nördlichen Punktes des Kompasses bin. Du hast die Leichtfertigkeit des weiblichen Charakters gesehen. Selbst alte Frauen werden vom Verlangen nach sexueller Vereinigung geplagt. Der Großvater (Brahmā) selbst und alle Halbgötter mit Indra an der Spitze sind erfreut über dich. Der Grund, warum du hierhergekommen bist, ist mir bekannt. Du wurdest vom Ṛṣi Vadānya hergeschickt, damit ich dich unterweise. Ich habe dich nun den Wünschen des Ṛṣis entsprechend unterwiesen. Du wirst in Sicherheit zurückkehren. Deine Rückreise wird nicht anstrengend sein. Du wirst das Mädchen zur Gemahlin bekommen, das du erwählt hast. Sie wird dir einen Sohn gebären. Du gabst mir die beste Antwort auf meine Bitte. Das Verlangen nach sexueller Vereinigung ist in den drei Welten nur schwer zu überwinden. Der Ṛṣi Vadānya hat mich zuerst erfreut, und um ihn zu ehren, habe ich dich in dieser Weise unterwiesen.«

Dann bat Aṣṭavakra die Dame mit gefalteten Händen um Erlaubnis, abreisen zu dürfen. In seiner Einsiedelei angekommen, ruhte er sich eine Weile aus und begab sich dann zu Vadānya und erzählte ihm alles, was geschehen war. Vadānya sagte: »Nimm meine Tochter und heirate sie entsprechend den vorgeschriebenen Riten unter einer günstigen Gestirnskonstellation. Du bist der geeignetste Bräutigam, den ich für meine Tochter wählen kann.«

— Anuśana-Parva, Kap. 19–21

23 Kṛṣṇa segnet den Ṛṣi Uttāṅka

Kṛṣṇa sagte: »Ich habe meinen Vater schon lange nicht mehr gesehen. Ich möchte ihn wiedersehen, mit deiner Erlaubnis, o Phalguna.« Dhanañjaya erwiderte: »Wir werden heute von dieser Stadt (Indraprastha) nach Hastināpura aufbrechen. Dort will ich unseren tugendhaften König (Yudhiṣṭhira) über deine Absicht informieren. Dann magst du dich zu deiner eigenen Stadt (Dvārakā) begeben.«

Nach diesen Worten befahl Kṛṣṇa seinem Kutscher Dāruka, die Pferde vor seinen Wagen zu spannen. Nach kurzer Zeit teilte Dāruka seinem Meister mit: »Mein Herr, der Wagen steht bereit.«

Dann bestiegen Kṛṣṇa und der Sohn Pāṇḍus den Wagen und die Reise begann. Während der Fahrt erfreuten die beiden Freunde sich an angenehmen Gesprächen. Dhanañjaya richtete noch einmal diese Worte an Vāsudeva: »Der König (Yudhiṣṭhira) hat durch deine Gnade gesiegt. Alle seine Feinde wurden getötet, und er hat sein Königreich zurückerobert. O Madhusūdana (»Töter des Dämons

Madhu«), in dir haben die Pāṇḍavas einen mächtigen Beschützer. Mit dir als unser Boot haben wir den Kuru-Ozean überquert. O du, dessen spielerisches Kunstwerk das Universum ist, ich erweise dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen. O Seele des Universums, o Bestes aller Lebewesen im Universum, ich kenne soviel von dir, wie du mir erlaubst zu kennen. Die Seele einer jeden Kreatur ist ein winziges Teilchen von dir. Spielerisch erschaffst, erhältst und vernichtest du das Universum. Dieses ganze Universum mit seinen beweglichen und unbeweglichen Lebewesen ruht auf dir. Du erschufst die Erde und den Himmel. Das fleckenlose Mondlicht ist dein Lächeln. Die Jahreszeiten sind deine Sinne. Der ruhelose Wind ist dein Atem, und der ewig existierende Tod ist dein Zorn. Die Glücksgöttin ist deine Gunst.

Du bist die Zufriedenheit der Lebewesen. Du bist ihre Intelligenz, ihre Vergebung, ihre Neigungen, ihre Schönheit. Du bist das Universum mit allen beweglichen und unbeweglichen Objekten. Wenn Brahmās Tag zuende ist, bist du es, was man Zerstörung nennt. Es ist mir nicht möglich, alle deine Eigenschaften aufzuzählen, selbst wenn ich Jahre damit fortfahren würde. Du bist die individuelle Seele und die Höchste Seele. Ich verneige mich vor dir, o du, der du Augen wie Lotosblütenblätter hast. Ich habe von Nārada und Devala und dem Inselgeborenen (Vyāsadeva) und dem Kuru-Ältesten (Bhīṣma) gelernt, dass dieses Universum

auf dir ruht. Du bist der eine Herr aller Lebewesen. O Sündloser, ich werde ausführen, was du mich in deiner Gnade gelehrt hast. Durch die Macht deiner Intelligenz zeigtest du uns das Mittel, wie Duryodhana und Karṇa und der sündhafte König der Sindhus in der Schlacht getötet werden konnten. O Janārdana, ich werde Yudhiṣṭhira drängen, dich zu entlassen. O Herr, deine Abreise nach Dvārakā findet meine Zustimmung. Bald wirst du meinen Onkel mütterlicherseits (Vasudeva) und den unüberwindbaren Baladeva und andere Helden der Vṛṣṇi-Dynastie sehen.«

Als sie die Stadt der Elefanten erreicht hatten, betraten sie mit fröhlichen Herzen den Palast Dhṛtarāṣṭras. Dort sahen sie König Dhṛtarāṣṭra und Vidura und König Yudhiṣṭhira und Bhīmasena und die beiden Söhne Madrī (Nakula und Sahadeva) und den unbesiegten Satyaki. Vor Dhṛtarāṣṭra und Gāndhārī saßen Prithā (Kuntī), Draupadī, Subhadrā und die anderen Frauen der Bharatas. Dann traten die beiden vor den blinden König Dhṛtarāṣṭra, nannten ihre Namen und berührten seine Füße. Sie berührten auch die Füße Gāndhārīs und Prithās und Bhīmas. Nachdem sie ihrerseits von allen anderen geehrt worden waren und sich nach dem Wohlergehen eines jeden erkundigt hatten, und es Nacht geworden war, ließ Dhṛtarāṣṭra sie sich in ihre Gemächer zurückziehen.

Als die Nacht vorüber war, begaben sich die beiden Helden nach dem Vollzug der Morgenriten zu König Yudhiṣṭhira, dem Gerechten. Der mächtige Yudhiṣṭhira saß in der Mitte seiner Minister. Sie setzten sich nieder, nachdem sie vom König, der sehr erfreut war über sie, die Erlaubnis erhalten hatten. Yudhiṣṭhira sagte zu ihnen: »Ihr Helden, ihr Besten der Yadu- und Kuru-Dynastie, mir scheint, dass ihr beiden etwas auf dem Herzen habt. Sprecht es, ohne zu zögern, aus. Ich werde es erfüllen.«

Phalguna antwortete demütig: »Vāsudeva, o König, ist lange von zu Hause fort. Er wünscht – mit deiner Erlaubnis – seinen Vater zu sehen. Lass ihn bitte zur Stadt der *Anarttas* gehen. Es geziemt sich für dich, ihm Erlaubnis zu gewähren.«

Yudhiṣṭhira sagte: »O Lotosäugiger, gesegnet seist du. O Madhusūdana, reise heute noch nach Dvāravati, um diesen Besten der Sura-Dynastie zu sehen. Verehere meinen Onkel mütterlicherseits und auch Baladeva in meinem Namen, wie sie es verdienen. Denke auch täglich an mich und auch an Bhīma und Phalguna und Nakula und Sahadeva. Wenn du die *Anarttas* und deinen Vater und die *Vṛṣṇis* gesehen hast, dann komm bitte zu meinem *aśvamedha-yajña*. Brich also auf und nimm mit, was immer du magst. Durch deine Gnade, o Keśava, ist diese Erde unter unsere Herrschaft gekommen und alle Feinde wurden getötet.«

Vāsudeva erwiderte: »O Mächtiger, alle Juwelen, aller Reichtum und die ganze Erde gehören dir allein. Was immer an Reichtum in meinem Reich existiert – du bist der Besitzer davon.«

Dann bestieg Kṛṣṇa zusammen mit seiner Schwester Subhadrā und Satyaki, diesem Helden aus Sinis Geschlecht, mit der Erlaubnis Yudhiṣṭhiras und Kuntis, seiner Tante mütterlicherseits, den Wagen, und sie brachen auf nach Dvārakā, gefolgt von einem langen Zug von Bürgern Hastināpuras. Arjuna und Bhīma und die Zwillinge und Vidura – alle folgten Mādhava ein Stück Weges, umarmten ihn und kehrten zurück zur Stadt. Dann fuhr der unbesiegbare Vernichter feindlicher Massen mit großer Geschwindigkeit nach der Stadt der Anarttas.

Phalgunā folgte Kṛṣṇa lange mit den Augen. Mit großer Mühe wandte er seinen Blick von ihm ab und kehrte um. Der unbesiegbare Kṛṣṇa ließ seinen Blick ebenfalls lange auf Arjuna ruhen. Während sie fuhren, blies der Wind mit großer Kraft vor ihnen und reinigte die Straße von Sandkörnern, Staub und Dornen. Vāsava (Indra) ließ reine duftende Schauer vor dem Träger des Śarṅga-Bogens niedergehen und himmlische Blumen regnen.

Bald kam der mächtige Held in eine Steppe, in der es nur wenig Wasser gab. Dort sah er den besten aller Asketen, Uttānka, der unmessbare Energie besaß. Der

lotosäugige Held verehrte diesen Asketen und wurde dann von ihm verehrt. Vāsudeva erkundigte sich nach seinem Wohlergehen. Nachdem Uttāṅka Mādhava mit höflichen Worten geehrt hatte, sprach er: »O Saurin, hast du einen dauerhaften Frieden zwischen den Kurus und den Pāṇḍavas herstellen können, die alle deine Verwandten sind, o Bester der Vṛṣṇi-Dynastie? Werden alle Könige Glück genießen in ihren jeweiligen Reichen aufgrund des Friedens, den du herbeigeführt hast? Hat das Vertrauen, das ich immer in dich hatte, Früchte getragen bezüglich der Kauravas?«

Kṛṣṇa erwiderte: »Ich versuchte mein Bestes, die Kauravas zur Vernunft zu bringen. Als es mir durch kein Mittel gelang, eine friedvolle Lösung herbeizuführen, geschah es, dass ihre Verwandten und Familienangehörigen den Tod fanden. Wie du sicher weißt, ist es unmöglich, das zu ändern, was durch die Vorsehung bestimmt worden ist – weder durch Intelligenz noch durch Macht. Die Kauravas schlugen den Rat Bhīṣmas und Viduras in den Wind. In Kurukṣetra kämpften sie einer gegen den anderen und wurden Gäste in Yamas Reich. Alle Söhne Dhṛtarāṣṭras mit ihren Kindern, Freunden und Verwandten wurden getötet. Nur die fünf Pāṇḍavas blieben übrig.«

Als Uttāṅka dies hörte, wurde er zornig und sagte: »O Kṛṣṇa, da du – obwohl

fähig dazu – diese Besten der Kuru-Dynastie, die deine Verwandten waren, nicht errettet hast, werde ich dich verfluchen. Da du sie nicht mit Gewalt vom Kampf zurückgehalten hast, o Töter Madhus, werde ich dich im Zorn verfluchen.«

Vāsudeva erwiderte: »O Nachkomme Bhṛgus, höre, was ich dir jetzt sage. Nimm meine Entschuldigung an. O Uttāṅka, du bist ein Asket. Nachdem du meine Worte, die sich auf die Seele beziehen, gehört hast, magst du mich verfluchen. Kein Mensch ist fähig, mir zu schaden durch ein paar asketische Verdienste. O Bester aller Asketen, ich möchte nicht, dass alle deine Bußen zerstört werden. Du besitzt ein großes Maß an Entsagung. Du hast deinen *Guru* und deine Eltern zufriedengestellt. O Bester aller Zweimalgeborenen, ich weiß, dass du die Regeln des *brahmacarya* seit deiner Kindheit befolgt hast. Ich wünsche deshalb nicht, den Verlust oder die Verminderung deiner asketischen Verdienste herbeizuführen, die du mit so viel Pein erworben hast.¹«

Vāsudeva fuhr fort: »Wisse, dass die drei Eigenschaften *sattva*, *rajas* und *tamas* (Reinheit, Leidenschaft und Dunkelheit) von mir abhängig existieren. Wisse auch, dass die *Rudras* und die *Vasus* aus mir entsprungen sind. In mir sind alle Lebewe-

1 Asketische Verdienste schwinden, wenn der Asket jemanden verflucht.

sen, und ich existiere in allen. Wisse auch, o Zweimalgeborener, dass alle *Daityas*, *Yakṣas*, *Gandharvas*, *Rākṣasas*, *Nāgas*, *Apsaras* aus mir entstanden sind. Was immer existent und nicht-existent, manifestiert oder unmanifestiert, zerstörbar oder unzerstörbar genannt wird – von all dem bin ich die Seele. Von allen in den *Vedas* für die vier *varṇas* (Gesellschaftsklassen) und die vier *āśramas* (Lebensstände) vorgeschriebenen Pflichten, bin ich die Seele. Es gibt nichts Höheres als mich, der ich der ewige Gott der Götter bin. O Nachkomme Bhṛgu, wisse, dass alle *Vedas* – von (der Ursilbe, dem Urklang) om ausgehend – mit mir identisch sind. Wisse, dass ich der Opferaltar bin; Ich bin der Somasaft, der bei Opfern getrunken wird; Ich bin das *caru*, das den *Devas* geopfert wird; Ich bin das Opfer; Ich bin die Opferhandlung; Ich bin der Opfernde; und Ich bin *havi*, die heilige Gabe, die im Feuer geopfert wird. Ich bin es, den der *utgari* (Priester) in großen Opfern mit seinen Hymnen preist. Ich bin es, der in allen Bußriten mit glückverheißenden *mantras* und friedenspendenden Segnungen gepriesen wird. Ich bin der Erbauer des Universums. Wisse, dass *dharma* – aus meinem Geist entsprungen – mein ältester Sohn ist. Das Wesen meines Geistes ist Erbarmen mit allen Lebewesen. Um *dharma* zu beschützen mit der Hilfe rechtschaffener Männer, erscheine ich in der Welt. Ich nehme die Form Viṣṇus, Śivas und Brahmās an. Ich bin der Ursprung

und die Zerstörung aller Dinge. Ich bin unwandelbar. Ich bin der Zerstörer aller sündhaften Lebewesen. In jedem *yuga* erscheine ich in verschiedenen Formen, um Rechtschaffenheit wieder herzustellen und meinen Lebewesen Gutes zu tun. Wenn ich in meiner menschlichen Gestalt erscheine, handle ich wie ein Mensch. Ich bat die *Kauravas* inständig, Frieden zu schließen. Aber da sie ihres Verstandes beraubt waren, weigerten sie sich, meine Worte anzunehmen. Ich habe sie alle gewarnt vor den Folgen ihrer Sturheit. Sie wurden alle in gerechtem Kampf getötet und haben die himmlischen Planeten erreicht. Darüber besteht kein Zweifel. Und die *Pāṇḍavas* haben auch großen Ruhm erlangt.«

Uttāṅka sagte: »Ich weiß, o Janārdana, dass du der Schöpfer des Universums bist. Dieses Wissen, das ich besitze, ist das Ergebnis deiner Gnade. O du, dessen Ruhm niemals vergeht, mein Herz ist von Frieden und Freude erfüllt, weil es dir ergeben ist. Wisse, o Bestrafer der Feinde, dass mein Herz nicht mehr länger geneigt ist, dich zu verfluchen. Wenn ich, o Janārdana, auch nur ein wenig deiner Gunst würdig bin, dann zeige mir bitte deine universale Form.«

Zufrieden mit Uttāṅka zeigte der Herr ihm dieselbe Form, die auch Arjuna auf dem Schlachtfeld gesehen hatte. Uttāṅka sah die universale Form Vāsudevas, die mit tausenden von Armen ausgestattet war. Der Glanz dieser Form glich dem von

tausend Sonnen. Sie füllte alle Himmelsrichtungen. Sie hatte Gesichter überall. Uttāṅka war von Erstaunen ergriffen und sagte dann: »O du, dessen Werk das Universum ist, ich verneige mich vor dir, o Seele des Universums, o Quelle aller Dinge. Mit deinen Füßen bedeckst du die ganze Erde und mit deinem Kopf füllst du das Firmament. Das, was zwischen der Erde und dem Firmament liegt, wird von deinem Bauch ausgefüllt. Deine Arme bedecken jeden Punkt im Umkreis. Bitte ziehe diese hervorragende und unzerstörbare Form wieder zurück. Ich möchte dich in deiner ursprünglichen menschlichen Form sehen, die auch ewig ist!«

Govinda sagte dann zu Uttāṅka: »Erbitte dir eine Segnung.« Doch Uttāṅka wollte keine Segnung. Er sagte: »Dass ich diese Form von dir sehen durfte, ist eine ausreichende Segnung für mich, o Bestes aller Wesen.« Kṛṣṇa jedoch sagte noch einmal zu ihm: »Zögere nicht in dieser Angelegenheit. Dies muss getan werden. Ein Anblick meiner universalen Form kann nicht fruchtlos sein.«

Uttāṅka sagte: »O Herr, ich muss deinem Willen gehorchen und wünsche mir deshalb, Wasser zu haben, wann immer mich danach verlangt. Wasser ist knapp in dieser Einöde.«

Der Höchste Herr zog seine universale Form wieder zurück und sagte zu Uttāṅka: »Wann immer du Wasser brauchst, denke an mich!« Nach diesen Worten

zog er weiter Richtung Dvārakā.

Eines Tages, als der erhabene Uttāṅka sehr durstig war, dachte er an Kṛṣṇa, dessen Ruhm niemals vergeht. Der intelligente Ṛṣi sah dann in der Steppe einen nackten schmutzigen Jäger der *Caṇḍāla*-Klasse von einer Meute Hunde umgeben. Er sah sehr grimmig aus und trug ein Schwert und einen Bogen und Pfeile. Der Beste der Zweimalgeborenen sah Ströme von Wasser aus dem Penis des Jägers herausfließen. Sobald Uttāṅka an Kṛṣṇa gedacht hatte, sagte der Jäger lächelnd: »O Uttāṅka, hier ist Wasser für dich. Ich sehe, dass du durstig bist und fühle großes Mitleid mit dir.« Der Asket aber war nicht geneigt, dieses Wasser anzunehmen. Er begann sogar Kṛṣṇa zu tadeln. Der Jäger jedoch sagte mehrmals: »Trink!« Uttāṅka lehnte ab und wurde stattdessen sogar zornig. Missachtet von dem hochherzigen Ṛṣi verschwand der Jäger mit seinen Hunden an Ort und Stelle. Uttāṅka dachte, Kṛṣṇa hätte ihn mit der Segnung getäuscht.

Bald darauf erschien Kṛṣṇa vor dem Ṛṣi. Uttāṅka sagte zu ihm: »O bestes aller Lebewesen, es war nicht recht von dir, einem *Brāhmaṇa* Wasser in der Form des Urins eines Jägers anzubieten.«

Janārdana beruhigte ihn mit sanften Worten. Er sagte: »Wasser wurde dir in der richtigen Form angeboten. Aber du konntest es nicht verstehen. Der Träger

des Donnerkeils, Purandara (Indra), wurde von mir gebeten, zu deinem Nutzen tätig zu sein. Ich sagte zu ihm: ‘Gib Uttāṅka Nektar in Form von Wasser.’ Das Oberhaupt der Himmlischen erwiderte: ‘Es ist nicht recht, dass ein Sterblicher unsterblich werden soll.² Gewähre Uttāṅka eine andere Segnung.’ Ich ersuchte ihn noch einmal, dir Nektar zu geben. Indra sagte dann nachgebend: ‘Wenn ich ihm Nektar geben soll, werde ich die Form eines Jägers annehmen und dem Nachkommen Bhṛgu den Nektar in dieser Form geben. Wenn er den Nektar so nicht annimmt, wird er ihn unter keinen Umständen von mir bekommen.’

Nachdem Vāsava diese Übereinkunft mit mir getroffen hatte, erschien er vor dir verstellt, um dir Nektar zu geben. Du hast ihn jedoch missachtet und fortgeschickt, weil du einen *Caṇḍāla* in ihm sahst. Du hast einen großen Fehler gemacht. Ich bin noch einmal bereit, für die Erfüllung deiner Wünsche zu tun, was in meiner Macht steht. In der Tat, dein Durst soll gelöscht werden. An jenen Tagen, o

2 Durch das Trinken von *amṛta* (Nektar) erlangt man ein sehr langes Leben. Gemessen an menschlicher Lebensdauer scheinen die *Devas* unsterblich zu sein. Sie bekamen den »Nektar der Unsterblichkeit« einst von Viṣṇu nach dem Quirlen des Milchozeans (siehe Śrīmad-Bhāgavatam, 8. Canto)

Zweimalgeborener, an denen du nach Wasser verlangst, werden Wolken prall mit Wasser gefüllt über dieser Steppe erscheinen. Diese Wolken, o Nachkomme Bhṛ-gus, werden dir köstliches Wasser zum Trinken geben. Wahrlich, diese Wolken werden in der Welt als Uttāṅka-Wolken bekannt werden.«

Uttāṅka wurde von Freude erfüllt bei den Worten Kṛṣṇas, und bis auf den heutigen Tag gießen Uttāṅka-Wolken Regen auf dürre Steppen.

— Aśvamedha-Parva, Kap. 52–55

Anhang

Anleitung zur Aussprache des Sanskrit

Vokale

Die Vokale werden wie folgt ausgesprochen:

nicht-diphthongische Vokale

a – wie das **a** in hat

ā – wie das **a** in haben

i – wie das **i** in ritten

ī – wie das **i** in Bibel

u – wie das **u** in Butter

ū – wie das **u** in Hut

ṛ – wie das **ri** in rinnen

diphthongische Vokale

e – wie das **e** in Eva

ai – wie das **ei** in weise

o – wie das **o** in Ohr

au – wie das **au** in Bauch

ṁ – am Wortende wie das **m** in Lampe;
im Wortinnern wird der Anusvara **ṁ**
verschieden ausgesprochen:

– als französisch nasaliert Vokal vor
Halbvokalen (z.B. *saṁvat*), Zischlauten
(z.B. *saṁsāra*) und vor dem »h« (z.B.
saṁhitā = »sanghita«)

– als Nasal, der zu dem folgenden Verschlußlaut paßt, z.B. guttural: *sāṃkhyā* wie »sāṅkhyā«, palatal: *saṃjaya* wie »sañjaya«, dental: *saṃdhi* wie »sandhi«, labial: *saṃpatti* wie »sampatti«

Konsonanten

Die Konsonanten werden wie folgt ausgesprochen:

Gutturale

k – wie im Deutschen

kh – wie in Ekhart

g – wie im Deutschen

gh – wie in wegholen

ṅ – wie in singen

Palatale

c – wie das **tsch** in Tscheche

ch – getrennt wie im eng. **staunch-heart**

j – wie das **dsch** in **Dschungel**

jh – getrennt wie im engl. **hedge-hog**

ñ – **n** vor **c** (z.B. *pañca* = »pantscha«)

Alveolare

ṭ – wie in tönen

ṭh – wie in Rathaus

ḍ – wie in dann

ḍh – wie in Südhang

ṇ – wie in nehmen

Dentale

t – wie im Deutschen

th – wie in Rathaus

d – wie im Deutschen

dh – wie in Südhang

n – wie in nehmen

Labiale

p – wie im Deutschen

ph – wie im engl. **uphill**

b – wie im Deutschen

bh – wie in **Grobheit**

m – wie in **Lampe**

Semivokale

y – wie **j** im Deutschen

r – wie in **reden** (»gerolltes« r)

l – wie in **lieben**

v – wie **w** im Deutschen

Sibilante

ś – wie **sch** in **schwarz**

ş – wie **sch** in **schön**

s – wie in **fasten**

Aspirate

h – wie in **helfen**

ḥ – tonloses **h** (wenn **ḥ** am Ende eines Wortes steht, wird die vorige Silbe schwach wiederholt)

Textvertonungen



Werde wieder ein Hund



Soma für die Zwillings-Aśvinis



Kṛṣṇa segnet den Ṛṣi Uttāṅka

Durch **Klicken auf das Lautsprechersymbol** sollte die Vertonung abgespielt werden, wenn ein Media-Player (z.B. VLC) auf deinem Gerät installiert ist.

Durch **Klicken auf einen Titel** gelangt man zum entsprechenden Kapitel im Buch.

(Die Audio-Dateien befinden sich im Ordner **audio** und können natürlich auch von dort abgespielt werden.)

Sanskritglossar: Eigennamen

Ādityas – zwölf Halbgötter; Söhne von Aditi und Kaśyapa (Varuṇa, Vivasvān, Mitra, Indra u.a.)

Agastya – ein himmlischer Ṛṣi

Agni – der Halbgott, der über das Feuer herrscht. Ein anderer Name Agnis ist Hutāsāna. Die Gaben, die im Feuer geopfert werden, werden von Agni an jene Halbgötter weitergeleitet, für die das Opfer bestimmt ist. Das Opferfeuer wird auch als der Mund Viṣṇus bezeichnet, da Viṣṇu der letztliche Genießer aller Opfer ist und die Halbgötter wie Glieder seines Körpers sind.

Amaravātī – Residenzstadt des Himmelskönigs Indra

Ambhā – wurde zusammen mit ihren beiden Schwestern Ambālikā und Ambhikā von Bhīṣma als Braut für König Vicitravīrya entführt.

Apsaras – Tänzerinnen und Gesellschaftsmädchen auf den himmlischen Planeten

Arjuna – der Drittälteste der fünf Pāṇḍavas; wurde von Indra mit Kuntī gezeugt; der Träger des Gāndīva-Bogens. Weitere Namen Arjuna sind: Vibhatsu, Dhanañjaya, Savyasācin, Pārtha, Vijaya, Phalguna, Jiṣṇu, Kirītin, Śvetavāhana, Kṛṣṇa

Aśvatthama – mächtiger Krieger; Sohn Dronācāryas und Kṛpīs

Aśvinis (Zwillings-) – die beiden Ärzte der Halbgötter und Himmelsbewohner

Asuras – Menschen, die die Oberhoheit Viṣṇus nicht anerkennen und deshalb als Dämonen bezeichnet werden. Mächtige Asura-Rassen niederer Planeten führen manchmal Krieg gegen die *Suras* (Halbgötter oder *Devas*), welche auf den himmlischen Planeten wohnend das Universum in Übereinstimmung mit dem Willen Viṣṇus verwalten.

Balarāma – Kṛṣṇas älterer Bruder (*bala* = spirituelle Stärke, *rāma* = Behältnis spiritueller Freude)

Bali – König der *Asuras*, der einst die Halbgötter besiegte und das ganze Universum unter seine Herrschaft brachte, dann aber alles der Persönlichkeit Gottes, Vamanadeva, übergab und so ein reiner Geweihter des Herrn wurde.¹

Bhagavān – die Höchste Persönlichkeit Gottes, die sechs Füllen in Vollkommenheit besitzt: (1) vollkommene Schönheit, (2) unbegrenzte Stärke, (3) unbegrenzter Ruhm, (4) unbegrenzter Reichtum, (5) vollkommenes Wissen und (6) vollkommene Entsagung. (*Bhaga* bedeutet »Fülle, Reichtum, Opulenz« und *vān* bedeutet »besitzen«.)

Bharadvāja – ein großer Ṛṣi; Vater von Dronācārya

Bharata – Sohn von Duśmanta und Śakuntala; Bharata war ein großer König,

¹ Viṣṇu war als ein Bruder Indras erschienen, um der Herrschaft der Dämonen ein Ende zu bereiten. Vgl. Śrīmad-Bhāgavatam 8. Canto, Kap. 15

nach welchem später die Erde benannt wurde (Bhārata-varṣa). In seiner Dynastie erschien König Kuru. Deshalb werden die Kurus auch als Bharatas bezeichnet.

Bhīma – der von Vāyu, dem Windgott, gezeugte zweite Sohn Mahārāja Pāṇḍus und Königin Kuntī. Er besaß die Kraft von zehntausend Elefanten und war der stärkste Keulenkämpfer seiner Zeit.

Bhīṣma – der Sohn von Śāntanu und Gaṅgā; auch »Großvater Bhīṣma« genannt, weil er zur Zeit der Pāṇḍavas das älteste lebende Mitglied der Kuru-Dynastie war; unterrichtete nach der Schlacht auf seinem Bett aus Pfeilen König Yudhistira über *varṇāśrama-dharma*; großer Geweihter des Herrn.

Bhṛgu – ein himmlischer Ṛṣi; Sohn Brahmās und Vater von Chyavana Muni

Brahmā – das höchste Lebewesen im Universum; wird am Anfang der Schöpfung auf dem Lotos geboren, der aus dem Nabel Viṣṇus sprießt. Brahmā erschafft auf Anordnung Viṣṇus die Körper der Lebewesen, die Planeten usw. und wird deshalb als Schöpfer bezeichnet. Die Maschinerie der materiellen Natur wird von Brahmā erschaffen, von Viṣṇu erhalten und von Śiva zerstört.

Weil Brahmā das älteste Lebewesen im Universum ist, wird er manchmal als »Großvater« bezeichnet.

Br̥haspati – der spirituelle Meister der Halbgötter

Candra – Halbgott des Mondes; auch Soma genannt

Cāraṇas – die Bewohner des Planeten Cāraṇaloka

Cyavana – ein himmlischer Ṛṣi; ein Sohn von Bhṛgu Muni

Daityas – eine Asura-Rasse; siehe: Asuras

Dakṣa – auch Prajāpati, der große Erzeuger von Lebewesen, genannt; hatte 50 Töchter; Vater Ditis und Aditis und Vater Satī, die Śrī Śiva zur Gemahlin bekam.

Dānavas – eine Asura-Rasse; siehe: Asuras

Devas – mächtige Lebewesen, die auf höheren Planeten residieren und verschiedene Aufgaben in der Verwaltung des Universums erfüllen und deshalb als Halbgötter bezeichnet werden.

Dhanañjaya – siehe: Arjuna

Dharma – der Herr der Gerechtigkeit – Name Yama(rāja)s

Dhṛtarāṣṭra – der blinde König der Kurus; Vater Duryodhanas; wurde von Vyāsadeva mit Königin Ambhika gezeugt, um die Kuru-Dynastie fortzuführen, da Ambhikas Gemahl, König Vicitravīrya schon in jungen Jahren starb. Dhṛtarāṣṭra war ein Bruder Mahārāja Pāṇḍus und Viduras.

Draupadī – die mit Dhṛṣṭadyumna aus dem Feuer geborene Tochter König Drupadas; die gemeinsame Gemahlin der fünf Söhne Pāṇḍus. Weitere Namen sind Pañcalī und Kṛṣṇā. Draupadī war eine Erweiterung der Glücksgöttin, Lakṣmīdevīs.

Drona (Dronācārya) – Sohn des Weisen Bharadvāja; der Waffenlehrer der Pāṇḍavas und der Söhne Dhṛtarāṣṭras

Drupada – König von Pañcala; Vater von Dhṛṣṭadyumna und Draupadī

Dhṛṣṭadyumna – der zur Vernichtung Dronācāryas aus dem Feuer geborene Sohn König Drupadas

Duryodhana – der stets auf den Reichtum der Pāṇḍavas neidische älteste Sohn des blinden Königs Dhṛtarāṣṭra; wurde zur Ursache der Vernichtung der Kuru-Dynastie. Er wurde am Ende der Schlacht von Kurukṣetra von Bhīma in einem Keulenzweikampf getötet.

Duhśasana – der älteste der hundert Brüder Duryodhanas

Dvaitavāna – ein Waldgebiet zwischen den Flüssen Yamunā und Gaṅgā gelegen, in welchem die Pāṇḍavas einige Jahre ihrer Verbannung verbrachten.

Dvārakā – Kṛṣṇas Stadt, in der der Höchste Herr mit 16.108 Königinnen in eben-sovielen Palästen lebte und seinen Vaikuṇṭha-Reichtum entfaltete. Dvārakā lag etwa 600 Kilometer nördlich von Bombay am Golf von Katsch. Kurz nachdem Kṛṣṇa diesen Planeten verlassen hatte, versank durch den Willen des Höchsten die Stadt im Meer.

Gandhamādana – ein Gebirge nordöstlich vom Himālaya und östlich vom goldenen Berg Meru gelegen.² Yudhiṣṭira, seine Brüder und Draupadī erwarteten

2 vgl. dazu die Beschreibung von Jambūdvīpa im 5. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam

dort die Rückkehr Arjunas aus Indras Reich.

Gāndhārī – die Gemahlin des blinden Königs Dhṛtarāṣṭra; Tochter des Königs von Gāndhāra

Gandharvas – die Bewohner des Planeten Gandharva; untergeordnete Halbgötter, die sehr geschickt sind in Musik und Tanz und kriegerische Auseinandersetzungen lieben.

Gāndīva – der himmlische in den Farben des Regenbogens schimmernde Bogen Arjunas, den Arjuna von Varuṇa bekam, bevor er Agni dabei half, den Kāndava-Wald zu verbrennen.

Gaṅgā – 1. der Fluss Ganges; 2. die Personifikation oder Gottheit dieses Flusses.

Garuḍa – der riesige adlerhafte Vogel, der Viṣṇu als Reittier dient

Ghaṭotkaca – der Sohn Bhīmas und der Rākṣasī Hidimbā

Govinda – »derjenige, der den Kühen und den Sinnen Freude schenkt« (go – Kühe, Sinne, Land; vinda – «einer, der Freude schenkt»); Name der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa

Hanuman – der größte Geweihte der Inkarnation des Höchsten Herrn, die als Śrī Rāmacandra bekannt ist; Sohn des Windgottes.

Hari – »derjenige, der alles Unglückbringende aus dem Herzen fortnimmt«; ein Name Kṛṣṇas

Hastināpura – »Stadt der Elefanten«; die Residenzstadt der Kuru-Könige; Hauptstadt der zivilisierten Welt vor 5000 Jahren

Himavat – das Himalaya-Gebirge

Hṛṣīkeśa – »der Herr der Sinne«; ein Name Kṛṣṇas

Indra – der König der Bewohner der himmlischen Planeten; weitere Namen Indras sind: Śakra, Purāndara.

Indraloka – der Planet, auf welchem Indra residiert

Indraprastha – die Stadt der Pāṇḍavas, die Viśvakarma, der Architekt der Halbgötter, in Kāṇḍavaprastha erbaute.

Janaka – ein königlicher Weiser; Herrscher von Mithila; Vater von Sīta, der ewigen Gefährtin Śrī Rāmacandras

Janamejaya – Sohn Parikṣits; vollzog das Schlangenopfer; hörte das Mahābhārata von Vaiśampāyana

Janārdana – ein Name Kṛṣṇas

Jarāsandha – wörtl. »zusammengefügt von der Hexe Jarā«; mächtiger König von Maghada, der von Bhima getötet wurde, indem er ihn in der Mitte auseinanderriß

Kailāsa – das Reich Śivas

Kali – der Herr des Kali-Zeitalters (*kali-yuga*)

Kāmadhenu – siehe: Surabhī

Kamyaka – ein Waldgebiet nördlich von Hastināpura, in welchem die Pāṇḍavas einige Jahre in Verbannung lebten.

Kāṇḍavaprastha – der Landstrich, den die Pāṇḍavas von Dhṛtarāṣṭra als ihr Königreich bekamen

Karṇa – Königin Kuntī's erster Sohn, gezeugt vom Sonnengott Vivasvān; wurde von Kuntī als Säugling in einem Korb auf dem Ganges ausgesetzt und von dem Wagenlenker Adhiratha und seiner Frau Rādhā gefunden und großgezogen; wurde ein Freund Duryodhanas und ein erbitterter Gegner Arjuna's.

Kaśyapa – ein himmlischer Ṛṣi; Sohn Marīcis, des Sohnes Brahmā's; heiratete 13 Töchter Dakṣas; Erzeuger der Ādityas, Daityas, Nāgas und Rudras.

Kaumodaki – Kṛṣṇas Keule

Keśava – ein Name Kṛṣṇas

Kṛpa(ācārya) – Sohn des Weisen Saradvat. Seine Schwester Kṛpī war mit Dronācārya verheiratet. Kṛpācārya war ein mächtiger Krieger. Er war der Waffenlehrer der Kuru-Prinzen bevor Drona kam. Er kämpfte auf Seiten Duryodhanas in der Schlacht von Kurukṣetra und war einer der wenigen großen Krieger, die die Schlacht überlebten.

Kṛṣṇa – die ursprüngliche Höchste Persönlichkeit Gottes, die Ursache aller Ursachen; eine der Bedeutungen des Wortes »Kṛṣṇa« ist »allanziehend«, weil die transzendente Gestalt des Herrn auf alle Lebewesen anziehend wirkt.

Kuntī – Schwester von Kṛṣṇas Vater Vasudeva; Gemahlin König Pāṇḍus; Mutter von Yudhiṣṭira, Bhīma und Arjuna; auch als Pṛthā bekannt

Kurukṣetra – wörtl. »das Feld (*kṣetra*) Kurus«; der heilige Ort, an dem einst König Kuru viele Opfer vollzog und an dem die große achtzehn Tage dauernde Schlacht zwischen den Heeren der Pāṇḍavas und der Kauravas stattfand

Kuru – der Begründer der Kuru-Dynastie

Kuśa-Gras – ein heiliges Gras, aus dem die *Brāhmaṇas* ihre Sitzmatten herstellten und das sie auch noch für andere religiöse Zwecke benutzten

Kubera – der Schatzmeister der Halbgötter; Herr der Yakṣas; auch als Vaiśrāvana bekannt

Lakṣmi – die Glücksgöttin

Lokapalas – die vier »Hüter« der Welt, die Halbgötter Indra, Vāyu, Varuṇa und Yama

Mādhava – »der Gemahl der Glücksgöttin«; ein Name Kṛṣṇas

Mahādeva – Name Śivas

Maheśvara – Name Śivas

Manu – Vater der Menschheit; an einem Tag Brahmās (4,32 Mrd. Jahre) erscheinen 14 Manus

Maya Danava – der Architekt der *Asuras*, der nach der Verbrennung des Kāṇḍava-Waldes von Kṛṣṇa und Agni verfolgt wurde und bei Arjuna Zuflucht suchte und auf Kṛṣṇas Geheiß die *sabhā* (Versammlungshalle) der Pāṇḍavas in Indraprastha baute

Meru – der goldene Berg im Zentrum des als Bhūmaṇḍala bekannten Planetensystems, zu dem auch die Erde gehört

Nāgas – dämonische Schlangenart, die auf den unter der Erde befindlichen Planeten wie Nāgaloka, Rasātala und Pātāla leben. Manche von ihnen tragen

Edelsteine auf ihren vielen Häuption, mit denen sie diese Regionen erleuchten. Sie besitzen mystische Kräfte und können verschiedene Formen annehmen.

Nahuśa – Vater des heiligen Königs Yayāti. Nahuśa übernahm einst in Abwesenheit Indras den Posten des Himmelskönigs, wurde aber aufgrund großer Vergehen von himmlischen *Brāhmaṇas* verflucht, als Python auf der Erde Geburt zu nehmen. Die Schlange hielt Bhīma in ihren Windungen gefangen, bis Nahuśa durch Yudhiṣṭira von diesem Fluch befreit wurde.

Naimiṣāranya – ein heiliger Ort, an welchem Suta Gosvāmī das Mahābhārata den Weisen angeführt von Śaunaka Ṛṣi vortrug.

Nakula – der Zweitjüngste der Pāṇḍavas; einer der beiden Söhne Madrīs, die von den Aśvini-Kumāras gezeugt wurden

Nārada – himmlischer Ṛṣi, der den Bhakti-Yoga-Pfad überall im Universum lehrt; verfasste das *Nārada-pañcarātra*, eine Abhandlung über die Verehrung der transzendentalen Bildgestalten des Herrn; spiritueller Meister Vyāsadevas.

Nara-Nārāyaṇa – eine Inkarnation des Herrn, die sich in Bhadarikāśrama Entsagungen auferlegt, nur um den Menschen den Weg der Selbstverwirklichung zu zeigen; wird von Nārada Muni verehrt; Arjuna und Kṛṣṇa sind identisch mit Nara und Nārāyaṇa

Nārāyaṇa – 1. wörtl. »derjenige, dessen Ruhestätte das Wasser ist« (Mahā-Viṣṇu auf dem Karaṇa-Ozean, dem Ozean der Ursachen liegend); 2. vierarmige Erweiterung Kṛṣṇas, die auf den spirituellen Vaikuntha-Planeten zusammen mit Lakṣmīdevī residiert und dort von unzähligen befreiten Seelen verehrt wird. Nārāyaṇa verkörpert Reichtum und Pracht.

Pāṇḍavas – die Nachfolger König Pāṇḍus; die von vier Halbgöttern mit Kuntī und Madrī, den beiden Frauen Pāṇḍus, gezeugt wurden. Pāṇḍu konnte wegen eines bestimmten Fluches selbst keine Kinder zeugen.

Pāṇḍu – Sohn Ambhalikas von Vyāsa gezeugt; wurde der Nachfolger Vichitravīryas und der Herrscher über die Erde; Bruder Dhṛtarāṣṭras und Viduras

Parāśara – großer Weiser; der Vater Vyāsadevas

Paraśurāma – Der Sohn des Weisen Jamadagni und seiner Frau Renuka, die Krieger-Inkarnation des Herrn, vernichtete mehrmals die gesamte degenerierte Kṣatriya-Rasse der Erde.

Parikṣit – Sohn Abhimanyus und Uttaras; wurde von Śṛṅgi verflucht, von der Schlange Takṣaka getötet zu werden; hörte das Śrīmad-Bhāgavatam in der Versammlung der Weisen von Śukadeva Gosvāmī

Pārtha – siehe: Arjuna

Phalguna – siehe: Arjuna

Piśācas – eine Klasse von Geistern; Gefolgschaft Śrī Śivas

Pitṛs – Ahnen; Vorväter

Pitrloka – ein Planet unterhalb der Erde, auf den diejenigen gelangen können, die die *Pitṛs* verehren; der Planet Yamarājas, des Herrn des Todes

Pramatthas – geisterhafte Gefolgschaft Śivas

Rāhu – ein dunkler Planet, der Sonnen- und Mondfinsternis verursacht

Rākṣasas – menschenartige Lebewesen, die sich hauptsächlich vom Fleisch und Blut von Menschen und Tieren ernähren und sehr grausam und dämonisch sind. Sie leben auf dem Planeten Rākṣasaloka. Die Mentalität dieser Wesen ist besonders im *kali-yuga* auch bei den Menschen auf der Erde häufig anzutreffen.

Ruru – ein Hirsch; eine Wildart

Sahadeva – der Jüngste der Pāṇḍavas; wurde von einem der beiden Aśvinis mit Madrī, Pāṇḍus zweiter Frau, gezeugt.

Saṁjaya – Berater, Kutscher und Botschafter Dhṛtarāṣṭras; Geweihter Kṛṣṇas

Sarasvatī – 1. ein heiliger Fluss in Indien; 2. die Göttin der Gelehrsamkeit; die Gemahlin Brahmās, des Schöpfers

Sātyaki – Held der Vṛṣṇi-Dynastie, der mit den Pāṇḍavas als einziger großer Krieger auf der Seite der Pāṇḍavas die große Schlacht überlebte; auch als Yuyudhana bekannt

Śakuni – Onkel Duryodhanas; Bruder von Dhṛtarāṣṭras Gemahlin Gāndhārī; einer der vier Hauptschurken (neben Duryodhana, Karṇa und Duhśasana), die die Pāṇḍavas beseitigen wollten. Śakuni würfelte mit falschen Würfeln für Duryodhana gegen Yudhiṣṭira.

Śalya – Onkel der Pāṇḍavas und in der Schlacht von Kurukṣetra Wagenlenker Karṇas

Śamika – ein *Brāhmaṇa*; Vater Śṛṅgis

Śāntanu – Sohn Pratīpas; zeugte Bhīṣma mit Gaṅgā und Citrāṅgada und Vicitra-vīrya mit Satyawatī

Śarṅga-Bogen – Viṣṇus bzw. Kṛṣṇas Kampfbogen

Śaunaka – ein *Rṣi*, der das Mahābhārata in Naimiṣāraṇya von Sūta Gosvāmī hörte; Sohn Romaharśanas, der von Śrī Balarāma mit einem Kuśagrashalm getötet wurde

Śiva – der Halbgott, der die Erscheinungsweise der Unwissenheit (*tama-guṇa*) repräsentiert; in seinen Rudra-Erweiterungen zerstört Śiva am Ende von

Brahmās Leben das ganze Universum; meditiert ständig über die Persönlichkeit Gottes Saṅkarśana; andere Namen sind: Maheśvara, Mahādeva, Rudra, Sankarśana

Śṛṅgi – verfluchte Mahārāja Parikṣit, innerhalb von sieben Tagen von Takṣaka gebissen zu werden und so den Tod zu finden

Śukadeva – Sohn Vyāsadevas; einer der ganz großen Weisen und Gottgeweihten dieses Universums; sprach das Śrīmad-Bhāgavatam zu Parikṣit Mahārāja

Siddhas – mit mystischen Kräften ausgestattete höhere Lebewesen; Bewohner Siddhalokas

Śikhāṇḍi – ein Sohn König Drupadas; war in seinem letzten Leben eine Frau (Ambhā), die sich geschworen hatte, Bhīṣma zu töten; wurde in der Schlacht die Ursache für Bhīṣmas Fall

Subhadrā – Schwester Kṛṣṇas und Gemahlin Arjunas

Sudarśana-cakra – das Feuerrad der Höchsten Persönlichkeit Gottes; eine Waffe Viṣṇus, die die Dämonen tötet

Surabhī – wunscherfüllende Kuh der spirituellen Planeten; auch auf himml. Planeten anzutreffen; ein anderer Name ist Kamadhenu

Sūrya – 1. der Sonnenplanet, 2. ein Name des Sonnengottes

Sūta – ein Ṛṣi, der das Mahābhārata in Naimiṣāranya zu den Weisen unter dem Vorsitz von Śaunaka Ṛṣi sprach

Takṣaka – ein Nāga-König; verursachte den Tod Mahārāja Parikṣits

Umā – die Gemahlin Śivas; andere Namen sind: Pārvatī, Durgā

Utaṅka – ein Ṛṣi, der König Janamejaya anspornte, ein Schlangenopfer auszuführen, um Takṣaka zu töten. Der Nāga-König Takṣaka hatte Utaṅka einmal in arge Schwierigkeiten gebracht.

Vaikuṇṭha – das spirituelle Königreich Gottes

Vaiśampāyana – Schüler Vyāsadevas; sprach das Mahābhārata zu König Janamejaya nach dem Schlangenopfer

Vaiśravaṇa – siehe: Kubera

Vāmanadeva – Die Brahmācārī-Zwergen-Inkarnation Śrī Viṣṇus. Vāmanadeva – auch Upendra genannt – durchmaß während eines *aśvamedha-yajña* Bali Mahārājas das ganze Universum mit nur drei Schritten. Diese Begebenheit wird auch im 8. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam ausführlich erzählt.

Varuṇa – der Halbgott der Gewässer

Vasiṣṭha – ein himmlischer Ṛṣi

Vāsudeva – 1. »der Sohn Vasudevas« und 2. »der Allgegenwärtige«; ein Name Kṛṣṇas

Vasus – acht Halbgötter, die einmal von Vasiṣṭha verflucht wurden, auf der Erde Geburt zu nehmen, weil sie seine Kāmadhenu (wunscherfüllende Kuh) gestohlen hatten

Vāyu – der Halbgott des Windes; auch als Pāvana und Maruta bekannt

Vidura – der intelligente Bruder Dhṛtarāṣṭras und Pāṇḍus, der seinem blinden Bruder bei der Geburt Duryodhanas riet, dieses Kind im Wald auszusetzen,

und ihm prophezeite, dass Duryodhana andernfalls die Ursache der Zerstörung der gesamten Kuru-Dynastie werden würde; wurde von Vyāsadeva mit einer Dienstmagd König Vicitravīryas gezeugt; ein Geweihter Kṛṣṇas

Viṣṇu – »der Alldurchdringende«; vierarmige Erweiterung Kṛṣṇas; der Erhalter des Universums

Viśvāmitra – ein himmlischer Ṛṣi, der vorher ein König war (der Sohn Gādhis) und durch schwere Entsagungen den Brāhmaṇa-Status erlangte

Vivasvān – Name des Sonnengottes

Vyāsa – Sohn Parāśara Munis und Satyavatī; ermächtigte Inkarnation des Höchsten Herrn; fasste das vedische Wissen in den Schriften *Śrīmad-Bhāgavatam*, *Mahābhārata*, *Vedānta-sūtra*, *Purāṇas* und den vier *Vedas* zusammen

Yadus – die Nachkommen König Yadus; Yadu-Dynastie, die Dynastie, in welcher Kṛṣṇa erschien; Yadu war einer der fünf Söhne des großen Herrschers Yayāti

Yakṣas – eine Menschenrasse, die auf dem Yakṣaloka genannten Planet lebt

Yama(rāja) – Herr des Todes, Herr der Gerechtigkeit; bestraft die Sünder nach dem Tod; residiert auf dem als Pitṛloka bekannten Planeten; wird auch Dharma(rāja) genannt

Yamadhutas – die Helfer Yamas, die den Sünder nach dem Tod in seinem feinstofflichen Körper zum Herrn des Todes bringen und die Bestrafung ausführen

Yamunā – heiliger Fluss in Bhārata-varśa (Indien)

Yayāti – ein königlicher Weiser; Sohn Nahuśas

Yudhiṣṭira – der Älteste der Pāṇḍavas; wurde von Yamarāja mit Kuntī gezeugt; Herrscher der Welt nach der Schlacht von Kurukṣetra

Sanskritglossar: Begriffe

ācārya – wörtl. »jemand, der durch sein Beispiel lehrt«; spiritueller Lehrer

agnihotra – ein Feueropfer der *Brāhmaṇas*, in welchem Viṣṇu in Form des Feuers verehrt wird

amṛta – Nektartrank der Halbgötter, der ihnen Stärke und langes Leben gewährt

arghya – Willkommenstrunk, der aus einer Mischung von Joghurt, Honig, Gewürzen, Butterfett und Wasser besteht

artha – wörtl. »Objekt, Ziel«. Eines der vier Prinzipien *dharma-artha-kāma-mokṣa*. Streben nach materiellem Gewinn und Verbesserung der Lebensumstände; Erweiterung von Besitz, Reichtum, Einfluss usw., während der Mensch zur

gleichen Zeit seine Pflichten im Varnāśrama-System erfüllt. *Artha* wird durch *dharma* ermöglicht.

āśrama – 1. die vier Lebensstände oder spirituellen Unterteilungen der vedischen Gesellschaft: (1) *brahmacarya* – Schülerstand, (2) *grhastha* – Haushalterstand, (3) *vānaprastha* – entsagtes Leben im Wald, (4) *sannyāsa* – Lebensstand der Entsagung; völlige Losgelöstheit von jeglicher materiellen Anhaftung.
2. Wohnstätte eines *Gurus*, *Ṛṣis* oder Heiligen.

aṣṭāṅga-yoga – »der achthgliedrige Yoga-Pfad« bestehend aus *yama*, *niyama*, *āsana*, *prāṇāyama*, *pratyāhāra*, *dhāraṇā*, *dhyāna*, *samādhi*

aśvamedha-yajña – Pferdeopfer

bhakti-yoga – der Yoga-Vorgang, durch den man seine ewige Beziehung zu Gott durch liebevollen Dienst zum Höchsten Herrn wiedererweckt.

brahmacārī – jemand, der im Lebensstand des *brahmacarya* steht

brahmacarya – sexuelle Enthaltsamkeit; Schülerstand im Varnāśrama-System

brahma-jyoti – die gleißende Ausstrahlung, die vom transzendentalen Körper des Höchsten Herrn ausgeht; der spirituelle Himmel, in dem die unzerstörbaren Vaikuṇṭha-Planeten schweben

brahman – undifferenzierte spirituelle Natur; der unpersönliche Aspekt der Absoluten Wahrheit; das *brahma-jyoti*; die spirituellen Seelen. Die materielle Natur wird auch manchmal als *brahman* bezeichnet, weil sie eine Umwandlung des *brahman* darstellt (*sarvam khalv idam brahma*).

Brāhmaṇa – »jemand, der *brahman* kennt«; die oberste der vier sozialen Klassen des vedischen Gesellschaftssystems; der »Kopf« der Gesellschaft

Brahmarākṣasa – ein *rākṣasa*, der in seinem vorherigen Leben ein sündhafter *Brāhmaṇa* war.

brahmāstra – Waffe, die durch einen bestimmten *mantra* zielgerichtet eingesetzt und auch wieder zurückgerufen werden kann.

Caṇḍāla – eine niedere Klasse von Menschen, die nicht den Prinzipien der Varṇāśrama-Gesellschaft folgten. Die *Caṇḍālas* lebten meistens am Rande vedischer

Städte oder in Wäldern, wo sie sich hauptsächlich vom Fleisch kleinerer Tiere und von Hunden ernährten, mit denen sie auf die Jagd gingen. Sie dienten auch als Henker. Ein Sohn gezeugt von einem *Śūdra* mit einer *brāhmaṇī* wurde auch als *Caṇḍāla* betrachtet.

dharma – Pflichten im Varnāśrama-Gesellschaftssystem; die Anordnungen der Höchsten Persönlichkeit Gottes; Religion; religiöse Prinzipien.

dvāpara(-yuga) – eines der vier Zeitalter; siehe: *yuga*

ekādaśī – der elfte Tag jeweils nach Voll- und Neumond; an diesem Tag enthielten sich die Menschen in der vedischen Gesellschaft jeglicher Nahrung oder zumindest verzichteten sie auf Speisen aus Getreide und Hülsenfrüchten. Bis auf den heutigen Tag halten sich *Vaiṣṇavas* und fromme Menschen in Indien strikt an diese Regel.

gr̥hasta – jemand, der den Lebensstand eines Haushalters angenommen hat; siehe: *āśrāma*

guṇa – wörtl. »Seil, Strick«; Eigenschaft. Die drei *guṇas sattva* (Tugendhaftigkeit,

Reinheit), *rajas* (Leidenschaft) und *tamas* (Dunkelheit; Unwissenheit) werden *triguṇa* genannt. Alles in dieser Welt setzt sich aus diesen drei *guṇas* zusammen und jedes Lebewesen unterliegt ihrem Einfluss.

guru – wörtl. »schwer, ernst, respektabel, bedeutend«; jemand, der spirituelles Wissen besitzt und lehrt, wird *Guru* genannt

guru-dakṣiṇā – freiwillige Gabe des Schülers an seinen *Guru* für seine Unterweisungen

homa – das heilige Opferfeuer, in welchem die *grhastas* und *vānaprasthas* täglich morgens und abends Gaben darbrachten zur Verehrung der *Devas* und *Viṣṇus*.

japa – ständiges Rezitieren von *mantras* (z.B. *mahā-mantra* oder *gāyatrī-mantra*)

jīva, jīvātman – das Lebewesen; die spirituelle Seele

kali-yuga – das vierte der vier Zeitalter. siehe: *yuga*

kalpa – 1. Zeitalter, 2. ein Tag im Leben Brahmās; 1000 Yuga-Zyklen. Ein *mahā-kalpa* ist die gesamte Lebensspanne Brahmās, die Existenzdauer des Universums.

kāma – 1. regulierte Sinnenbefriedigung als Ergebnis von wirtschaftlicher Entwicklung (*artha*) im Varṇāśrama-System; das zweite der vier Prinzipien *dharma-artha-kāma-mokṣa* 2. Lust; materielle Wünsche.

karman – 1. Arbeit; fruchtbringende Handlung 2. Reaktionen, die fruchtbringenden Handlungen folgen

Kṣatriya – wörtl. »jemand, der andere vor Schaden bewahrt oder aus Not befreit«; Angehöriger der verwaltenden Klasse in der vedischen Gesellschaftsordnung; ein König, Fürst usw., dessen Pflicht es ist, alle Bürger (auch Tiere) zu beschützen

loka – Planet; Ort

mahā-mantra – der große *mantra* der Befreiung: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Das

gemeinsame Singen oder individuelle Sprechen dieses *mantras* wird von Śrī Caitanya, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, als die beste Medizin zur Genesung von der Krankheit des materiellen Daseins gepriesen.

Mahārāja – wörtl. »großer König« (*mahā* – groß; *rāja* – König); Anrede für einen großen Herrscher oder heiligen König

mahat-tattva – die unmanifestierte Gesamtsumme aller materiellen Elemente

mantra – vedische Klangschiwingung. Es gibt für alle möglichen Angelegenheiten die entsprechenden *mantras*. *Mantras* wurden z.B. bei Opfern rezitiert und in der Schlacht, um den Feind mit einer bestimmten *mantra* gesteuerten Waffe zu überwäligen.

māyā – wörtl. »das, was nicht ist«, die illusionierende Energie des Höchsten Herrn; Täuschung; Illusion; die materielle Welt

mleccha – Mensch mit unreinen Gewohnheiten; folgt nicht dem *varṇāśrama-dharma*

mokṣa – Befreiung aus dem Kreislauf der Geburten und Tode

Muni – gelehrter *Brāhmaṇa*; Weiser

paramātmā – wörtl. »die Höchste Seele«; die Überseele

prajāpati – »Herr (und Schöpfer) der Lebewesen«. Beiname Brahmās, Dakṣas und anderer großer Erzeuger von Lebewesen

rajas – Erscheinungsweise der Leidenschaft; siehe: *guṇa*

Ṛṣi – Weiser; gelehrter *Brāhmaṇa*

samādhi – der Bewusstseinszustand, in welchem der Geist völlig fixiert ist auf die Persönlichkeit Gottes

sāṅkhya – philosophische Schule, die lehrt, wie man durch die Unterscheidung des Materiellen vom Spirituellen zu einem Verständnis der Absoluten Wahrheit gelangt

sannyāsa – der Lebensstand der Entsagung; siehe: *āśrama*

sannyāsin – Mönch; im Lebensstand der Entsagung lebende Person

saṅkīrtana-yajña – der Opfervorgang des gemeinsamen Singens der Heiligen Namen Kṛṣṇas

sattva – Erscheinungsweise der Tugend; siehe: *guṇa*

satya-yuga – das goldene Zeitalter; siehe: *yuga*

sabhā – Versammlungshalle am Hofe eines Herrschers

śāstra – offenbarte (vedische) Schrift

śraddha – ein Opferritus, bei dem den *Pitṛs* und verstorbenen Familienmitgliedern Gaben geopfert werden

śruti – »das, was man durch Hören empfängt«; die vier *Vedas*

Śūdra – Angehöriger der untersten Klasse in der vedischen Gesellschaft, der als Handwerker, Künstler, Arbeiter etc. den drei höheren Klassen dient; die »Beine« der Gesellschaft; siehe: *varṇa*

smṛti – »das, was man erinnert«. Ergänzungsschriften zu den vier *Vedas*

tamas – Erscheinungsweise der Dunkelheit und Unwissenheit; siehe: *guṇa*

tapasya – Bußen; Entsagung; freiwilliges Aufsichnehmen von Härten und Schwierigkeiten, um des spirituellen Fortschritts willen

tīrtha – Pilgerort, meistens an den Ufern heiliger Flüsse gelegen

treta-yuga – das zweite von vier Zeitaltern. siehe: *yuga*

Vaiśya – Bauern, Händler in der vedischen Gesellschaft; siehe: *varṇa*

vānaprastha – der Lebensstand der Zurückgezogenheit im Wald; siehe: *āśrama*

varṇa – die vier sozialen Stände der vedischen Gesellschaft: *Brāhmaṇa* – Priester und Gelehrte; *Kṣatriya* – verwaltende Klasse; Könige; Krieger etc.; *Vaiśya* – Bauern und Händler; *Śūdra* – Arbeiter, Handwerker, Künstler etc.

Veda – wörtl. »Wissen«; bezieht sich auf die vier *Vedas* (*Yajur*-, *Sama*-, *Arthava*-, *Ṛg-Veda*) und im erweiterten Sinne auf alle autorisierten Schriften, die das Wissen der *Vedas* beinhalten.

yajña – vedischer Opferritus

yoga – »Verbindung«, »verbinden«, »Mittel«, »Methode«, »Vorgang«, »Kombination«, »mystische Kraft«, »Anspannung« – spiritueller Vorgang der Verbindung mit dem Höchsten. Es gibt verschiedene Yoga-Systeme: *bhakti-yoga*, *jñāna-yoga*, *karma-yoga*, *aṣṭāṅga-yoga* etc.

yojana – Längenmaß; 1 *yojana* = 12,8 km

yuga – Zeitalter; es gibt vier *yugas*, die sich zyklisch wiederholen: *satya-yuga* (Dauer: 1.728.000 Jahre), *treta-yuga* (Dauer: 1.296.000 Jahre), *dvāpara-yuga* (Dauer: 864.000 Jahre) und *kali-yuga* (Dauer: 432.000 Jahre). Wir befinden uns jetzt im *kali-yuga*, das vor etwa 5000 Jahren begann.